

24. Sitzung

am Dienstag, dem 15. Mai 2001

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	1059
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1059

Fragestunde

1. Besetzung der Arztstelle in der medizinischen Ambulanz im Tivoli-Hochhaus Anfrage der Abgeordneten Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. März 2001	1060
2. Geschichtsfenster im Schifferhaus im Schnoor Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. März 2001	1061
3. Leistungsfähigkeit des Straßenzuges Hansestraße erhöhen Anfrage der Abgeordneten Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 2. April 2001	1062
4. Anmeldezahlen für Gesamtschulen Anfrage der Abgeordneten Mützelburg, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 2. April 2001	1063
5. Schulversorgung in Borgfeld Anfrage der Abgeordneten Mützelburg, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 2. April 2001	1065
6. Ausschankzeiten an der Schlachte Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 3. April 2001	1066
7. Grundschule Arsten (Korbhauser Weg) Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 5. April 2001	1067

8. Geschwindigkeitsregelung Habenhauser Brückenstraße - Karl-Carstens-Brücke	
Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 6. April 2001	1069
9. Deichrückverlegung in der Mahndorfer und Arberger Marsch	
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 9. April 2001	1071
10. Sportpark Grambke	
Anfrage der Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 20. April 2001	1072
11. Technischer Support an Schulen	
Anfrage der Abgeordneten Frau Hövelmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 20. April 2001	1073
12. Ersatz für die Bezirkssportanlage Oeversberg	
Anfrage der Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 20. April 2001	1074
Aktuelle Stunde	1075
Süd-Erweiterung des Technologieparks Universität	
Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Februar 2001 (Drucksache 15/276 S)	
Dazu	
Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2001	
(Drucksache 15/307 S)	
Technologiepark nicht auf Kosten von Kleingärten erweitern	
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. Mai 2001 (Drucksache 15/309 S)	
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	1076
Abg. Dr. Schuster (SPD)	1078
Abg. Focke (CDU)	1079
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1082
Abg. Dr. Schuster (SPD)	1083
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	1083
Senatorin Wischer	1084
Staatsrat Dr. Färber	1085
Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen)	1087
Abstimmung	1087

**Vorhaben- und Erschließungsplan 13 mit Deckblatt
(vorhabenbezogener Bebauungsplan)
für die Errichtung der Messe- und Veranstaltungshalle 7 auf der Bürgerweide
an der Findorffstraße in Bremen-Findorff**

Mitteilung des Senats vom 13. März 2001

(Drucksache 15/290 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1088
Abg. Dr. Sieling (SPD)	1089
Abg. Pflugradt (CDU)	1090
Abstimmung	1091

Weiterentwicklung der Kindertagesheime

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU

vom 21. Februar 2001

(Drucksache 15/281 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 24. April 2001

(Drucksache 15/305 S)

**Richtungswechsel in der Kindergartenpolitik - Rechtsanspruch auf einen
Kindergartenplatz endlich ausweiten**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 14. Mai 2001

(Drucksache 15/310 S)

Abg. Pietrzok (SPD)	1092
Abg. Frau Striezel (CDU)	1094
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1096
Senatorin Adolf	1098
Abg. Frau Striezel (CDU)	1101
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1102
Abg. Pietrzok (SPD)	1103
Abstimmung	1104

Bebauungsplan 2234 mit Deckblatt

**für ein Gebiet in Bremen-Mahndorf zwischen Grasdorfer Straße (zum Teil einschließ-
lich), Auf den Conroden, Fratenkamp und Zum Falsch**

Mitteilung des Senats vom 13. März 2001

(Drucksache 15/291 S)	1104
-----------------------------	------

Aufhebung des Ortsgesetzes über die förmliche Festlegung eines Sanierungsgebietes „Lüssum“ zwischen Neuenkirchener Weg, Kreinsloger, B 74 und der Turnerstraße vom 29. Januar 1991 (Brem.ABI. S. 78 - 2130-m-19)

Mitteilung des Senats vom 20. März 2001

(Drucksache 15/296 S) 1104

Sozialhilfekarrieren verhindern

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD

vom 23. März 2001

(Drucksache 15/297 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2001

(Drucksache 15/308 S)

Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU) 1105

Abg. Frau Hövelmann (SPD) 1107

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) 1108

Senator Lemke 1111

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 26

vom 19. April 2001

(Drucksache 15/300 S) 1113

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 27

vom 8. Mai 2001

(Drucksache 15/306 S) 1113

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 1998

Mitteilung des Senats vom 19. Oktober 1999

(Drucksache 15/39 S)

Jahresbericht 2000 über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und der Haushaltsrechnung 1998 der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) des Rechnungshofs

vom 28. August 2000

(Drucksache 15/205 S)

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 1998 (Mitteilung des Senats vom 19. Oktober 1999 - Drs. 15/39 S) und zum Jahresbericht 2000 des Rechnungshofs (Drs. 15/205 S vom 28. August 2000)

vom 24. April 2001

(Drucksache 15/301 S) 1113

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Erhebung von Gebühren für die Beseitigung von Tierkörpern, Tierkörperteilen und tierischen Erzeugnissen in der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 24. April 2001

(Drucksache 15/302 S) 1114

66. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983

Veogesack/Blumenthal (Bremer Vulkan)

Mitteilung des Senats vom 24. April 2001

(Drucksache 15/303 S) 1114

Bebauungsplan 2217 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Borgfeld zwischen Hamhofsweg, Am Großen Dinge (zum Teil einschließlich) und Kuhweideweg

Mitteilung des Senats vom 24. April 2001

(Drucksache 15/304 S) 1114

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Inneres 1115

Anhang zum Plenarprotokoll 1116

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Henkel, Dr. Lutz, Manfred Oppermann.

Präsident Weber**Vizepräsident Dr. Kuhn**
Vizepräsident Ravens**Schriftführerin Arnold-Cramer**
Schriftführerin Hannken
Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Justiz und Verfassung

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und
Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrätin **Motschmann** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)

Staatsrätin **Winther** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 24. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Folgende Gruppen sind anwesend: Ich begrüße eine Gruppe Gäste der CDU-Fraktion aus Bremen-Nord und die Mitglieder der Kleingartenvereine „Kornblume“, „Schwachhausen“, „Harmonie“ und „Munte“.

Herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Technologiepark nicht auf Kosten von Kleingärten erweitern, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. Mai 2001, Drucksache 15/309 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt drei, Süd-Erweiterung des Technologieparks Universität, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Stadtbürgerschaft ist dann damit einverstanden.

2. Richtungswechsel in der Kindergartenpolitik - Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz endlich ausweiten, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. Mai 2001, Drucksache 15/310 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum auch hier zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer der dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt vier, Weiterentwicklung der Kindertagesheime, vor.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Stadtbürgerschaft ist dann damit einverstanden.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Mittelabfluss aus dem Stadtreparaturfonds
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 21. Februar 2001
2. Kostenübersicht über Spatenstiche, Richtfeste und Einweihungen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 2. März 2001
Dazu
Antwort des Senats vom 3. April 2001
(Drucksache 15/299 S)
3. Personalbedarfsplanung für den Bereich der allgemeinen Verwaltung
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 5. März 2001
Dazu
Antwort des Senats vom 27. März 2001
(Drucksache 15/298 S)
4. Raumbedarf von Kulturprojekten/Bibliotheksinitiativen und der Volkshochschule in Schulgebäuden
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 20. April 2001

Meine Damen und Herren, zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Verbindung des Tagesordnungspunktes neun mit Drucksache 15/306 S außerhalb der Tagesordnung, hierbei handelt es sich um die Petitionsberichte Nummer 26 und Nummer 27, des Weiteren der Tagesordnungspunkte zehn, elf und zwölf, hier geht es um

die Haushaltsrechnung 1998, den Jahresbericht des Rechnungshofs 2000 und den Bericht und Antrag des Rechnungsprüfungsausschusses, und zur Vereinbarung von Redezeiten bei zwei Tagesordnungspunkten.

Nachträglich wurde vereinbart, die Tagesordnungspunkte vier, Weiterentwicklung der Kindertagesheime, und fünf, Vorhaben- und Erschließungsplan 13, in der Beratung miteinander zu tauschen.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 16 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfragen Nummer 13 und 15 wurden zwischenzeitlich von den Fraktionen der SPD und der CDU zurückgezogen.

Die erste Anfrage bezieht sich auf die **Besetzung der Arztstelle in der medizinischen Ambulanz im Tivoli-Hochhaus**. Die Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Seit wann ist die Arztstelle in der medizinischen Ambulanz in der Kontakt- und Beratungsstelle im Tivoli-Hochhaus unbesetzt?

Zweitens: Welche Aufgaben können aufgrund dieser unbesetzten Stelle nicht wahrgenommen werden?

Drittens: Wann ist mit einer Wiederbesetzung dieser Stelle zu rechnen, und wie viele Stunden sind dafür vorgesehen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Seit dem 15.7.2000 war von den ursprünglichen 1,5 Arztstellen nur eine 0,75-Stelle besetzt. Eine weitere 0,5-Stelle wurde am 14.5.2001 wiederbesetzt. Aufgrund von Haushaltsvorgaben wurde in diesem Bereich die bisherige 0,75-Stelle um 0,25 reduziert. Durch die zwischenzeitliche Vakanz und die Reduzierung der bisherigen 0,75-Stelle um 0,25 sind Angebotseinschränkungen zu verzeichnen in der täglichen ärztlichen Präsenz im Kontakt- und Beratungszentrum Tivoli, der Betreuung von Drogenabhängigen in den Notunterkünften und im Bereich der Übergangssubstitution.- Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie den Wunsch, eine Zusatzfrage zu stellen? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Habe ich das richtig verstanden, die Stelle ist zwischenzeitlich wieder besetzt, aber eine Viertelstelle ist eingespart worden? Frau Senatorin, wie wollen Sie damit umgehen, dass da Aufgaben wegfallen, wo können die an anderer Stelle wahrgenommen werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das ist im Gesundheitsamt und mit den Zuständigen dort eingehend erörtert worden. Ein Grund für die lange nicht besetzte Stelle lag darin, dass es auch Differenzen zwischen Personalrat und Dienststellenleitung gab. Nach einer Schlichtung, die bei mir stattgefunden hat, hat es jetzt zu einem guten Ende geführt. Es ist jetzt eine halbe Stelle dort wieder besetzt, und die 0,25-Stelle ist in den Haushaltsvorgaben so vorgesehen gewesen als Einsparmaßnahme.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Welche Angebote können das jetzt ausgleichen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir müssen die Angebote, die wir machen, straffen. Wir können da einen Ausgleich nicht ohne Weiteres anbieten, sondern wir müssen sehen, dass wir mit den Kräften vor Ort und mit noch besserer Zusammenarbeit der Dienste insgesamt den Ausgleich schaffen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, dass Sie schon einräumen, dass es da auch zu einem Abbau von Qualität der Leistung insgesamt kommen wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir versuchen, das durch Strafung zu vermeiden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage liegt nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Geschichtsfenster im Schifferhaus im Schnoor**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie weit sind die Sondierungen für ein Geschichtsfenster im Schifferhaus im Schnoor und Ausstellungen in der City gediehen?

Zweitens: Inwieweit wurden der Kulturladen Brodelpott und die Eigentümer des Schifferhauses bisher in die Planungen einbezogen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Motschmann.

Staatsrätin Motschmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die konzeptionellen Überlegungen sind noch nicht abgeschlossen.

Zu zwei: Gegebenenfalls werden der Kulturladen Brodelpott und die Eigentümer des Schifferhauses in die Planungen einbezogen.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wird ja jetzt alles besser!)

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Auch wenn die konzeptionellen Überlegungen noch nicht abgeschlossen sind, möchte ich mich doch gern erkundigen, in welche Richtung sie

denn gehen und ob der Senat beabsichtigt, hier zur Sicherung dieses Hauses mit einer Neukonzeption zu kommen und die Arbeit von Geschichtgruppen in Bremen, die ja sehr löblich ist, hiermit zu verbinden.

Präsident Weber: Bitte, Frau Motschmann!

Staatsrätin Motschmann: Frau Trüpel, Sie wissen, dass ich Ihre Einschätzung, dass die Arbeit der Geschichtgruppen sehr positiv ist, teile. Sie wissen aber auch, dass wir eine solche Frage und ein solches Konzept nicht allein als Ressort beantworten können und es da einer gemeinsamen Verabredung bedarf.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Heißt das mit einer Verabredung gemeinsam mit dem Wirtschaftsressort, oder was wollten Sie jetzt andeuten?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Ich glaube, dass ein ehemaliges Senatsmitglied sehr genau weiß, welche anderen Ressorts hier einbezogen werden müssen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Es geht doch um die Öffentlichkeit hier!)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Staatsrätin, ich gehe davon aus, dass Sie als Staatsrätin genauso gut Bescheid wissen wie ich, und deswegen würde ich Sie doch bitten, die beteiligten Ressorts noch einmal zu nennen.

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Frau Abgeordnete, ich glaube, dass es selbstverständlich ist, dass die Ressorts beteiligt werden, die an einem solchen Projekt beteiligt werden müssen. Da geht es selbstverständlich um Baumaßnahmen, da geht es um Finanzierung, und dass das mit anderen Ressorts verabredet werden muss, ist selbstverständlich.

Präsident Weber: Haben Sie den Wunsch, eine weitere Zusatzfrage zu stellen? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Kann es passieren, dass dieses Schifferhaus geschlossen wird, wenn Sie keine Lösungen erreichen können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Im Augenblick kann man sicher nichts ausschließen, aber Ziel von Senatshandeln ist immer, ein positives und nicht ein negatives Ergebnis zu erzielen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin Dr. Trüpel?

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, diesem Zweckoptimismus ist nichts hinzuzufügen! Ich hoffe, es wird etwas!)

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Leistungsfähigkeit des Straßenzuges Hansestraße erhöhen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Oppermann!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, zu welchen Kosten die Leistungsfähigkeit des Fly-over über dem Utbremer Kreis zu erhöhen, um damit den Lkw-Verkehr gezielt von der BAB auf das Hansator zu leiten?

Zweitens: In welcher Zeit und zu welchen Kosten könnte die Schwachstelle der Hansestraße zwischen Wartburgstraße und Steffensweg beseitigt werden, um dadurch die Leistungsfähigkeit des Straßenzuges Hansestraße in Richtung Hansator zu erhöhen?

Drittens: Inwieweit würde der Senat eine solche Maßnahme mit einem gleichzeitigen Angebot von passivem Lärmschutz für die Anwohner der Hansestraße zwischen Wartburgstraße und Steffensweg verbinden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Im Rahmen einer in 2000 abgeschlossenen Verkehrsuntersuchung hat das Amt für Straßen und Verkehr verschiedene Varianten

zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des Freihafenzubringers geprüft. Es ist beabsichtigt, in der Deputation für Bau über die Ergebnisse in Kürze zu berichten.

Die für die Maßnahme anfallenden Kosten werden im Rahmen der noch durchzuführenden Entwurfsplanung ermittelt.

Zu Frage zwei: In den Jahren 2002 und 2003 ist eine Grundsanie rung der Hansestraße vorgesehen. Im Rahmen dieser Maßnahme werden die Bordsteinverläufe begradigt, was zu einer geringfügigen Verbesserung der Verkehrsflüsse führen wird. Die Kosten für diese Maßnahmen stehen zum heutigen Zeitpunkt noch nicht fest.

Zu Frage drei: Im Zusammenhang mit der Erschließung der Hafendreiecke legt der Senat ein Pilotprogramm für Zuschüsse zu passiven Lärmschutzmaßnahmen an Wohngebäuden in den im Lkw-Führungsnetz verbleibenden Straßenzügen Hansestraße und Hafenrandstraße vor, für die ein gesetzlicher Anspruch auf Lärmschutzmaßnahmen nicht besteht. Die Hansestraße ist hierbei einbezogen worden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Frau Senatorin, ich hatte eigentlich gefragt, welche Möglichkeiten der Senat sieht, die Situation am Fly-over zu entspannen. Nun haben Sie mir gar keine Möglichkeit genannt. Schließt das, was der Senat denkt, auch die optimale Lösung, nämlich den vierspurigen Ausbau des Fly-over, ein?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Wir haben alle Varianten, die in diesem Bereich möglich sind, sowohl den Fly-over als auch die Frage eines kreuzungsgerechten Ausbaus, betrachtet und werden die Deputation mit den Ergebnissen dann befassen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Zu dem passiven Lärmschutz in dem Bereich Hansestraße! Frau Senatorin, teilen Sie meine Meinung, dass solch eine Mitteilung, dass der Senat ein Programm auflegen wird, in den Beiratssitzungen, wo es heiß herging in Walle wegen der Großmarktansiedlung, sehr zur Entspannung beigetragen hätte?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich hoffe das sehr, den Beiräten und den Initiativen ist es ja bekannt, dass wir das beabsichtigen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Anmeldezahlen für Gesamtschulen**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Mützelburg, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Anmeldungen gibt es für das kommende Schuljahr jeweils in den Gesamtschulen und den Integrierten Stadtteilschulen, und welche Kapazitäten stehen dem gegenüber?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Anmeldezahlen, und welchen Handlungsbedarf sieht er?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Integrierte Stadtteilschule an der Hermannsburg, es lagen 121 Anmeldungen vor, davon 89 termingerechte und wohnortberechtigte Anmeldungen, aufgrund der Kapazitäten wurden 84 Schülerinnen und Schüler aufgenommen; integrierte Stadtteilschule am Leibnizplatz 184 Anmeldungen, davon 172 berechnete, 84 wurden aufgenommen; Integrierte Stadtteilschule an der Carl-Goerdeler-Straße 88 Anmeldungen, 88 wurden aufgenommen; Gesamtschule Mitte 107 Anmeldungen, davon 104 berechnete, 63 wurden aufgenommen; Gesamtschule West 99 Anmeldungen, 88 wurden aufgenommen; Gesamtschule Ost 192 Anmeldungen, 132 wurden aufgenommen. Der Schulverbund Lesum führt eine Regel-Orientierungsstufe und wird als Gesamtschule ab Jahrgangsstufe sieben geführt, 205 Anmeldungen, 181 wurden aufgenommen.

Zu Frage zwei: Aus den Anmeldezahlen, die zum Teil erheblich von den Aufnahmekapazitäten abweichen und sie in den meisten Fällen überschreiten, leitet der Senat die Akzeptanz dieser Schulform und die Wertschätzung der an den einzelnen Standorten geleisteten Arbeit ab. Der Senat sieht die Notwendigkeit, über den Umfang der entspre-

chenden Angebote im Zusammenhang mit der weiteren Schulplanung zu diskutieren.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben im letzten Satz gesagt, der Senat sieht das als Anlass, darüber zu diskutieren. Der Senat ist ein politisches Gremium. Hat der Senat auch Vorstellungen, in welche Richtung er diskutieren will?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Selbstverständlich hat der Senat dazu Vorstellungen. Ich muss Ihnen allerdings in Ergänzung Ihrer Anfrage berichten, dass die Anmeldezahlen bei durchgängigen Gymnasien in ähnlicher Form sind und das Angebot deutlich überschreiten, also hier ist die Nachfrage ähnlich, wie sie an den Gesamtschulen ist. In dieser Frage, wieweit man hier die weitere Schulplanung entwickelt, in dieser Diskussion befinden wir uns, wie Sie wissen, im Augenblick sehr intensiv.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie werden ja verstehen, dass ich nach Anmeldungen in Gymnasien nicht fragen muss, weil das schon regelmäßig von einer anderen Fraktion hier im Hause geschehen ist, die im Regelfall nicht nach Gesamtschulen fragt. Können Sie uns einen Zeitraum sagen, in dem diese Diskussion stattfinden wird und dann vielleicht auch öffentlich sowohl in den parlamentarischen Gremien als auch in der interessierten Öffentlichkeit und mit den Schulen geführt wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Herr Mützelburg, dies ist eine hochsensible Fragestellung. Deshalb habe ich auch bei der letzten Frage versucht, etwas differenziert zu antworten, denn das kann ich nicht nur aus dem Blickwinkel der Gesamtschulen entscheiden lassen. Ich habe da beide Positionen zu vertreten, und wir befinden uns in einer intensiven Auseinandersetzung. Ich hoffe, dass wir vielleicht bis zum nächsten Schuljahresende konkretere Planungen vorlegen können. Es ist aber nicht ganz einfach, weil die bestehenden Schulen auch nicht beliebig erweitert werden können.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, Sie besaßen die Freundlichkeit, schon auf die durchgängigen Gymnasien einzugehen und haben auch gesagt, dass die Anmeldezahlen dort ebenfalls viel

höher sind als die Kapazitäten. Sind Sie meiner Auffassung, dass man einen Teil des Problems vielleicht auch dadurch lösen könnte, dass wir in Bremen endlich eine Schulplanung machen sollten, auch einmal ernsthaft die bisherigen Strukturen der Schulzentren, die sich meiner Meinung nach überlebt haben, einmal kontrollieren und dort eventuell zu anderen Ergebnissen kommen, als die letzten 20 Jahre bremischer Bildungspolitik es bewiesen haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich denke, dass Ihre Frage nach den Schulzentren absolut berechtigt ist, weil ich gemeinsam mit den Deputierten natürlich erlebe, dass sie es sehr schwer haben, sich zwischen den durchgängigen Systemen auf der einen und der Gesamtschule auf der anderen Seite ein entsprechendes Profil zu geben. Aber ich kann Ihnen versichern, dass wir alle Anstrengungen unternehmen, um die Schulzentren in ihren Profilen zu stärken.

Ich kann Ihnen im Gegenzug hier auch Schulzentren in Bremen sofort benennen, in denen eine erstklassige Arbeit mit einem ganz starken Profil geleistet wird. Ich finde, es gibt keinen Sinn, positive, gut laufende Strukturen zu zerschlagen, sondern ich bin eher der Auffassung, dass wir diejenigen Schulzentren, die aufgrund bestimmter Entwicklungen nicht so stark sind, mehr Profil geben, dass die Eltern ihre Kinder dort auch mit gutem Recht und mit gutem Anspruch hinschicken können.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, Sie werden mir wahrscheinlich Recht geben, dass die Fragestunde der Stadtbürgerschaft nicht unbedingt der geeignete Ort ist, um jetzt die volle Breite bremischer Bildungspolitik zu diskutieren,

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

aber ich freue mich, dass die sozialdemokratische Fraktion noch so eine Fröhlichkeit bei diesem traurigen Thema hat, dass wir vielleicht doch noch einmal - und wenn Sie mir das zusagen würden, würde ich mich sehr freuen - in der Bildungsdeputation ideologiefrei und vorurteilsfrei das Schulzentrenstrukturproblem diskutieren.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Wo war jetzt Ihre Frage?

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Ob Sie mir zusagen können, dass wir das in der Deputation noch einmal ausführlich diskutieren, damit wir endlich auch dort eine Perspektive hineinbekommen!

(Zurufe von der SPD)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich denke, dass es so ist, dass wir seit Monaten diese Frage sehr intensiv diskutieren, wenn auch manchmal nicht sehr einvernehmlich, wenn ich mich an die letzte Deputationsitzung erinnere.

(Beifall bei der SPD)

Ich wünsche mir etwas stärkere Einvernehmlichkeit. Das kann ich Ihnen zusichern und dass wir das weiter ganz intensiv diskutieren, Herr Rohmeyer.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Frau Hövelmann!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, zuerst, wenn ich darf, eine Bemerkung! Mir ging eben durch den Kopf, als ich das hörte, was Sie sagten, Herr Rohmeyer: Aus dem Keller hört man das monotone Geräusch der Bartaufwickelmaschine. Ich glaube, wir sind eigentlich weiter, als dass man wie ein pawlowscher Hund aufspringen und, wenn man Gesamtschule hört, Gymnasium rufen muss. Ich dachte, wir wären weiter.

(Zurufe von der CDU: Frage!)

Vielleicht für Frau Striezel der Hinweis, unsere Geschäftsordnung lässt eine Bemerkung durchaus zu!

(Zuruf von der CDU: Nicht in der Fragestunde!)

Die Frage, die ich stellen wollte, ist: Herr Senator, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich heute für die SPD-Fraktion mit einem sehr erfolgreichen Schulzentrum telefoniert habe, nämlich mit dem Schulzentrum Findorff? Dort müssen vier Gymnasialklassen eingerichtet werden, sie können sich vor Anmeldungen nicht retten. Das heißt also, wenn man verantwortungsvoll mit allen Schulen in der Stadtgemeinde Bremen umgeht und sie nicht im Regen stehen lässt, was wir nämlich machen, sieht man, dass hier - -.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Wir lassen sie nicht im Regen stehen, sondern wir fühlen uns sehr verantwortlich für alle Schulen. Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass man nicht nur auf eine Form einschlagen kann, die andere bejubeln kann und die dritte ignorieren kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Frau Abgeordnete Hövelmann, darf ich auch noch um die Frage bitten?

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Bitte sehr!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Ob Sie bereit sind, das zur Kenntnis zu nehmen, Herr Senator!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich nehme das zur Kenntnis.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Danke schön!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Schulversorgung in Borgfeld**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Mützelburg, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie wird sich die Zahl der Grundschulkinder in Borgfeld durch Zuzug von Familien im Schuljahr 2001/2002 und in den folgenden Jahren entwickeln?

Zweitens: Wie viele zusätzliche Klassenverbände müssen an der Grundschule in Borgfeld für diese Kinder im Schuljahr 2001/2002 und in den folgenden Jahren gebildet werden?

Drittens: Plant der Senat einen Ausbau der Grundschule oder einen Neubau in Borgfeld?

Präsident Weber: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Nach den aktuellen Planungen werden im Entwicklungsbereich Borgfeld insgesamt zirka 1170 Einfamilien-/Doppel- und Reihenhäuser realisiert. Der Senat erwartet, dass sich in diesem Neubaugebiet langfristig die Wohnbevölkerung so entwickeln wird, dass auf Dauer von zirka 140 grundschulpflichtigen Kindern aus diesem Wohngebiet auszugehen ist. Der Senat rechnet nach Auswertung der bereits bezogenen zirka 180 Wohneinheiten allerdings damit, dass während des Erstbezuges temporär bis zu fünfzig Prozent mehr Schülerinnen und Schüler versorgt werden müssen. Dies vorausgeschickt werden zu den Fragen im Einzelnen folgende Antworten erteilt:

Zu eins und zwei: Nach den vorliegenden Planzahlen werden in der Grundschule Borgfeld im Schuljahr 2001/2002 drei erste Klassen mit zirka 60 Schülerinnen und Schülern gebildet. Insgesamt verfügt die Schule dann über zwölf Klassen mit zirka 260 Schülerinnen und Schülern. Für die im Laufe des Schuljahres erwarteten weiteren Zugänge bestehen ausreichende Aufnahmekapazitäten in den eingerichteten Klassen.

Die Schülerzahl- und Klassenverbandsentwicklung in den Folgejahren ist abhängig vom Umfang und Zeitpunkt des Wohnungsbaus sowie den jeweiligen Zugängen in den einzelnen Jahrgangsstufen. Insofern besteht hier eine Planungsunsicherheit. Der Senat geht jedoch davon aus, dass unter Berücksichtigung der bestehenden Aufnahmekapazitäten sowie flankierenden Ausgleichsmaßnahmen mit der Schule an der Curiestraße maximal sechs Klassen zusätzlich gebildet werden müssen.

Zu drei: Ein Ausbau der Grundschule Borgfeld ist aufgrund der Grundstückssituation nur begrenzt möglich und würde außerdem für einige Schülerinnen und Schüler aus Borgfeld-West zu unzumutbaren Schulwegen führen. Der Senat beabsichtigt daher, in einem ersten Schritt den Raumbedarf für vier Klassen durch einen Schulneubau in Borgfeld-West in Verbindung mit dem dort geplanten Kindertagesheim abzudecken. Über die Notwendigkeit eines zweiten Bauabschnittes wird der Senat zu gegebener Zeit unter Berücksichtigung der weiteren Schülerzahlentwicklung entscheiden. Den schulischen Entwicklungsmöglichkeiten an dieser Stelle ist durch eine entsprechende Flächensicherung vorsorglich Rechnung getragen worden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben eben gesagt, dass in Borgfeld-West eine Schule gebaut werden soll. Welche Zeitplanungen liegen denn dafür vor?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Die vertragliche Situation ist derartig gestaltet, dass sie 2005 bezugsfertig sein soll, aber wir erwägen aufgrund der eben genannten Fakten, dies eventuell möglichst um ein Jahr vorzuziehen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie der Bürgerschaft zusagen, dass dieses Vorziehen auch rechtzeitig beschlossen und finanziell abgesichert wird? Ich darf Sie erinnern erstens an die Probleme, die es in Arsten-Südwest gegeben hat und die sich ja bis heute in die Sekundarstufe I durchziehen, und zweitens an die Probleme, die es jetzt schon mit Kindergartenkindern in Borgfeld gibt, weil dort ja offensichtlich der Zuzug von Familien mit Kindern größer ist als erwartet.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Sie sehen, glaube ich, aufgrund der Antwort, dass wir vorbereitet sind. Allerdings habe ich auch auf die Planungsunsicherheit hingewiesen, da wir eben nicht genau die Bezüge der entsprechenden Häuser vorhersehen können. Wir sind bereits jetzt in den entsprechenden Vorbereitungen, um die Verhandlungen möglicherweise derartig zu gestalten, dass wir schon im Jahr 2004 die Schule eröffnen können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Ausschankzeiten an der Schlachte**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Focke, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Focke** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat die Veränderungen an der Schlachte, dass Besucher jetzt bis 24 Uhr alle Außenplätze geräumt haben müssen?

Wie beurteilt der Senat die Möglichkeiten, die Ausschankzeiten an Freitagen und Samstagen zu verlängern?

Welche weiteren Möglichkeiten sieht der Senat, das erfolgreiche Projekt Schlachte weiter zu entwickeln?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Staatsrätin Winther.

Staatsrätin Winther: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Aufgrund eines Antrages der Fraktionen der CDU und der SPD und entsprechender Beschlussfassung der Stadtbürgerschaft am 19. Juli 1999 hat der Senator für Wirtschaft und Häfen in Zusammenarbeit mit dem Senator für Inneres, Kultur und Sport und dem Senator für Bau und Umwelt eine Richtlinie zur Festlegung der Betriebszeiten von Freisitzen in Gaststättenbetrieben erarbeitet.

Diese Richtlinie beruht auf einer Abwägung zwischen privaten Anliegerinteressen einerseits und Bremens Interesse an Tourismus und Freizeit andererseits. Die Regelungen sind im Vergleich mit anderen Großstädten, wie zum Beispiel München, weitgehend.

So ist vorgesehen, an solchen Standorten touristischer und/oder innerstädtischer Freizeitorientierung im hier notwendigen baurechtlichen und gaststättenrechtlichen Verfahren im Regelfall die Betriebszeitbeschränkung bis 24 Uhr festzulegen. Hierbei wird allerdings bei der Überwachung mit Augenmaß gemessen.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist das denn für ein Maß?)

Die Richtlinie gilt während einer Probephase bis zum 31. Dezember 2004 und tritt dann außer Kraft. Nach Auswertung der Erfahrungen kann über Veränderungen befunden werden. Diesen Richtlinienentwurf hat die Stadtbürgerschaft am 5. Oktober 1999 zur Kenntnis genommen. Seitdem wird sie als gemeinsame Dienstanweisung der senatorischen Bereiche Bau und Umwelt, Wirtschaft und Häfen sowie Inneres, Kultur und Sport als Handlungsanweisung im Erlaubnisverfahren unverändert angewendet.

Die Entwicklung des Projekts Schlachte wird durch folgende Maßnahmen weitergeführt: Die Umgestaltung der Weserpromenade Richtung Osterdeich wird an der Tiefer in Angriff genommen. Die Wirtschaftsförderungsausschüsse haben die Maßnahme bereits am 15. März 2001 beschlos-

sen. Die Schiffsbelegung wird in Abhängigkeit von der Interessentenlage weiter verbessert. Die Umgestaltung der oberen Schlachte zwischen Bürgermeister-Smidt-Straße und Diepenau wird vorbereitet. Der Schlachte-Marketing- und Service-Verband wirbt durch ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm und mit Unterstützung der Bremer Touristik Zentrale für die Schlachte. Hierin sieht der Senat geeignete Maßnahmen, das erfolgreiche Projekt Schlachte zur Steigerung der touristischen Attraktivität Bremens noch weiter zu verbessern.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Frau Staatsrätin, nun hat es an den letzten beiden Wochenenden sehr viel Sonne gegeben, und das Wetter war gut, aber die Zustände waren eben nicht so wie im letzten Jahr. Es wurden erhebliche Beschwerden darüber erhoben, dass eben diese Regelung, wie Sie sie eben beschrieben haben und wie sie seit letztem Jahr wohl gilt, in diesem Jahr bisher nicht so gehandhabt worden ist. Wird jetzt für die Zukunft darauf Wert gelegt, dass diese Regelung, wie sie im letzten Sommer gehandhabt worden ist, auch angewandt wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Ich habe natürlich Verständnis dafür, dass bei den ersten schönen Sommertagen die Schlachte von den erfreulich vielen Besuchern auch ausgiebig genutzt wird. Dafür ist sie schließlich auch da. Das Verfahren, das wir im letzten Jahr angewandt haben, hat sich als erfolgreich erwiesen, und das Verfahren wird in diesem Jahr gleichermaßen gehandhabt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte, Herr Kollege Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Staatsrätin, haben Sie genau wie ich den Kollegen Focke so verstanden, dass er darauf abzielt, die Öffnungszeiten der Gastronomie im Freien über Mitternacht hinaus auszudehnen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Wir haben hier auf Antrag der CDU und der SPD eine Regelung getroffen, die ich eben zitiert habe.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Die haben wir übrigens mitbeschlossen!)

Diese Regelung gilt bis 2004. Sie ist von allen so akzeptiert worden, und nach diesem Verfahren hat es im vergangenen Jahr keine Probleme ge-

geben. Es ist auch noch einmal mit allen Beteiligten gesprochen worden. Ich gehe davon aus, dass jetzt alle im guten Einvernehmen, Besucher und alle anderen Beteiligten, auch fröhlich feiern können.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Erstens habe ich die Bitte, dass die Frau Staatsrätin auch zur Kenntnis nimmt, dass das ein einstimmiger Beschluss dieses Hauses war und nicht nur einer von CDU und SPD.

Zweitens möchte ich Sie in diesem Zusammenhang noch fragen: Wenn hier nicht klar ermittelbar ist, was die CDU eigentlich will, kann man wenigstens wissen, was der Senat will? Beabsichtigt der Senat, in der Schlachte darauf zu dringen, dass weitere Gebäude an der Schlachte im Erdgeschoss geöffnet werden, sei es für Gastronomie oder sei es vielleicht auch für andere zusätzliche Aktivitäten, ich denke dabei insbesondere an das Gebäude des Senators für Wirtschaft?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Das wäre wünschenswert, wenn denn die Eigner mitspielen würden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Grundschule Arsten, Korbhauser Weg**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe haben dazu geführt, dass der seit einigen Jahren bekannte Ausbaubedarf der Grundschule Arsten bis heute nicht in die Realisierung des Dachbodenausbaus gebracht wurde?

Zweitens: Welche Kosten schätzt der Senat für den Ausbau des Dachgeschosses und für die dringend notwendige Sanierung des gesamten Gebäudes, Altbau, und wie sind die Mittel dafür darstellbar?

Drittens: Ist dem Senat der vom Beirat bestätigte Antrag der CDU-Beiratsfraktion Obervieland bekannt, der unter anderem 10.000 DM als Teilfinan-

zierung bereitstellen soll, sofern die notwendigen Maßnahmen noch 2001 anlaufen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Der von der Grundschule Arsten geforderte Ausbau des Dachbodens konnte unter Hinweis auf die geltenden Raumbedarfsparameter bislang nicht anerkannt werden. Erst mit der Einführung der verlässlichen Grundschule ist an dieser Schule ein zusätzlicher Raumbedarf aufgetreten.

Zu zwei: Die Kosten für einen Dachbodenausbau unter Berücksichtigung der Vorschriften zum vorbeugenden Brandschutz liegen noch nicht vor. Die Planung erfolgt durch einen vom Schulverein beauftragten Architekten in Abstimmung mit der Baumanagement Bremen GmbH. Für den Dachbodenausbau hat der Senator für Bildung und Wissenschaft 100.000 DM in Aussicht gestellt. Für die Gesamtanierung des Gebäudes wurden Kosten in Höhe von 742.000 DM durch den Bremer Baubetrieb ermittelt. Über die Realisierung wird im Rahmen der geplanten Abarbeitung des Sanierungsstaus durch den Eigentümervertreter entschieden.

Zu drei: Ja!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Senator, Sie haben gesagt, dass der Bedarf erst festgestellt wurde, als die verlässliche Grundschule eingerichtet wurde. Ich erinnere mich aber ganz grob, dass bereits ein Bedarf festgestellt wurde im Zusammenhang mit den Überlegungen, die Dependance des Korbhauser Weges in Arsten-Süd-West entsprechend auszubauen. Wie steht das im Einklang miteinander?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich selbst habe mich vor Ort umgesehen, welche Räumlichkeiten in der Hauptschule dort, also dem Hauptgebäude der Schule, die ja aus dem Hauptgebäude und der Dependance besteht, vorhanden sind. Ich denke, für einen Klassenraum ist der Raum nicht optimal geeignet, aber für einen Betreuungsraum ist er wohl sehr gut geeignet. Es gibt dort aber die statischen Probleme, die bis jetzt nicht gelöst sind. Zum anderen haben wir das Problem des vorbeugenden

Brandschutzes. Das kann ein sehr großer Aufwand sein. Ich hoffe, dass es noch anderweitig zu lösen ist.

Ich kann Ihnen nur sagen, dass es das ist, was ich in Vorbereitung auf die Beantwortung Ihrer Frage eruiert habe, und demnach besteht bei mir im Haus ein anerkannter Bedarf erst seit einem dreiviertel Jahr, seitdem wir die verlässliche Grundschule haben und sehr viele Schulen darüber klagen, dass ihnen nicht genügend Betreuungsräume zur Verfügung stehen. Da wir in Arsten so eine Möglichkeit haben, wollen wir uns große Mühe geben, das so schnell und so preiswert wie möglich durchzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Der Auftrag an den Architekten ist Ihrer Antwort nach vom Schulverein erteilt worden. Ist das eigentlich gängige Praxis, oder ist es nicht eigentlich so, dass der Senat, und hier im Besonderen natürlich der Senator für Bildung, eigentlich derjenige sein sollte, der solche Initiativen ergreift?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Eigentlich, ich stimme Ihnen zu, wäre es wünschenswert, wenn der Senator für Bildung und Wissenschaft derartige Initiativen an allen 73 Schulen übernehmen könnte oder würde. Ich würde mir das von Herzen wünschen. Die Realität sieht aber anders aus. Ich habe der Schule gesagt, so wie ich auch heute der Schule sage, versucht, selbst initiativ zu werden - und das macht die Grundschule in Arsten in vorzüglicher Art und Weise -, versucht, das Projekt weiter voranzutreiben. Es ist jetzt schon in einem völlig anderem Stadium als noch vor einem Jahr. Ich bin ziemlich sicher, wenn wir das gemeinsam anpacken, dass wir das dann auch gemeinsam sehr erfolgreich und sicherlich noch in einem akzeptablen Zeitrahmen auch zur Zufriedenheit der Schule beenden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Senator, Sie haben gesagt, es seien 100.000 DM in Aussicht gestellt. Darunter kann ich mir nun viel oder gar nichts vorstellen. Ist damit gemeint, dass der nächste Haushalt abgewartet wird, um dann das Geld zusammenzubekommen, oder was verstehen Sie unter in Aussicht stellen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: In Aussicht stellen bedeutet zugesagt, ist realisierbar in dem Augenblick, wenn wir erstens wissen, ob die Statik in Ordnung ist, denn davon hängt es grundsätzlich ab, und zweitens die Brandschutzprobleme gelöst sind. Wenn diese beiden Fragen beantwortet sind und ich eine Kostenschätzung bekomme, die im Rahmen des Erträglichen für so einen Dachboden ist, dann, denke ich, gibt es sofort grünes Licht. Wenn man dann vielleicht auch noch die Finanzierung durch Dritte zustande bekommt, dann kann man so etwas, das haben wir auch schon an anderen Stellen in der Stadt bewiesen, auch gemeinsam hinbekommen. Ich würde mich sehr freuen, wenn das auch an dieser Schule gelänge.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Eine kleine letzte Frage habe ich noch. Herr Senator, Sie wie ich haben sich die Schule angesehen. Ich habe zumindest auch gesehen wie meine Kollegen, die mit mir dort vor Ort waren, dass sich teilweise die Substanz des Altbaus in dermaßen marodem Zustand befindet, dass eigentlich die Frage auftritt, ob nicht das ganze Gebäude abgerissen werden müsste, denn Salpeter in den Wänden und weitere Schäden lassen es für mich als Laien zumindest so erscheinen, dass das eigentlich der bessere Weg wäre, als hier und da zu sanieren.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Es ist eine wunderschöne alte Schule!)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Es ist in der Tat so, dass diese Schule erhebliche Mängel im Vergleich zu einigen anderen Schulen hat, die ich mittlerweile mir ja auch vor Ort angeschaut habe. Es ist immer noch eine Schule, mit der man leben kann. Ich möchte Ihnen aber noch einen kleinen Trost geben. Die Lehrerinnen und Lehrer, die dort arbeiten, geben dieser Schule ein so gutes Klima, dass ich mir um die Schule in Arsten keine Sorgen mache, zumal sie in der Dependance über einen der schönsten und besten Neubauten verfügt, die wir überhaupt in Bremen haben.

(Beifall bei der SPD)

Die Menschen, die Lehrer sind wichtiger als die Gebäude. Ich erkenne aber das Problem und werde mich auch entsprechend einsetzen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, bevor ich die achte Anfrage aufrufe, begrüße ich die Seniorengruppe vom Sportverein Tura aus Gröpelingen. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Geschwindigkeitsregelung Habenhauser Brückenstraße - Karl-Carstens-Brücke**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe haben dazu geführt, dass auf den oben genannten Straßen, also Habenhauser Brückenstraße - Karl-Carstens-Brücke, die Geschwindigkeitsregelung von 70 km/h auf 50 km/h durch Wegnahme der Beschilderung neu festgesetzt wurde?

Zweitens: Ist auf diese Änderung der Geschwindigkeitsregelung in irgendeiner Form hingewiesen worden, damit insbesondere die Dauernutzer dieser Straßenzüge ihr Fahrverhalten darauf einstellen konnten?

Drittens: Hat es nach Entfernung der 70-km/h-Beschilderung Geschwindigkeitsmessungen auf diesen Straßenzügen gegeben, obwohl keinerlei Hinweis auf die Änderung erfolgte?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Entscheidung, die Geschwindigkeit in diesem Bereich zu reduzieren, liegen unterschiedliche Faktoren zu Grunde. Nach Paragraph 3 Absatz 3 Nummer 1 der Straßenverkehrsordnung beträgt die zulässige Höchstgeschwindigkeit auch unter günstigen Umständen innerhalb von geschlossenen Ortschaften für alle Kraftfahrzeuge 50 km/h. Abweichungen sind unter engen Voraussetzungen bei geeigneten Straßen möglich. Im Hinblick auf die vorrangig zu beachtenden Gründe der Verkehrssicherheit scheidet jedoch eine Ausnahmeregelung für den betroffenen Streckenabschnitt zwingend aus.

Im Rahmen der integrativen Verkehrsplanung ergab die Mängelanalyse ein überaus uneinheitliches Bild bei der Regelung der Höchstgeschwindigkeit in Bremen. Vor diesem Hintergrund ist die

Straßenverkehrsbehörde bemüht, schrittweise folgende Regelung durchzusetzen: Tempo 70: vier-spurige Schnellstraßen, praktisch ohne Grundstückszufahrten, Tempo 50: Vorfahrtsstraßen, Tempo 30: Wohnstraßen, verkehrsberuhigte Geschäftsbereiche. In diesem Zusammenhang ist die Herabsetzung der Geschwindigkeit auf der in Rede stehenden Straße gefordert, da weder die Karl-Carstens-Brücke noch die Habenhauser Brückenstraße die festgelegten Kriterien für eine Beibehaltung von 70 km/h erfüllen.

Zum Zeitpunkt der Anhebung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit auf 70 km/h war im Bereich der Habenhauser Brückenstraße nur eine geringe Gewerbeansiedlung vorhanden. In der Zwischenzeit ist das Gewerbegebiet, sowohl der Ost- als auch der Westteil, stark expandiert. Die ansässigen Firmen und Fachmärkte ziehen in erheblichem Maße Kundenverkehrsströme an, die mit den Pendlerverkehren zu einer Verkehrsdichte führen, durch die die Unfallgefährdung in einer Weise ansteigt, dass verkehrsrechtliche Maßnahmen zwingend geboten sind. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die Verschärfung der Gefahrenlage durch den hohen Abbiegeverkehr hinzuweisen.

Im Übrigen trägt die Geschwindigkeitsanpassung an die gesetzlichen Vorgaben der StVO für geschlossene Ortschaften, 50 km/h, zum Abbau des Schilderwaldes bei.

Zu Frage zwei: Die Anordnung zum Abbau der Beschilderung erfolgte im Zuge der gesamten Baumaßnahmen der Georg-Bitter-Straße, von der auch die Karl-Carstens-Brücke sowie die Habenhauser Brückenstraße betroffen waren. Aufgrund dieses Zusammenhanges und der oben genannten bereits erläuterten Anpassung an die gesetzlichen Vorgaben der StVO wurden die Verkehrsteilnehmer nicht ausdrücklich auf die Änderung hingewiesen.

Zu Frage drei: Anlässlich eines tödlichen Verkehrsunfalls, der sich Anfang März ereignet hatte, wurden Geschwindigkeitsmessungen an drei Tagen Ende März, am 21., 23. und 26. März, durchgeführt. Im Ergebnis führten die Messungen dazu, dass die Verkehrsteilnehmer die Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h im Zuge der Kontrollen dann beachteten. So wurden am ersten Tag 300 Überschreitungen gemessen, am dritten Tag jedoch nur noch 57. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, soll ich dieser Antwort entnehmen, dass das, wie Sie sa-

gen, in keiner Weise angekündigt war? Früher gab es Hinweisschilder auf die Umstellung oder Ähnliches. Das ist dieses Mal, so haben Sie es gesagt, nicht geschehen, so dass diejenigen, die beispielsweise aus Habenhausen, wie ich auch, kommen, natürlich in dem Moment nicht darauf achten, ob da ein Schild weggenommen worden ist oder nicht.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Im Übrigen drängt sich die Frage auf, ob hier dann durch anschließende Radarmessungen die Leute darauf aufmerksam gemacht werden sollen, indem sie dafür bezahlen, dass sie die höchstzulässige Geschwindigkeit um zehn km/h überschritten haben!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich weiß nicht, ob ich Ihre Frage richtig verstanden habe, Herr Abgeordneter. Ich glaube, ich habe deutlich gemacht, dass sich die Verkehrsgeschwindigkeitsmessungen aus der Tatsache ergeben haben, dass dort ein schwerer Unfall passiert ist und dass in diesem Zusammenhang dann kontrolliert worden ist, wobei, wenn ich es richtig weiß, von den 300 Überschreitungen rund 50 von der Polizei dann auch geahndet worden sind, also nicht alle. Es ging nicht darum, hier offensichtlich an Geld heranzukommen, sondern es sind tatsächlich nur die Höchstüberschreitungen mit einem Bußgeld belegt worden.

Zu Ihren Ausführungen, dass Sie nicht so darauf achten! Ich denke, alle Verkehrsteilnehmer sind gehalten, darauf zu achten, wie die jeweilige Situation auf den Straßen ist. Auch bei anderen Veränderungen kann man nicht jedes Mal ein Schild hinstellen. Ich gebe aber zu, dass es in Bremen in der Vergangenheit offensichtlich unterschiedlich gehandhabt worden ist. Es gab Straßen, in denen darauf hingewiesen worden ist, wenn umgestellt wurde. Es gab aber insbesondere im Zusammenhang mit Baumaßnahmen diese Hinweise nicht, weil davon ausgegangen worden ist, dass im Zuge von Baumaßnahmen sich das Fahrverhalten ohnehin schon angepasst hat und man dann auch darauf eingestellt ist, dass man auf diesen Strecken nicht überhöhte Geschwindigkeiten fahren darf.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Dann ist es also richtig, dass dieser Unfall - ich habe den nicht verfolgen können - in ursächlichem Zusammenhang mit einer Geschwindigkeitsüberschreitung stand?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das kann ich Ihnen nicht sagen.

(Abg. Herderhorst [CDU]: Das wäre ja die Voraussetzung, denn sonst macht diese Maßnahme, in diesem Zusammenhang jedenfalls, keinen Sinn!)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Dann darf ich noch die Frage stellen, ob denn die vielen Abbiegungen und Abzweigungen oben auf der Brücke - Überquerung Weser und Werder -, die ich nicht kenne, ausschlaggebend dafür sind, auf diesem Streckenabschnitt die 70 km/h wegzunehmen. An den Enden, am Osterdeich und auch vor der Bekenntnisschule, war auch bislang schon nur 50 km/h erlaubt, so dass das hier gar nicht zutrifft, was Sie geantwortet haben. Die Antwort also, wenn ich so sagen darf, geht so ein bisschen an der Frage vorbei.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das kann ich nicht erkennen, Herr Herderhorst!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Dann nennen Sie mir einmal eine Abbiegung, die da oben auf der Brückenstraße stattfindet!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Insgesamt gibt es diese Brückenstraße offensichtlich unter Abwägung aller Risikofaktoren nicht her, dass man auf ihr 70 km/h fährt!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wenn ich Sie dann bitten dürfte, dass Sie doch zukünftig zumindest, wenn solche Änderungen eintreten, durch einen kleinen Hinweis

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

- ich fahre meistens mit dem Fahrrad, deshalb komme ich nicht in die Verlegenheit - vielleicht freundlicherweise die Bevölkerung darauf hinweisen. Ich glaube, dann gäbe es diese 300 Anzeigen mit Sicherheit nicht, sondern es wären wesentlich weniger, weil man feststellen kann, dass sich in aller Regel die überwiegende Zahl der Verkehrsteilnehmer schon an die Verkehrsregeln hält.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich nehme Ihre Bitte gern auf und gebe sie an das ASV weiter.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Deichrückverlegung in der Mahndorfer und Arberger Marsch**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchem Stadium befinden sich Planungen, für die Gewerbeerschließung in den Marschgebieten des Bremer Ostens als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen den Deich zurückzuerlegen?

Zweitens: Ist diese eventuelle Deichrückverlegung eingebettet in ein Naherholungskonzept für den Bremer Osten?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins und zwei: Der Senat hatte sich am 21. März 2000 mit dem Strukturkonzept zur Stadtentwicklung in der Arberger und Mahndorfer Marsch befasst und weitere Prüfaufträge erteilt. Unter anderem sollten die Planungen im Hinblick auf eine Erhöhung des Nettobaulandanteils optimiert, die Perspektiven für die Landwirtschaft untersucht und die im Strukturkonzept enthaltenen Vorschläge für naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen im Zusammenhang mit einer Deichrückverlegung auf ihre Wirtschaftlichkeit geprüft werden. Dabei sollen auch niedersächsische Flächen einbezogen sowie Aspekte der Naherholung berücksichtigt werden. Das überarbeitete Strukturkonzept wird dem Senat in Kürze zur Beschlussfassung vorgelegt. Danach folgt die Befassung der parlamentarischen Gremien. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage?

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, danke!)

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Sportpark Grambke**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Liess** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Maßnahmen beinhaltet das Konzept zur Aufwertung der Freizeitinfrastruktur im Bereich des Sandentnahmesees in Burg-Grambke?

Zweitens: Welcher zeitliche Rahmen ist für die Realisierung der im Konzept enthaltenen Einzelmaßnahmen vorgesehen?

Drittens: Wie soll die Finanzierung der Freizeitinfrastrukturmaßnahmen sowie der verkehrlichen Infrastruktur erfolgen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Motschmann.

Staatsrätin Motschmann: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu erstens: Mit der Realisierung des Sportparks Grambke im Bereich des Sandentnahmesees in Burg-Grambke soll ein für die bremische Bevölkerung wichtiges Sport- und Erholungsgebiet entstehen. Der erste Planungsvorschlag des Bauamtes Bremen-Nord sieht die Umsetzung folgender Maßnahmen in einem ersten Bauabschnitt vor: Anlage einer Liegewiese und eines Badestrandes; Herstellung eines ersten Rasenspielfeldes von insgesamt drei vorgesehenen Spielfeldern; Herstellung eines Parkplatzes für zirka 250 Stellplätze; Ausbau der Straße Grambker Geest und An der kleinen Geest als notwendiger Zufahrt. Für die Erschließung ist ein Rundweg und Unterhaltungstreifen einschließlich einer befahrbaren Fußgängerbrücke zur Überquerung des neu anzulegenden Verbindungsgrabens erforderlich. Darüber hinaus muss eine sichere Erreichbarkeit zwischen der Grundschule an der Grambker Heerstraße und dem Sportpark durch eine direkte Wegeverbindung auf einer für die Erschließung vorgehaltenen städtischen Fläche hergestellt werden. Hinzu kommt die Aufstellung von drei Containern als Umkleideraum für den Sportplatz, für Toiletten und für die DLRG.

Für diese Baumaßnahmen sind vorbereitende Arbeiten wie Kampfmittelsuche und gegebenenfalls -räumung, Erstellung eines Lärmschutzgutachtens, Aktualisierung der Biotoptypen mit Eingriffsausgleichsbilanzierung sowie Erbringung eines Standsicherheitsnachweises für eine im Bereich

des geplanten Lärmschutzwalles verlaufende Öl-/Soleleitung erforderlich.

Zu zwei: Nach Sicherstellung der Finanzierung kann die Durchführung der Baumaßnahmen erfolgen. Mit den vorbereitenden Arbeiten, zum Beispiel Kampfmittelsuche und -räumung, kann zeitnah zum Finanzierungsbeschluss begonnen werden. Für die Fertigstellung des Sportparks Grambke wird eine Bauzeit von zirka ein bis zwei Jahren ab Baubeginn angestrebt, um zeitnah einen Ersatz für das Heidbergbad zu finden.

Noch im Mai/Juni 2001 soll die Beteiligung der Träger öffentlicher Belange am Bebauungsplan 1231 erfolgen. Die Planreife wird im Herbst 2001 erwartet.

Zu drei: Für die Realisierung der geschilderten Maßnahmen im Rahmen eines ersten Bauabschnittes geht das Bauamt Bremen-Nord in einer Kostenschätzung von einem Finanzmittelbedarf in Höhe von zirka 10,5 Millionen DM zuzüglich noch nicht errechneter Kosten für Ausgleichsmaßnahmen aus. Das Ausmaß des Ausgleichsbedarfs wird im Bebauungsplanverfahren 1231 ermittelt.

Im Haushalt stehen dafür zur Zeit keine Mittel zur Verfügung. Sie sind zu gegebener Zeit im Rahmen der Fortschreibung der mittelfristigen Finanzplanung einzuwerben. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Liess** (SPD): Frau Staatsrätin, Sie haben eben die Terminleiste ausgeführt, die mich etwas wenig befriedigt. Können Sie mir noch einmal erläutern, welche Anstrengungen der Senat unternehmen wird, um für das voraussichtlich 2002 geschlossene Heidbergbad zumindest den Badesee im Bereich des Sportparks Grambke realisieren zu können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Sie haben ja gehört, Herr Abgeordneter, dass die notwendigen Vorarbeiten und Ermittlungen bereits im vollen Gange sind und dass wir nur hoffen können, dass wir den Zeitplan einhalten. Genau kann man dies aber niemals vorhersagen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Liess** (SPD): Darf ich davon ausgehen, dass der Zeitplan beinhaltet, dass im Jahre 2002 eine Bademöglichkeit dort gegeben sein wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Dies wird angestrebt, das ist das Ziel, und wir gehen im Moment davon aus, dass wir es erreichen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege Kastendiek!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Sind Ihnen erhebliche Verzögerungen durch das wasserrechtliche Verfahren im Rahmen des Bebauungsplans bekannt, die ja auch mehrmals auf den Sitzungen des Beirates Burglesum besprochen worden sind?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Herr Abgeordneter, wenn Sie so fragen, muss ich davon ausgehen, dass Sie konkrete Anhaltspunkte dafür haben. Obwohl ich diese im Moment nicht überprüfen kann, müsste geklärt werden, ob es so ist.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Könnten Sie sich dann meiner Meinung anschließen, dass man, wenn es diese Verzögerung nicht gegeben hätte, die mindestens sechs bis zwölf Monate gekostet hat, zum heutigen Zeitpunkt erstens wesentlich weiter in der Umsetzung der Maßnahmen wäre und zweitens eine erheblich größere Klarheit hinsichtlich der Finanzierung hätte?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Sie haben völlig Recht, Herr Abgeordneter, dass es einen inneren Zusammenhang zwischen der ersten von Ihnen gestellten Frage und der zweiten gibt. Also, wenn das eine richtig ist, ist das andere selbstverständlich auch richtig.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über den **technischen Support an Schulen**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Hövelmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Hövelmann!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hat der Senat den technischen Support bei PC-Problemen in den Schulen organisiert?

Zweitens: Teilt der Senat die Auffassung einiger Schulen, dass hier dringend nachgebessert werden muss?

Drittens: Wenn ja, wie wird das Projekt „Technischer Support an Schulen“ künftig organisiert werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senator für Bildung und Wissenschaft hat ab 1. Januar 2001 eine Zusammenarbeit mit dem Schul-Support-Service e. V. vereinbart, der die Schulen unterstützt, wenn PC-Probleme auftreten. Im Vertrag sind folgende Leistungen beschrieben: Entwicklung und Pflege einer Internet-Beratung zu häufig auftretenden Problemen; Anleitung zur Behebung einfacher Probleme am Telefon oder über Fax; Behebung komplexer Fehler, die nicht am Telefon gelöst werden können, vor Ort. Diese Vor-Ort-Termine werden mit den jeweiligen Schulen abgestimmt.

Für diese und ergänzende Dienstleistungen, wie zum Beispiel Erstinstallation oder Prüfung von gespendeten Gebraucht-PC, wurden für das laufende Jahr 270.000 DM eingeplant. Die Dienstleistungen werden überwiegend von Informatikstudierenden der Universität Bremen erbracht. Die Einsatzkoordinierung und Überprüfung der erbrachten Leistungen erfolgt in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schule.

Diese Support-Organisation wurde in fast zweijähriger Praxis zusammen mit dem Technologie-Zentrum Informatik, TZI, der Universität Bremen entwickelt und erprobt. Sie hat bundesweit Beachtung und Nachahmung erfahren. Eine vergleichbare Zusammenarbeit von Schulen und Firmen verursacht nach unseren Erkenntnissen erheblich höhere Kosten.

Für Probleme bei der externen Netzwerkanbindung der Schulen steht das Referat Technikunterstützte Informationsverarbeitung beim Senator für Bildung und Wissenschaft zur Verfügung.

Zu Frage zwei: Die mit dem Schul-Support-Service e. V. vereinbarten Dienstleistungen werden nach Erkenntnis des Senators für Bildung und Wissenschaft eingehalten. Das positive Echo der Schulen auf dieses Serviceangebot wird in zahlreichen Rückäußerungen von Schulen zum Ausdruck gebracht.

Der Senat teilt die Auffassung einiger Schulen, die inzwischen einen besonders hohen Ausstattungs- und Vernetzungsumfang aufweisen, wie zum Beispiel berufliche Schulen oder Schulen mit Multimediaalschwerpunkt, dass hier eine Nachbesserung beziehungsweise Weiterentwicklung des Supports erforderlich wird.

Zu Frage drei: Mit steigendem PC-Ausstattungs-umfang in den Schulen und immer vielfältigerer Nutzung der neuen Medien im Fachunterricht wird zwar weiterhin ein erheblicher Bedarf an Support anfallen, doch werden sich auch Weiterentwicklungen ergeben, die zu Entlastungseffekten führen. Mit steigender Kompetenz der Lehrerschaft dürften zum Beispiel einfache Bedienungsfehler seltener werden.

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Senator für Bildung und Wissenschaft plant, die bisherige Organisation des Supports zu evaluieren, den Einsatz von Systemadministratoren zu erproben und ein Gutachten erstellen zu lassen, um eine möglichst preiswerte und dennoch leistungsfähige Organisation zu finden. Die Erkenntnisse anderer Schulträger und die Schul-Support-Organisation im Ausland sowie Lösungen in privatwirtschaftlichen Unternehmen sollen dazu ausgewertet werden. Es ist vorgesehen, Empfehlungen für die künftige Organisation des Schulsupports in Bremen bis Jahresende 2001 zu erarbeiten.

Präsident Weber: Zusatzfrage?

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Nein, danke, möge es gelingen!)

Die zwölfte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Ersatz für die Bezirkssportanlage Oeversberg**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Liess!

Abg. **Liess** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Maßnahmen beinhaltet das Konzept für die Verlegung der Bezirkssportanlage Oeversberg?

Zweitens: Wie bewerten die betroffenen Sportvereine das Verlegungskonzept?

Drittens: Aus welchen Gründen sind die Verhandlungen über die Verlegung der Sportplätze zwi-

schen den zu beteiligenden Ressorts und der IUB bisher nicht abgeschlossen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Staatsrätin Motschmann.

Staatsrätin Motschmann: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Rein rechnerisch können die durch die Errichtung des Science-Parks wegfallenden Sportanlagen der BSA Oeversberg - drei Sportplätze, eine BMX-Anlage, neun Tennisplätze, ein Umkleidegebäude und eine Reservefläche für einen weiteren Sportplatz - an anderen Standorten in den Ortsamtsbereichen Vegesack und Burglesum nachgewiesen werden.

Das gemeinsam in einer AG aus Bauamt Bremen-Nord, Beirat, Sportvereinen, Kreissportbund Bremen-Nord und Sportverwaltung erarbeitete Konzept sieht im Detail vor, dass drei Sportplätze, das Umkleidegebäude, die BMX-Anlage und drei Tennisplätze auf dem Sportgelände Kifkenbruch angelegt werden. Als weitere Ersatzfläche für die sechs weiteren Tennisplätze steht im Ortsamtsbereich Burglesum ein Areal am Raschenkampsweg, Gärtnerei Bauamt Bremen-Nord, zur Verfügung.

Da allerdings die neuen Sportanlagen im Kifkenbruch mit einer Entfernung von vier bis fünf Kilometern nach Meinung des Vereins unzumutbar weit vom Einzugsbereich der Mitglieder - vor allem der Jugendmannschaften - des durch die Aufgabe der Bezirkssportanlage Oeversberg hauptbelasteten Vereins SV Grohn entfernt liegen, ist mit im Bereich Vegesack/Grohn ansässigen Vereinen bereits eine Ringtauschaktion erörtert worden. Danach hat sich die Sportgemeinschaft Aumund-Vegesack, die derzeit im Vegesacker Stadion zwei Rasenplätze nutzt, bereit erklärt, die neue Anlage am Kifkenbruch nach Fertigstellung zu übernehmen und die zwei frei werdenden Plätze im Vegesacker Stadion dem SV Grohn zur Verfügung zu stellen. Problem bei dieser Lösung ist aber, dass nach Meinung des SV Grohn ein notwendiger Allwetterplatz mit Flutlichtanlage insbesondere für den Trainingsbetrieb in den Wintermonaten fehlen würde.

Zu zwei: Bis auf den SV Grohn sind die betroffenen Sportvereine mit dem Verlegungskonzept einverstanden. Für eine einvernehmliche Lösung mit dem SV Grohn fordert dieser die Schaffung und Bereitstellung eines Allwetterplatzes in dessen Einzugsbereich.

Zu drei: Die Gespräche konnten noch nicht zu einem Abschluss gebracht werden, da sich bis jetzt

keine Lösung für den vom SV Grohn geforderten Allwetterplatz mit Flutlichtanlage im Einzugsbereich des Vereins abzeichnet.

Überlegungen und Vorschläge des Vereins, der Ortspolitik und der Sportverwaltung, den Allwetterplatz auf dem Gelände der IUB unterzubringen und eine gemeinsame Nutzung auch für den Hochschulsport anzustreben, können nicht realisiert werden, da auf dem Campus keine verfügbaren Flächen mehr vorhanden sind.

Auch der weitere Vorschlag, den vorhandenen Allwetterplatz der Sportanlage Oeversberg vorerst zu belassen, bis sich eine andere Lösung anbietet, kann aus Sicht der BIG, die den künftigen Science-Park verwaltet, nicht realisiert werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte!

Abg. **Liess** (SPD): Ich würde gern noch einmal wissen: Welchen Einfluss hat der derzeitige Stand bei der Beschaffung der Ersatzplätze für die zukünftige Anlage des Science-Parks, der ja in unmittelbarer Nähe der IUB steht und durchaus auch für Bremen-Nord als wichtiges wirtschaftspolitisches Projekt vorangetrieben werden soll?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Fakt ist, dass dieser Allwetterplatz auf dem Gebiet des Science-Parks liegt. Richtig ist auch, dass wir alle die IUB nach Bremen haben wollten und dass wir nun selbstverständlich auch die notwendigen Voraussetzungen schaffen müssen, um die Entfaltung mit einem Science-Park möglich zu machen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Liess** (SPD): Sehen Sie denn noch andere Möglichkeiten, für den SV Grohn einen Allwetterplatz zu schaffen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Wir haben das - das haben Sie gehört - gemeinsam mit dem Bauamt Bremen-Nord sehr sorgfältig geprüft. Es ist schwierig. Man muss noch einmal darüber reden, ob eben doch eine Entfernung von vier bis fünf Kilometern zumutbar ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Liess** (SPD): Eine Letzte! Können wir denn in diesem Jahr mit einer abschließenden Entscheidung rechnen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Davon gehe ich aus!

(Abg. Liess [SPD]: Danke!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Pflugradt! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Nachdem der Kollege Liess zwei Fragen mit diversen Zusatzfragen gestellt hat, wollte ich Sie fragen: Teilen Sie meine Auffassung, dass es die Aufgabe eines Bürgermeisterkandidaten ist, Antworten zu geben und nicht Fragen zu stellen?

(Unruhe bei der SPD)

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Herr Abgeordneter, sportliche Anstrengungen sind sicher sinnvoll, für welche Kandidatur auch immer!

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die Zeit für die Fragestunde ist abgelaufen.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Süd-Erweiterung des Technologieparks Universität

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Februar 2001 (Drucksache 15/276 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 2. Mai 2001

(Drucksache 15/307 S)

Wir verbinden hiermit:

Technologiepark nicht auf Kosten von Kleingärten erweitern

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. Mai 2001 (Drucksache 15/309 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Wischer.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Frau Senatorin, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten.

Meine Damen und Herren, wir treten in die Aussprache ein.

Als erste Rednerin hat das Wort Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie die Mitteilung des Senats auf unsere Große Anfrage belegt, ist die Zerstörung der Kleingärten zur Erweiterung des Technologieparks sozial und ökologisch unverantwortlich. Es ist auch stadtentwicklungspolitischer und städtebaulicher Unsinn.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Unruhe auf dem Besucherrang - Glocke)

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine Sekunde! Sehr geehrte Damen und Herren auf den Rängen, liebe Besucherinnen und Besucher, Missfallens- oder Beifallskundgebungen sind nach unserer Geschäftsordnung auf den Rängen nicht zulässig. Ich bitte Sie, das zu beachten!

Sie haben das Wort, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Verfolgt man die Pressemitteilungen der letzten Monate, entsteht der Eindruck - ich hoffe, es ist nicht nur ein Eindruck, sondern die Wahrheit -, dass mittlerweile alle in dieser Stadt dagegen sind, die Kleingärten zu vernichten, sowohl die SPD als auch die CDU und wir ja sowieso von Anfang an. Deswegen haben wir jetzt den Antrag eingebracht, den Senat aufzufordern, diesen unsäglichen Senatsbeschluss zur Zerstörung von 770 Kleingärten zurückzunehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Machen Sie endlich Nägel mit Köpfen! Stehen Sie zu Ihrer besseren Einsicht, und verändern Sie das Verhalten hier!

Jetzt zu den inhaltlichen Begründungen im Einzelnen! Der Senat schätzt eine Erweiterungsnotwendigkeit für den Technologiepark in Richtung Süden von zirka 50 Hektar Nettobaufläche. Diese Bedarfsermittlung ist unsolide. Sie basiert auf nicht haltbaren Annahmen und auf einer nicht ge-

eigneten Abschätzungsmethode. Sie ist irgendwie richtig simpel, ich weiß gar nicht, warum man da von Prognoseinstrumenten redet. Die Abschätzungsmethode bedeutet nämlich, dass nichts anderes getan wurde, als die Veräußerungen der vergangenen Jahre linear hochzurechnen. Das ist sozusagen das Prognoseinstrumentarium des Senats, das äußerst fragwürdig ist.

Besonders problematisch ist aber, dass dabei weder die demographische Entwicklung in Deutschland und in Bremen noch die Entwicklung von Kommunikationstechnologie, noch die Entwicklung anderer technologieorientierter Standorte in Bremen berücksichtigt wurde. Es ist völlig unsolide und keine Ausgangsbasis, auf der man diskutieren kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser unsoliden Bedarfsermittlung stehen aber ökologische und soziale Auswirkungen erheblichen Ausmaßes gegenüber. Das muss man sich vergegenwärtigen. Etwas, was nicht haltbar ist, weil es unsolide ist und aus nicht belastbaren Annahmen besteht, soll aber Folgen produzieren, die ökologisch und sozial in keiner Weise zu rechtfertigen sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das haben wir auch schwarz auf weiß. Der Senat gibt ja selbst zu, dass die Umsiedlung von Kleingärtnern und Kleingärtnerinnen häufig mit sozialen Härten verbunden ist. Das steht so in seiner Mitteilung. Das ist auch klar, weil die Lebensqualität dieser Menschen aus der langjährigen Beziehung zur eigenen Scholle besteht, zum Sehen, wie etwas wächst, und zur Nachbarschaft. Das heißt, Umsiedlung ist immer extrem hart, und es gibt keine Begründung dafür.

Gartengebiete dienen aber nicht nur der Erholung, der Ruhe und Entspannung der Menschen, nein, sie sind auch ökologisch bedeutsam.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, da war ich schon sehr erstaunt, weil in der Senatsmitteilung lediglich auf die nicht vorhandene oder wenig bedeutsame Biotopfunktion eingegangen wird. Das ist aber nicht der Gesamtkomplex dessen, was man ökologisch betrachtet, und die Biotopfunktion für Kleingärten ist sowieso idiotisch. Vielleicht wäre ein Blick in die Fachliteratur einmal nicht schlecht! Biotop bedeutet, dass es sich immer um größere Lebensgemeinschaften handelt, die eindeutig von der Umgebung abgrenzbar sind, das sind also Buchenwald, Teich und so weiter. Das sind Kleingar-

tengebiete per se nicht. Ökologisch zeichnen sie sich durch etwas ganz anderes aus, nämlich durch ihr Mosaik. Sie zeichnen sich durch das Mosaik an Hecken, Bäumen, Baumgruppen, Beeten und Grasflächen aus. Das ist der hohe ökologische Wert. Sie können gar keine wesentliche Biotopfunktion haben!

Dieses Gebiet ist leider auch nicht von Senatsseite selbst in den Grundlagen für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen eingehend hinsichtlich Flora und Fauna analysiert worden. Hier gibt es aber andere Erhebungen von Experten beispielsweise, die dieses Gebiet als Nahrungs- und Nistgebiet für 46 Vogelarten sehen, davon auch zwei Rote-Liste-Arten. Das ist also ein deutlicher Beleg für den erheblichen ökologischen Wert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit der Zerstörung der Kleingärten sollen also wertvolle Naturräume und auch wichtige Naherholungsräume zerstört werden. Sie sind aber unverzichtbar für die Lebensqualität in Bremen und müssen in vollem Umfang erhalten werden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme jetzt zu unserem Antrag. Unser Antrag besagt zunächst, dass der Senat seinen Beschluss vom 28. November 2000 zur Erweiterung und Urbanisierung des Technologieparks zurücknehmen soll. Das heißt, wir bitten Sie erstens, meine Damen und Herren von CDU und SPD, hier eine neue Weichenstellung vorzunehmen und den Senat aufzufordern, diesen Beschluss zurückzunehmen.

Zweitens bitten wir Sie, mit dem Landesverband der Gartenfreunde und den betroffenen Kleingartenvereinen unverzüglich Gespräche aufzunehmen, denn trotz gegenteiliger Behauptung des Senats haben keine Verhandlungen mit den Kleingartenvereinen und mit dem Landesverband stattgefunden. Sowohl wir Grünen als aber auch die Kleingartenvereine und der Landesverband würden gern einmal diesen mystischen Gesprächspartner kennen lernen. Es ist schon erstaunlich, dass neben Schattenhaushalten jetzt auch Schattenverhandlungen geführt werden. Das zeigt, in welchem desolaten Zustand die Koalition ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Rahmenplan für die Technologieparkerweiterung steht dagegen, dass dieser bis zum Sommer konkretisiert sein soll - das ist ja nicht mehr lange - und dass mit den Kleingartenvereinen und dem Landesverband verhandelt werden soll. Ich zitiere hier noch einmal aus der Aktuellen Stunde im De-

zember 2000, die wir zu diesem Thema hatten, mit Erlaubnis des Präsidenten. Zitat von Herrn Focke: „Die Beschlusslage des Senats sagt auch eindeutig aus, dass in umfangreichen Gesprächen mit den Kleingärtnern und mit den Kleingartenvereinen Lösungen und Kompromisse gesucht werden müssen. Das ist ja auch ganz klar!“

Dann in der Debatte Frau Senatorin Wischer: „Jetzt geht es darum, mit diesem Planungsvorschlag verantwortlich umzugehen, auch mit den Menschen, die davon betroffen sind. Das hat der Senat in seiner Beschlussfassung formuliert, und er hat gesagt, wir müssen jetzt mit den betroffenen Kleingartenvereinen und mit dem Landesverband Lösungen und Kompromisse finden.“ Das war vor fünf Monaten. Bisher hat nichts stattgefunden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Soweit zur demokratischen Kultur in unserer Stadt und wie mit ökologischen und sozialen Fragen umgegangen wird!

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Gar nicht!)

Nun zu unseren Vorschlägen der umwelt- und sozialverträglichen Alternativen, die Sie, meine Damen und Herren von der großen Koalition, ebenso sehen, so dass Sie an dem Punkt unseren Antrag unterstützen müssten! Wir fordern die Stadtbürgerschaft auf, den Senat aufzufordern, bis zum 30. September 2001 ein gesamtstädtisches Konzept zur Entwicklung technologieorientierter Gewerbestandorte mit belastbaren Annahmen vorzulegen. Es ist ja auch in der Debatte im Dezember gesagt worden, dass der Senat ein solches Konzept in Auftrag gegeben hat. Wir erwarten, dass dies dann auch der Stadtbürgerschaft vorgelegt wird und dass wir entsprechend zeitnah damit begrüßt werden. Es ist doch klar, dass ein solches Konzept die sachlich-inhaltliche Grundlage ist, um überhaupt fundiert über einen Rahmenplan hier in der Bürgerschaft diskutieren zu können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der letzte Punkt unseres Antrags besagt - auch der wurde ja hier mehrfach geäußert, wir fordern Sie nur auf, das jetzt auch konkret anzugehen -, die entsprechenden Veränderungen in den Bebauungsplänen vorzunehmen, um, falls die Notwendigkeiten bestehen sollten, hier auch verdichteter zu bauen, alle Potenziale auszuschöpfen, um nicht weitere naturnahe Flächen zu zerstören. Sie haben das ja auch hier in der Debatte gesagt, auch Sie wollen eine Verdichtung, auch Sie wollen in die Höhe. Ich denke, auch hier besteht Kon-

sens. Wir haben einen Termin gesetzt, dies einmal voranzutreiben und entsprechend mit Bebauungsplänen festzulegen.

Insgesamt ist klar, dass eine positive Entwicklung auch ohne die Zerstörung von Kleingärten und ohne die Zerstörung des Hollerlandes möglich ist. Der Flächenfraß in dieser Stadt muss endlich gestoppt werden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fordern Sie wirklich eindringlich auf: Machen Sie mit, und stimmen Sie unserem Antrag zu!

Abschließend möchte ich mich noch bei Kleingärtnern und Kleingärtnerinnen bedanken - das kommt auch von ganzem Herzen! -, weil sie sich nicht ausspielen lassen, weil sie weiterhin dazu stehen und nicht irgendein Junktim aufbauen lassen, nämlich Hollerland oder Kleingärten. In dieser Stadt werden weder das Hollerland noch die Kleingärten für eine positive Entwicklung gebraucht. Das haben auch viele erkannt. Das Hollerland steht unter Naturschutz.

(Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss!

Das Hollerland ist ein potenzielles FFH-Gebiet. Für die Lebensqualität dieser Stadt brauchen wir diese Räume, und es gibt innovative Entwicklungspfade ohne Flächenfraß für Arbeit und Umwelt. Dafür stehen wir. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu den Grünen eine Vorbemerkung: Man muss aufpassen, dass man nicht irgendwann gegen Windmühlen anläuft und damit eine Stoßrichtung aufmacht, die nicht der Realität entspricht. Wir befinden uns hier in einem Planungsprozess. Es liegt in der Natur der Sache eines Planungsprozesses, dass Positionen sich dabei auch verändern und Beschlüsse sich am Ende unter Umständen ganz anders darstellen, als sie im ersten Moment waren.

Die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Grünen beschreibt die Senatsposition vom November 2000. Aus Sicht der SPD-Fraktion ist diese Position in der Zwischenzeit von der Realität in wesentlichen Punkten überholt. Dementsprechend wird sie in dieser Form aus der Sicht der SPD-Fraktion keine Mehrheit finden, weil ein wesentli-

cher Punkt - den hatten Sie selbst schon angesprochen, Frau Dr. Mathes - eben nicht erfüllt ist: Wie es in dem Senatsbeschluss sinngemäß heißt, soll ein Kompromiss mit den betroffenen Kleingärtnern und deren Verbänden gefunden werden, um weitreichende Zukunftslösungen zu ermöglichen. Es hat, glaube ich, die vergangene Debatte in dieser Stadt eindeutig gezeigt, dass die Kleingärtner unter keinen Umständen bereit sind, die gesamten Kleingärten in diesem Gebiet dem Technologiepark zu opfern.

In der Logik des Senatsbeschlusses bedeutet das, dass hier ein Weiterdenken und ein Umdenken angebracht ist. Es ist zu überlegen, wie die notwendigen Schritte dennoch eingeleitet werden können. Aus Sicht der SPD-Fraktion gibt es einige Eckpunkte, die bei den weiteren Planungen berücksichtigt werden müssten. Der erste Eckpunkt ist die Schaffung ausreichender Erweiterungsmöglichkeiten für den Technologiepark. Die SPD steht nach wie vor zu dem Technologiepark und nach wie vor auch zu seiner Erweiterung, weil es ein Gewerbegebiet ist, das durchaus große Erfolge ausweist, auch wenn aus meiner Sicht einige Punkte, die damit verbunden werden, nicht ganz immer der Realität entsprechen. Aber für mich ist es auch wichtig, dass Unternehmen sich überhaupt ansiedeln. Das ist sicherlich ein Gewerbegebiet, wenn man so will, das brummt.

Der zweite Eckpunkt ist zu überprüfen, inwieweit Kleingartengebiete überhaupt einbezogen werden müssen. Das bedeutet für uns zweierlei. Zum einen ist zu prüfen, inwieweit weitere alternative Flächen, nicht das Hollerland, damit sich nicht jemand aus der CDU zu früh freut, einbezogen werden können. Wir denken hier insbesondere an die Möglichkeiten der schon vorgesehenen Erweiterungsflächen bei der Universität westlich des Kuhgrabenweges, die als Erweiterungsmöglichkeiten des Technologieparks zur Verfügung stehen.

Zum anderen wollen wir noch einmal die Frage der Bruttogeschossfläche sehr deutlich betrachtet haben. Inwieweit kann man eine Erhöhung der Bruttogeschossfläche realisieren, die dann natürlich zwangsläufig eine Reduzierung des Flächenbedarfs zur Folge hat? Das sind zwei Punkte, die bei einer notwendigen Überprüfung der bisherigen Planung beachtet werden müssen.

Drittens: Wir müssen uns sicherlich die Konkretisierung des Zeitplans noch einmal genau vornehmen, wann, wie und wo welche Flächen überhaupt gebraucht werden könnten. Das trifft dann auch noch einmal einen Punkt, der in der Senatsantwort genannt ist, der an sich sehr positiv ist. Der Senat will versuchen, thematische Anker in diesem Technologiepark zu setzen, um dadurch

eine Clusterbildung zu ermöglichen, soweit man das von staatlicher Seite überhaupt anschieben kann. Da ist nur die Frage, inwieweit diese Clusterbildung so räumlich getrennt, wie es teilweise in dem Konzept vorgesehen ist, überhaupt realistisch ist und auch sachlich notwendig ist. Eine Clusterbildung funktioniert nicht dadurch, dass sich die betreffenden Unternehmen gegenseitig auf den Schreibtisch schauen können, sondern dass sie in einer gewissen räumlichen Nähe zueinander sind. Sie müssen aber nicht alle direkt nebeneinander angesiedelt sein.

Erst wenn diese Prüfungen abgearbeitet worden sind, wird es eine Weiterentwicklung des Rahmenplans geben. Das wird sicherlich auch eine Zeitverzögerung beinhalten, denn bis zum Sommer, wie Sie es zitiert haben, wird es schlicht nicht möglich sein, die entsprechenden Fragen zu bearbeiten. Wir haben auch eine gewisse Zeit, diese Prüfungen vorzunehmen, denn wir haben unstrittig zirka 20 Hektar zur Verfügung, auf denen der kurz- bis mittelfristige Erweiterungsbedarf realisiert werden kann, nämlich das Bebauungsplangebiet 2197 und auch die Nachverdichtung im bestehenden Technologiepark, die ja zwischen allen Beteiligten völliger Konsens ist. Insofern haben wir, je nachdem, welche Bedarfe man nun genau unterstellt beziehungsweise wie sie sich genau darstellen werden in der Zukunft, das kann ja keiner exakt sagen, zirka vier bis sieben Jahre Zeit, bis wir wirklich weitere Flächen brauchen. Das bedeutet, wir haben keinen Zeitdruck und müssen nicht unbedingt ganz schnell bis zum Sommer entscheiden, wie es denn ganz genau weitergehen soll.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum hat der Senat denn schon beschlossen?)

Der Senat hat eine Rahmenplanung in Auftrag gegeben, das heißt nicht, dass diese Rahmenplanungen in den Zeiträumen realisiert wird, wie man sich das vorgenommen hat. Planungsprozesse zeichnen sich dadurch aus, dass auch Flexibilität in ihnen möglich ist. Das ist so!

Dann möchte ich noch einmal zu Ihrem Antrag kommen, den wir nicht naturgemäß, sondern aus inhaltlichen Gründen ablehnen werden, und zwar aus verschiedenen Gründen. Ich gehe auf die einzelnen Punkte ein.

Ich hatte schon gesagt, es liegt in der Logik des Senatsbeschlusses, dass man auch Veränderungen vornehmen kann, und deswegen brauchen wir den Senatsbeschluss nicht zurückzunehmen, sondern wir müssen ihn nur ernst nehmen. Darin steht ausdrücklich, dass Kompromisse für weitreichende Zukunftslösungen gefunden werden sollen

mit den betroffenen Kleingärtnern, aber sicherlich auch mit den im Stadtteil Lebenden. Inwieweit es Gespräche, Verhandlungen oder was auch immer gegeben hat, das wage ich gar nicht zu beurteilen als nicht an solchen Treffen Beteiligter. Insofern ist das ein Punkt, der selbstverständlich ist und auch vom Senat zugesagt ist, dass solche Gespräche in Zukunft geführt werden. Ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln, dass das auch der Fall sein wird.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir aber!)

Das gesamtstädtische Konzept, das eingefordert wird, ist schon in Auftrag gegeben. Man überlegt sich im Zusammenhang mit dem Technopolis-Konzept, das von der SPD-Fraktion vorgeschlagen wurde, inwieweit denn dafür Realisierungsmöglichkeiten konkret an verschiedenen Standorten innerhalb Bremens vorhanden sind.

Beim Bebauungsplan 2197 möchte ich nur kurz an zwei Dinge erinnern: Es war die SPD-Fraktion, die darauf gedrungen hat, dass der Bebauungsplan verändert wird, um die Geschossfläche zu erhöhen, und dieser Bebauungsplan ist einstimmig, mit den Stimmen der Grünen, verabschiedet worden. Deswegen verstehe ich nicht, weswegen die Grünen jetzt gleich ihre einstimmigen Beschlüsse wieder zurücknehmen wollen. Insofern gibt es, finde ich, auch gute inhaltliche Gründe, diesen Antrag abzulehnen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wenn wir nun schon zum wiederholten Male, ob Aktuelle Stunde, Antrag oder Große Anfrage, über die Erweiterung des Technologieparks hier diskutieren: Die Lage hat sich überhaupt nicht geändert, meine Damen und Herren! Der Technologiepark ist eine Erfolgsstory. Über 5000 Menschen finden mittlerweile Beschäftigung, und ein Stagnieren der Erweiterung würde schwerwiegende Folgen für den Technologiepark, aber auch für den Wirtschaftsstandort Bremen haben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Das ist Fakt, und das ist die Ausgangslage. Nun kann man das natürlich beschreiben in zigfachen Variationen, und man kann auch, wie Herr Dr. Schuster eben, sagen, in sieben Jahren wollen wir einmal darüber nachdenken, wo wir weitere Flächen finden. Das ist nicht das Problem, und dann

hätten wir auch diese Beschlüsse nicht fassen müssen. Wir sind angetreten, meine Damen und Herren, Unternehmen anzusiedeln, nicht sie zu fragen, ob sie vielleicht einmal herkommen wollen. Wir wollen ihnen etwas anbieten. Wir wollen ihnen einen super Standort anbieten, wir wollen ihnen eine super Technologiestadt anbieten, wo sich Unternehmen ansiedeln können.

(Beifall bei der CDU)

Das bedeutet Bevorratung, meine Damen und Herren, und Angebot, und zwar ein solches Angebot, dass, wenn sich jemand entscheidet, er auch kommen kann, ohne fünf Jahre warten zu müssen. Das ist eine ganz wichtige Voraussetzung.

Wenn es nach der Überschrift des Dringlichkeitsantrages vom Bündnis 90/Die Grünen geht, der ja „Technologiepark nicht auf Kosten von Kleingärten erweitern“ heißt, dann könnte die CDU-Fraktion, alle 42 Abgeordneten, ihn sofort unterschreiben, denn das haben wir nie gewollt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ist immer keiner gewesen!)

Wir haben uns immer dafür ausgesprochen.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Früher!)

Ich höre hier dauernd, dass man darüber nachdenken muss, ob Beschlüsse verändert werden. Dieser Veränderungsprozess kann ja durchaus auch einsetzen bei einer Fraktion. Vielleicht kommen wir ja doch noch zu einem Ergebnis. Ich sage nach wie vor, es ist immer noch besser für uns gewesen, immer noch die bessere Alternative, in das Hollerland zu gehen, als die Kleingärten zu beschädigen.

(Beifall bei der CDU)

Wir alle aber wissen ja, wie der Beschluss damals zustande gekommen ist. Ich will das auch nicht noch einmal wiederholen, ich habe das hier damals schon gesagt. Es waren nicht wir, die die Süderweiterung vorgeschlagen haben, sondern es ist so gewesen, dass die Hollerland-Erweiterung blockiert worden ist durch die SPD und daraufhin die SPD diesen Vorschlag gemacht hat, mit dem sie jetzt auch nicht mehr glücklich ist und sich davon absetzen will. Aber so geht es einfach nicht!

(Beifall bei der CDU)

Wenn man etwas beschlossen hat, dann muss man auch versuchen, das zu erfüllen oder uns ei-

ne echte Alternative zu nennen. Die können wir Ihnen sagen: Das wäre das Hollerland. Dann könnten wir darüber sprechen.

In der Großen Anfrage wird auch zu der ökologischen Bewertung von Kleingärten Stellung genommen. Es ist natürlich nicht gefragt worden, wie denn eine Wiese ökologisch zu bewerten ist.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage Ihnen, die Kleingärten sind für mich persönlich ökologisch mittlerweile mindestens genauso wertvoll wie die Wiesen im Hollerland.

(Beifall bei der CDU)

Im Gegenteil, ich halte sie aus den Gründen, die Frau Dr. Mathes da eben aufgezählt hat mit all den Zwitschervögeln und allem, was sich da mittlerweile angesiedelt hat, sogar noch für wertvoller. Da finden Sie viel mehr Vogelarten als auf den Hollerlandwiesen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist erwiesen.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Bio Sechs, setzen!)

Aber, meine Damen und Herren, die Überschrift war auch das Einzige. Das andere, was aus dem Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen hervorgegangen ist, können wir natürlich nicht unterschreiben. Für uns geht es auch nicht in erster Linie um eine demographische Entwicklung oder um die Bevölkerungsentwicklung, wir haben uns das Ziel gesetzt, dagegen anzugehen. Das heißt, wir wollen Unternehmen akquirieren, wir wollen versuchen, die Fernwanderung zugunsten Bremens zu verbessern. Wir wollen die Bevölkerungszahl nach oben und nicht nach unten bringen.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Das bedeutet, dass wir Arbeitsplätze anbieten müssen, und wenn wir hochwertige Arbeitsplätze bekommen, dann werden wir auch bessere Fernwanderungsergebnisse haben.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann können wir auch bessere Wohnungen zur Verfügung stellen und mehr Steuern einnehmen, und dann ist das Sanierungsziel wieder ein Stück vorangekommen, meine Damen und Herren.

Es wird immer so viel vom Flächenfraß geredet.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Schauen Sie sich bitte an, wie die anderen Großstädte in Deutschland besiedelt sind, was sie für Grünflächen haben, was sie für Naturschutzflächen ausgewiesen haben! Da ist Bremen in einer absolut idyllischen Lage und einsam an der Spitze. Da folgt lange gar nichts.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen ist das ein Schlagwort, das Sie hier benutzen, das in der Realität überhaupt nicht zutreffend ist.

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie sind ja auch in der Zwickmühle. Sie brauchen ja nichts zu erklären, Sie können ja gegen alles Mögliche sein, Sie sind auch gegen Arbeitsplätze,

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

bloß keine Wiese und keine Blume zertreten, aber das können wir uns als Regierungsfraktionen nicht leisten, meine Damen und Herren. Wir müssen dafür sorgen, dass es sich hier dreht, dass etwas passiert,

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Armselig!)

und wenn der Koalitionspartner eben angedeutet hat, dass Beschlüsse durchaus zu überdenken sind, dann gehen wir einmal ganz in Ruhe davon aus, dass ja vielleicht noch das eine oder andere möglich ist.

Man muss ja auch berücksichtigen - das geht auch aus der Antwort auf die Große Anfrage hervor -, dass zum Beispiel der Erweiterungsbedarf bei vielen Unternehmen im Technologiepark besteht. Es sind 107 Unternehmen befragt worden, davon haben 79 gesagt, sie wollen sich erweitern, und angegeben, über 1000 Menschen neue Arbeitsplätze zu bieten, wenn sie sich erweitern können.

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist doch eine hervorragende Sache! Da muss man nicht lachen, da muss man sich freuen, dass diese Unternehmen dieses Investitionskapital in die Hand nehmen!

(Beifall bei der CDU)

Dann müssen wir ihnen die Möglichkeit geben, das auch zu tun. Ich sage Ihnen natürlich auch, die wollen sich nicht in irgendwelchen Kleingärten erweitern, die ganz auf der anderen Seite liegen, sie wollen sich da erweitern, wo sie die Möglichkeit haben, in der Nähe entweder zu vergrößern oder neu zu bauen, und das geht eben nur auf der anderen Seite.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Ach, ganz auf der anderen Seite!)

Im Hollerland, genau! Da gibt es die Möglichkeit, und da kann man in Ruhe entwickeln. Da können Sie auch Wohnungsbau und Infrastruktur entwickeln,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil wir ja so knappe Wohnflächen haben!)

alles das, was wir ja auch noch brauchen im Technologiepark, was nicht vorhanden ist. Da ist noch eine ganze Menge zu tun, meine Damen und Herren, und wenn wir das in dieser ganzen Verbindung hinbekommen würden, dann würden wir hier etwas für Deutschland fast Einmaliges schaffen, und das hätte Anziehungskraft.

(Beifall bei der CDU)

Das muss man sich auch einfach einmal verdeutlichen und darf es nicht alles schlecht reden.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das glauben Sie doch selbst nicht, was Sie hier erzählen!)

Ihren Antrag lehnen wir also ab. Wir hoffen, dass es zum Schluss zu einem anständigen Ergebnis kommt. Ich muss allerdings auch sagen, ich erwarte, wenn diese Beschlüsse gefasst worden sind, dass die Gespräche, die stattfinden sollen, auch stattfinden und mit den betroffenen Kleingartenverbänden und mit dem Landesverband gesprochen wird, ehrlich gesprochen wird, und man da auch versucht, eine Klärung herbeizuführen. Wir werden dann ja anhand dieser Ergebnisse garantiert noch weitere Gespräche führen.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Ein echtes Schwarzer-Peter-Spiel!)

Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Focke, dass die CDU ökologische Fragen nicht interessieren, ist in dieser Stadt allgemein bekannt,

(Abg. Focke [CDU]: Das ist doch absoluter Unsinn!)

dass Sie aber hier gegenüber Menschen, die hier sitzen, weil sie dagegen sind, dass man ihnen ihren Kleingarten wegnimmt, und das unnötigerweise, so ignorant sind, das ist wirklich neu. Ich glaube, das muss ganz deutlich gesagt werden! Es kann nicht sein, dass Ihre Politik - -

(Zurufe von der CDU)

Gleich, die Richtung kommt sofort! Herr Kollege Eckhoff, Sie interessieren sich nicht für Ökologie, Ihnen ist es egal, wo welche Flächen platt gemacht werden.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Nein!)

Ob damit Arbeitsplätze begründet werden, den Nachweis sind Sie noch schuldig geblieben.

(Widerspruch bei der CDU)

Es geht hier um den Technologiepark, und es gibt sehr wohl Alternativen, diesen Technologiepark zu erweitern, ohne dass man einen einzigen Kleingarten platt macht. Genau dafür setzen wir uns ein, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt komme ich zur Gummi-SPD! Der Beitrag des Herrn Kollegen Schuster war einmal wieder so, dass man sagen kann, wie es überall in der Stadt augenblicklich ist: Vor Ort gehen die Genossen hin und sagen, wir sind dagegen, dass diese Fläche, jene Fläche platt gemacht wird,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

und hier in der Bürgerschaft stimmen sie jedem einzelnen miesen Flächenfraßprojekt zu, egal wo es ist, im Süden, Osten oder Westen der Stadt! Ich habe vom Kollegen Schuster nicht ein einziges Wort gehört, dass er diesen Menschen, die hier oben sitzen, sagt, jawohl, auch die SPD ist dagegen, dass 770 Kleingärten platt gemacht werden. Nichts haben Sie gesagt, Kollege Schuster!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Bekennen Sie sich einmal ganz eindeutig, nicht mit Prüfaufträgen hier und Prüfaufträgen da! Sie spielen sich doch hier gegenseitig wiederum aus. Klar ist, dass es hier zwischen SPD und CDU keine Einheit gibt, der Unterschied ist lediglich, dass wir genau wissen, was die CDU will, aber immer noch nicht wissen, was die SPD eigentlich in diesem Gebiet will.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist das Problem, das die SPD hat, und ich erwarte hier deutliche Worte, deutlichere als Sie sie eben gesagt haben.

Jetzt noch einmal zu den, Herr Kollege Focke, technologiefeindlichen Grünen! Nein, wir sind sehr sehr dafür, dass dieser Technologiepark weiterhin eine Erfolgsstory wird. Wir sehen es allerdings als vorrangige Aufgabe einer Stadtentwicklungssenatorin an, dafür konkrete Vorschläge zu entwickeln. Unsere Kritik geht auch in Richtung der Spitze des Baurechts, dass die Bausenatorin dies nicht veranlasst. Aufgabe der Stadtentwicklung ist es, für die Zukunft zu planen, und zwar für eine Entwicklung der Stadt, in der die Menschen und auch die zukünftigen Generationen Lust haben zu leben, aus der sie nicht vergrault werden, weil die Lebensbedingungen immer schlechter werden. Dies haben Sie versäumt, Frau Senatorin, das kritisieren wir!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meines Erachtens kann es nicht angehen, dass ein Beirat Schwachhausen mühselig versucht, Alternativen zu entwickeln, wie man ohne die Zerstörung von Kleingärten den Technologiepark erweitert. Das sind eigentlich Aufgaben, Frau Senatorin, deren Erledigung ich von Ihnen erwarte, und deshalb fordere ich Sie auf: Machen Sie einen Vorschlag, wie man diese Stadt einschließlich Technologiepark weiter entwickeln kann, ohne dass Natur zerstört wird, ohne dass Menschen Schaden nehmen oder von ihren Kleingärten vertrieben werden! Sagen Sie uns, wie Sie es machen wollen, dann haben Sie unsere volle Unterstützung, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sagen, der Technologiepark kann entwickelt werden, er kann verdichtet gebaut werden, da können Häuser stehen, die dort noch gar nicht stehen. Wir haben augenblicklich in Bremen eine interessante Hochhäuserdebatte. Jawohl, sagen wir, Hochhäuser, gern! Der Standort ist entscheidend, und ein idealer Standort, attraktive Hochhäuser zu bauen, ist der Technologiepark, da können Sie interessante Architektur errichten!

(Abg. Dr. Schrörs [CDU]: Aber in der Innenstadt nicht, oder was?)

Es gibt einen Investor in dieser Stadt, dessen Name allgemein bekannt ist und an vielen Bauzäunen steht, der möchte dort gern ein attraktives, interessantes Hochhaus bauen. Nehmen Sie diese Anregung auf, nehmen Sie den Technologiepark mit seinen Flächen, verdichten Sie sie, bauen Sie attraktive Hochhäuser, dann können Sie noch viele Jahre mit dem vorhandenen Flächenpotential auskommen! Das ist ein attraktiver zukünftiger Standort Technologiepark, mit Häusern, die hoch sind und nicht wie breite Schuhkartons, die einen riesigen Flächenverbrauch erfordern. Dafür sind wir, für eine moderne Weiterentwicklung des Technologieparks bei gleichzeitigem Schutz der Kleingärten. Kein einziger Kleingarten muss in den nächsten Jahren weichen, muss überhaupt weichen, um den Technologiepark fortschrittlich weiter zu entwickeln. - Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Krusche, ich habe sehr deutlich gemacht, was ich meine, ich kann es aber auch noch einmal für Sie wiederholen. Ich habe gesagt, dass die Position des Senats

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Bitte ganz deutlich!)

aus Sicht der SPD-Fraktion so nicht gehalten werden kann, weil sich eine zentrale Bedingung nicht erfüllen lässt, nämlich dass mit den Kleingärtnern dort ein Kompromiss gefunden wird für weitreichende Zukunftslösungen auf der Basis der bisherigen Planung,

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Was heißt das übersetzt?)

770 Kleingärten zu zerstören und dort wegzunehmen. Was das übersetzt heißt? Dass es mit der SPD nicht zu machen ist, 770 Kleingärten zu zerstören! Das ist die schlichte Sache,

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Güldner, Sie können viel dazwischen reden,

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: 769!)

wenn das für Sie konkreter ist, dann ist das die Sache. Die Aussage machen wir gern.

Was wir allerdings nicht machen, weil wir das für unseriös halten, ist, jetzt zu sagen, wie viele Kleingärten denn nun genau weichen sollen. Dies machen wir in der Tat abhängig von Sachplanungen. Wir fordern deswegen nicht irgendwelche Prüfaufträge, bei denen Gutachten vergeben werden sollen, sondern wir wollen, dass man schlicht einmal überprüft, ob es denn noch Alternativen im bestehenden Rahmen gibt. Erst wenn das beantwortet ist, kann man sagen, was genau passieren soll.

Deswegen hatte ich aber ja auch extra darauf hingewiesen, ich weiß nicht, weshalb das nicht deutlich geworden ist, aber ich kann es Ihnen ja einfach noch einmal erklären, dass wir dafür eine gewisse Zeit haben, nicht beliebig viel. Ich habe nie gesagt, dass wir erst in sieben Jahren entscheiden, ob wir noch eine zusätzliche Fläche brauchen. Aber wir müssen es nicht in zwei Monaten über das Knie brechen, das ist völlig überflüssig, denn so viel Zeit haben wir erst einmal noch. Wir müssen es früh genug sagen, damit rechtzeitig Erschließungsmaßnahmen begonnen werden können, so dass da keine Flächenknappheit entsteht. Insofern ist die Position, finde ich, durchaus sehr deutlich.

Zur CDU wollte ich noch eines sagen: Herr Focke, dieses Ausspielen verschiedener Belange ist einfach eine schlicht rückwärtsgewandte Politik.

(Beifall bei der SPD)

Zukunftsfähige Politik heißt, dass man versucht, verschiedene Interessen miteinander in Einklang zu bringen, und da reicht es nicht einfach, ökologische Interessen hier gegen ökologische und soziale Interessen da auszuspielen und wirtschaftspolitische Interessen dagegengesetzten, sondern was wir wirklich leisten müssen, ist, so weit einen Ausgleich der verschiedenen Interessen herzustellen, dass damit alle wirklich leben können. Das ist die schwierige Aufgabe bei der Erweiterung des Technologieparks, das braucht etwas mehr Zeit, als man sich vorher gedacht hat. Ich gehe davon aus, dass das am Ende zu aller Zufriedenheit ausfallen wird. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will gleich auch noch einmal auf den Antrag eingehen, muss zunächst aber feststellen, dass hier einer-

seits von Herrn Schuster gesagt wird, seit letztem Jahr hat sich alles geändert, auf der anderen Seite von Herrn Focke, nichts hat sich geändert. Ich sehe nur, eines ist gleich geblieben, die große Koalition streitet sich und kommt nicht auf einen Nenner, das ist doch die Quintessenz hierbei!

(Abg. Dr. Schuster [SPD]: Na, schauen wir einmal!)

Zwei Anmerkungen muss ich leider noch zu Herrn Focke machen, weil ich so etwas nicht stehen lassen kann, das bringe ich einfach nicht mehr übers Herz. Wie man so einen Unsinn reden kann,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

wie man das Hollerland als Wiese bezeichnen kann und, weil da eben mehr Vögel im Kleingartengebiet sind als vielleicht im Moment im Hollerland, bei der Populationsdynamik, die es vielleicht in diesem Jahr gibt, daraus eine Wertigkeit abzuleiten, das ist wirklich einfach zu schlicht.

(Abg. Focke [CDU]: Fragen Sie einmal Ihre Experten, wo Ihre Vögel alle hingeflogen sind! Husch, husch, weg! - Heiterkeit bei der CDU)

Herr Focke, hören Sie mir bitte einmal zu! Ich nenne jetzt ein ganz einfaches Beispiel, vielleicht verstehen Sie mich dann. Das wäre so ähnlich, als würde man sagen, weil im Buchenwald keine Fische schwimmen, ist der auch nichts wert. Man braucht eine ökologische Gesamtbetrachtung, erst dann kann man das überhaupt definitiv beurteilen.

Die Frage des Flächenfraßes ist eine entscheidende Frage unserer Gesellschaftsentwicklung, und ein Aspekt, der heute dabei überhaupt noch nicht angesprochen wurde, ist der, dass die Böden an sich schützenswert und wertvoll sind. Sie sind über Hunderte von Jahren entstanden, und auf ihnen wachsen unsere Lebensmittel. Das muss man bitte schön auch einmal in die Betrachtung einbeziehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme jetzt noch einmal zu dem Antrag! Ich beantrage getrennte Abstimmung. Die Debatte bestätigt mich eigentlich darin, dies zu tun. Wenn ich das, was ich hier heute gehört habe, im Klartext zusammenfasse, dann bedeutet das, Herr Dr. Schuster, dass Sie sagen, der Senatsbeschluss ist zu überarbeiten, das heißt, in seiner jetzigen Fassung zurückzunehmen.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Ernst nehmen, das hat er gesagt!)

Da müsste die SPD eigentlich zustimmen. Zweitens hat er Dinge genannt, die so nicht in der jetzigen Fassung des Senatsbeschlusses stehen. Er muss, wenn das so ist, was ich für einen durchaus positiven Richtungswechsel halte, in der jetzigen Form zurückgenommen werden.

Punkt zwei: Mit dem Landesverband der Gartenfreunde sind Gespräche aufzunehmen! Ich weiß nicht, was Sie eigentlich dagegen haben können.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Nichts!)

Ich finde, das gehört einfach zu jeder Art von Anstand und demokratischer Kultur. Das kann man eigentlich auch tun.

Punkt drei, das hatte ich schon einmal gesagt, wir brauchen diese Planungsgrundlage auch hier als Parlamentarierinnen und Parlamentarier, um vernünftige Entscheidungen treffen zu können. Soweit noch einmal zur Begründung für die getrennte Abstimmung! - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Krusche, zu Ihrer Attacke mit der Aufforderung: Sagen Sie doch einmal etwas zur Stadtentwicklung! Ich glaube, wir, auch mein Ressort, haben wiederholt deutlich gemacht, was wir unter Stadtentwicklung verstehen, dass wir auf Urbanität setzen, dass wir auf Verdichtung setzen, dass wir auf städtische Strukturen setzen, und jedes Mal, wenn wir vor dieser Frage stehen, bekommen wir von Ihnen die Antwort, aber bitte an dieser oder an jener Stelle nicht! Das ist das Problem an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wenn wir uns einig darüber sind, und so habe ich Sie verstanden, dass die Süderweiterung des Technologieparks einvernehmlich ist - es gibt offensichtlich niemanden, auch Sie nicht, der dagegen spricht -, dann müssen wir über das Weitere reden. Aber zunächst einmal stelle ich fest, so haben Sie sich eingelassen, dass auch Sie gesagt haben, die Süderweiterung des Technologieparks ist etwas, was Sie richtig finden. Sie haben nicht bestritten, dass dies unter Stadtentwicklungsgesichtspunkten, unter wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten eine ganz entscheidende Sache ist, denn - ich weiß nicht, ob Sie das auch bestätigen wollen - dieser Technologiepark ist bis jetzt ein Er-

folg gewesen, und wir wollen, dass sich dieser Erfolg auch fortsetzt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Nicht zuletzt, und das ist eine der wichtigsten Fragen, die die Bürgerschaft im Übrigen hier immer wieder beschäftigt, verweise ich auf den Gesichtspunkt der zukunftssträchtigen Arbeitsplätze, um die geht es eigentlich! Das ist eine der Kernfragen, die Sie immer wieder auch hier in diesem Hause diskutieren.

Unter Stadtentwicklungsgesichtspunkten kann ich nur sagen, dass diese Variante, gemessen an allen anderen, die diskutiert worden sind, die Sie ja eben auch noch einmal gehört haben, die vernünftiger Entwicklung ist, nämlich eine Anbindung an die Stadt zu finden. Über das, was Sie sagen, gibt es gar keinen Dissens, nämlich in dem bestehenden Quartier mehr Verdichtung zu machen, intensiver zu bebauen, dort auch Dienstleistungen hineinzubringen, damit es ein urbanes Quartier wird, und dies auch bei einer Erweiterung einzu beziehen.

Strittig nach der Senatsbefassung im letzten Jahr in der öffentlichen und politischen Diskussion war, und das hat man jetzt teilweise aus den Beiträgen mitnehmen können, ob überhaupt und in welchem Umfang für eine solche Entwicklung Kleingartenflächen in Anspruch genommen werden sollen, welches Flächenpotential, Sie haben es heute angesprochen, vorgehalten werden muss. Die Frage der Zeitschienen ist diskutiert worden, verknüpft mit den im Übrigen an anderen Stellen dieser Stadt zu entwickelnden Technologiestandorten. Auch dies ist in Verbindung gebracht worden.

Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, wir haben Ihnen ja in der Senatsvorlage die Gesichtspunkte deutlich gemacht, die zu der Beschlussfassung geführt haben, ist der Senat aber auch nicht so ignorant, diese öffentliche und politische Diskussion, die geführt worden ist, nicht aufzunehmen. Das verbindet sich mit der Frage, dass wir Kompromisse finden müssen, das war doch unser Auftrag, mit den Betroffenen vor Ort und zu zukunftsfähigen Lösungen mit den Beteiligten zusammen zu kommen und solche zu erarbeiten.

Es ist richtig, dass zur Zeit keine Gespräche mit den Kleingartenfreunden stattfinden. Es hat ein Gespräch stattgefunden. Es gab dann eine öffentliche Diskussion, und jetzt ist eigentlich der Auftrag und die Aufgabe im Senat, im Sinne dieser Fragestellungen, die eben auch von Herrn Focke angesprochen worden sind, einen Lösungsvorschlag zu erarbeiten, wie es denn gehen kann, um den unterschiedlichen Interessen entgegenzu-

kommen, Erhalt von Kleingärten auf der einen Seite, auf der anderen Seite Ausweisung des Flächenbedarfes, der angefordert wird. An dieser Stelle sind wir im Augenblick.

Herr Schuster hat es angesprochen. Wir sind dabei zu prüfen, welche Flächen man denn auch noch nehmen könnte. Sie haben den Bereich westlich des Kuhgrabenweges angesprochen, also Flächen, die, wenn man sie zusammenrechnet, netto ungefähr elf Hektar ausmachen. Wie kann man weiter zu Lösungen kommen? Das ist die Aufgabe, die wir im Augenblick intern zu bewältigen haben. Anschließend muss man dann selbstverständlich in weitere Gespräche mit den Gartenfreunden eintreten.

Aber diese Klärung, wie die Lösung denn aussehen kann, um den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht zu werden, die hier formuliert worden sind, vorzubereiten ist schwierig, und wir arbeiten im Augenblick noch daran. Insofern wird auch die angenommene Planung, zum Sommer mit einem Rahmenplan zu kommen, nicht erreichbar sein, weil wir uns, denke ich, auch im Interesse aller, die hier Fragen gestellt haben, Zeit nehmen müssen, um am Ende zu einer für alle akzeptierbaren Lösung zu kommen.

Ich habe ja Verständnis für die Freunde des Landesverbandes der Kleingärtner, dass sie möchten, dass ganz schnell eine Lösung vorgelegt wird. Aber ich glaube, es ist auch in ihrem Interesse, dass wir alle Kraft darauf setzen auszuloten, wie wir untereinander Kompromisse bewerkstelligen können, die dann auch wiederum mit den Kleingärtnern zu diskutieren sind und zu Lösungen führen können. Wir sind mitten in einem Verfahren, wir sind noch nicht am Schluss dieses Verfahrens. Ich hoffe, dass wir am Ende eine Lösung finden können, die die Fragen, die gestellt worden sind, in der Zwischenzeit so weit bearbeitet hat, dass es zu einem Konsens mit allen Beteiligten kommen kann. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Alle loben hier die Erfolgsstory des Technologieparks, aber alle tun sich irgendwie schwer, dem Technologiepark die erforderlichen Perspektiven zur räumlichen Erweiterung zu geben. Der Senat hat Ihnen hier ein Konzept vorgestellt, seine Planungen zur Süderweiterung.

Ich fasse noch einmal kurz zusammen, was hier passieren muss: eine Profilierung des gesamten Technologieparks durch ein verbessertes Technologieparkmanagement, ein deutlich verstärktes überregionales Marketing, die Bildung, die innere Strukturierung von thematischen Quartieren, der weitere Ausbau von Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur - hier sind neue Felder zu besetzen - und eine Nutzungsmischung, eine Urbanisierung dieses gesamten Stadtteiles, zu dem er sich entwickeln soll.

Das Ganze geht nur über die Bereitstellung eines ausreichenden Flächenangebotes. Da sage ich Ihnen, wenn jetzt aus meiner Sicht kleinkrämerisch nachgerechnet wird, was die demographische Entwicklung angeht, dann ist das für mich ganz großer Quatsch, darauf aufzusetzen, denn hier wollen wir ganz andere Entwicklungen hervorufen, als da angekündigt werden, statt nachzurechnen, wie könnte ich irgendwo und irgendwie einen Hektar sparen.

Vordringliche Aufgabe ist es für mich und aus Sicht meines Hauses, in dieser Stadt Arbeitsplätze zu retten und zu schaffen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn es bei diesen Konzepten, die dafür erforderlich sind, eine Betroffenheit bei den Kleingärtnern gibt, dann sind hier angemessene Lösungen zu finden. Den Auftrag haben wir, daran wird gearbeitet. Das hat Frau Senatorin Wischer dargestellt. Ich bleibe dabei, im Ergebnis muss es immer darum gehen, hier ein attraktives Angebot darzustellen. Da ist die Süderweiterung für mich nur ein erster Schritt.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Und danach ins Hollerland! Das ist doch klar!)

Sie ermöglicht, das wurde hier dargestellt, die städtebauliche Anbindung an die Stadt, ist aber noch viel zu wenig, wenn Sie bereit sind, etwas weiter als über eine Legislaturperiode hinaus - Sie haben von sieben Jahren gesprochen - zu denken und dem ganzen Technologiepark eine Perspektive für die Zukunft geben wollen. Das eine ist klar, diese Stadt, dieses Bundesland kann nur überleben, wenn es eine Basis für eigene Einnahmen hat. Eigene Einnahmen erhalten Sie nur auf zwei Funktionen, die heißen wohnen und arbeiten, und ich sage deutlich, bei einer Norderweiterung ist dafür reichlich Platz.

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Redet er für den Senat?)

Ein weiterer Aspekt: Wir haben in den letzten Jahren massiv in die Wissenschaft investiert, und wir wollen das fortsetzen. Das Ganze macht aber nur einen Sinn, wenn wir dem eigentlichen Zweck dieser Wissenschaftsinvestitionen, nämlich den Transfer dieses erarbeiteten Wissens in die regionale Wirtschaft, in die Unternehmungen hier, einen entsprechenden Raum geben. Ich sage deutlich, die Attraktivität der Universität und des Technologieparks ist doch gegeben. Das sehen und wissen wir alle, und deswegen kann ich nur sagen, lassen Sie es uns fortsetzen, denn der Platz ist da, und das, meine ich, ist der wesentliche Vorteil, der so an anderen Konkurrenzstandorten nicht gegeben ist. Ich denke, das gilt es zu nutzen.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Dr. Färber, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Mützelburg?

Staatsrat Dr. Färber: Bitte!

Präsident Weber: Bitte, Herr Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Dr. Färber, Ihre eben fast philosophisch klingenden Ausführungen, sind sie die Meinungen des Herrn Dr. Färber, die Meinung des Wirtschaftsressorts, oder vertreten Sie den Senat?

Staatsrat Dr. Färber: Sie haben hier vom Senat ein Konzept vorgelegt bekommen, das Ihnen darlegt, Ihnen alles beantwortet, was Sie gefragt haben.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Ist die Norderweiterung im Senat abgestimmt?)

Die Norderweiterung ist noch nicht im Senat abgestimmt. Dazu gibt es einen Auftrag, eine Planung für einen Technologiestadtteil zu erarbeiten, wozu auch die Frage der Nutzung der Norderweiterung des Hollerlandes gehört.

(Beifall bei der CDU)

Nun zu dem Dringlichkeitsantrag der Grünen! Ich sage deutlich, dass das Konzept auf einer fundierten Bedarfsabschätzung beruht. Kein Gewerbegebiet in Bremen ist eingehender analysiert worden als der Technologiepark. Es geht um den Technologiepark Universität, nicht aber um Überlegungen an anderen Standorten. Wenn Sie in Ihrem Antrag von Bedarf reden, ist das die eine Seite der Medaille. Das ist die Nachfrageseite. Für

mich geht es vielmehr darum, hier ein attraktives Angebot zu schaffen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist doch gerade die Erfahrung aus den letzten Jahren, dass wir mit einem attraktiven Gewerbeflächenangebot, mit einer differenzierten Struktur, mit unterschiedlich qualifizierten Gewerbegebieten auch eine zusätzliche Nachfrage haben generieren können. Das Thema Verdichtung, das Sie in Ihrem Antrag ansprechen, ist vorgesehen, das ist Teil des Konzeptes. Insofern gehe ich davon aus, dass der Senat seinen Beschluss nicht zurücknehmen wird. Die Gespräche mit dem Landesverband sind aufgenommen. Ein Konzept liegt Ihnen vor. Dadurch erübrigt sich hier für mich der Punkt vier Ihres Antrags. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss noch einmal wiederholen, was wir hier gerade gehört haben. Nach Meinung des Hauses des Wirtschaftssenators hat Bremen noch ganz viele Flächen, die Arberger und Mahndorfer Marsch - Sie haben ja schon beschlossen, dass hier nichts weiter als Gewerbegebiet hinkommen soll -, das Hollerland, die Wümmeniederung, Niedervieland III und das Blockland. Das alles sind noch Bremer Flächen, die uns ja so unheimlich von allen anderen Großstädten Deutschlands unterscheiden und die wir, um die Wirtschafts- und Finanzkraft Bremens zu stärken und den Standort zu sanieren, noch unbedingt als Gewerbeflächen ausweisen müssen. Das ist die Meinung des Wirtschaftsressorts. Das habe ich hier jetzt verstanden.

Ich will Ihnen einmal etwas sagen: Sie wissen nicht, was Sie tun! Damit ruinieren Sie den Standort und profilieren ihn nicht in Konkurrenz mit anderen Standorten, wie wir das gerade tun müssten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben immer noch nicht gelernt, was der Unterschied zwischen Menge und Qualität ist. Sie können immer nur „mehr Fläche“ sagen. Die moderne Flächenbewirtschaftung, die mit Ressourcenschonung zu tun hat und damit, dass man Dienstleistung mit anbietet, dass man Unternehmen Gebäude anbietet, in denen sie heute die und morgen eine andere Fläche mieten und auch wieder abmieten können, dass man Dienstleistungen an den Unternehmen vollbringt und dass man

Standorte so attraktiv macht, dass sie zum Beispiel auch für Mitarbeiterinnen attraktiv sind, all das haben Sie bis heute nicht verstanden. Es geht bei Ihnen nur um die Menge und noch ein paar Hektar mehr.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie sagen, es geht nur so, Bremen muss ein attraktives Angebot machen. Dazu sage ich Ihnen, ja, aber ein attraktives Angebot heißt nicht bedingungslos und um jeden Preis. Wir bieten nicht alles, weil wir nämlich den Standort selbstbewusst erhalten wollen, weil wir sagen wollen, jawohl, Unternehmer, kommt hierher, wir sind eine attraktive und dynamische Stadt, aber wir achten darauf, dass all die Erfordernisse der Wirtschaft im Einklang mit den Erfordernissen der Bewohnerinnen und Bewohner und der Entwicklung unserer Stadt stehen.

Wir machen ein Angebot, das nicht nur aus Menge besteht, sondern aus Qualität. Wenn Sie das nicht endlich lernen, dann werden Sie nicht eher Ruhe geben, bis all die anderen Standorte, die die Qualität Bremens ausmachen, von Ihnen auch noch als Gewerbeflächen ausgewiesen sind. Dann haben Sie allerdings wirklich nichts mehr zu tun, denn etwas anderes können Sie ja nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Frau Dr. Mathes hat für die Grünen beantragt, dass beim Dringlichkeitsantrag mit der Drucksachen-Nummer 15/309 S jede einzelne Ziffer getrennt abgestimmt werden soll. Ist das korrekt, Frau Dr. Mathes? - Gut!

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Ziffer 1 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Ziffer 1 des Antrags ist abgelehnt.

Wer der Ziffer 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Ziffer 2 des Antrags ist abgelehnt.

Wer der Ziffer 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Ziffer 3 des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist abgelehnt.

Als Letztes lasse ich über die Ziffer 4 abstimmen.

Wer der Ziffer 4 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, dass auch die Ziffer 4 des Antrags abgelehnt ist.

Meine Damen und Herren, zusammenfassend stelle ich fest, dass der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abgelehnt ist.

(Unruhe auf dem Besucherrang)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren auf den Rängen, Sie sind der Diskussion sehr aufmerksam gefolgt, dafür danke ich Ihnen und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Tag.

(Unruhe auf dem Besucherrang)

Vorhaben- und Erschließungsplan 13 mit Deckblatt

(vorhabenbezogener Bebauungsplan)

für die Errichtung der Messe- und Veranstaltungshalle 7 auf der Bürgerweide an der Findorffstraße in Bremen-Findorff

Mitteilung des Senats vom 13. März 2001

(Drucksache 15/290 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im November 1999 haben wir Grünen einen Antrag in die Bürgerschaft eingebracht, in dem wir einen Bebauungsplan für die Bürgerweide gefordert haben. In diesem Bebauungsplan sollten eine zusammenhängende Fläche von 100.000 Quadratmetern für den Freimarkt sowie der Gebäudekomplex für den Schlachthof abgesichert werden.

Meine Damen und Herren, die große Koalition hat diesen Antrag damals abgelehnt. Interessant ist die Begründung, die damals gegeben wurde. Ich darf daher mit Erlaubnis des Präsidenten Herrn Dr. Sieling zitieren: „Einen Vorhaben- und Erschließungsplan macht man deshalb,“ so Herr Dr. Sieling, „weil man die Notwendigkeit hat, zügig und schnell das Projekt Messehalle in Angriff zu nehmen.“ Man beachte die Worte zügig und schnell! Wir haben jetzt nicht mehr November 1999, sondern wir haben Mai 2001. Es war aber unheimlich eilig mit der Messehalle 7. Herr Dr. Sieling hat dann noch verkündet, ein Bebauungsplan dauere anderthalb Jahre. Jetzt rechnen wir doch einmal nach, wie lange es denn jetzt schon dauert, bis Ihr Vorhaben- und Erschließungsplan auf dem Tisch des Hauses liegt! Es dauerte anderthalb Jahre.

In dieser Zeit hätte eine gute und schnelle Verwaltung doch einen vernünftigen Bebauungsplan vorlegen können, der die Forderung erfüllt, die ja offensichtlich doch auch die SPD hat, bei der CDU weiß ich es nicht so genau, dass nämlich abgesichert wird, dass die Schausteller auch langfristig ihre 100.000 Quadratmeter auf der Bürgerweide haben und der Schlachthof auch langfristig seine Kulturveranstaltungen machen kann. Warum wollen Sie also so einen Vorhaben- und Erschließungsplan? Wir Grüne sind nach wie vor dafür,

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

dass es ein ordentliches Ortsgesetz gibt, das heißt einen Bebauungsplan, in dem die Gesamtfläche der Bürgerweide beplant wird.

Sie haben offensichtlich anderes vor, das ist jedenfalls unser Verdacht, wenn Sie hier heute immer noch einen Vorhaben- und Erschließungsplan wollen. Uns ist bekannt, dass man im Wirtschaftsressort ja gern noch über weitere Hallen nachdenkt, die Bürgerweide als großes Schnipselpaket, hier und da einmal ein Stückchen weggeschnipselt. Herrn Pfluggrads Sichtachse zum Bürgerpark wird demnächst gebaut. Man hat den Eindruck, der Bürgerpark wächst und wächst und ist so gummiartig wie die SPD hier.

Nein, das alles wollen wir nicht! Wir wollen keinen Vorhaben- und Erschließungsplan. Wir wollen einen vernünftigen Bebauungsplan, der zum Ziel hat, die 100.000 Quadratmeter und den Schlachthof langfristig abzusichern. Deswegen lehnen wir diesen Vorhaben- und Erschließungsplan ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben heute in der Tat den Vorhaben- und Erschließungsplan hier vorliegen. Ich bitte darum, dass wir ihm zustimmen, weil das bedeutet, dass wir damit, wie geplant und wie auch nach langen Debatten und Versuchen nachgewiesen, die Messekapazitäten sinnvoll erweitern. Dazu stehen wir, das finden wir richtig, und darum wollen wir das heute hier auch beschließen.

Der zweite Punkt, und das ist eigentlich der, um den es in der Debatte in der Stadt immer ging, war die Absicherung des Freimarktes und insbesondere der 100.000 Quadratmeter nutzbarer Fläche. Ich will in dem Zusammenhang darauf hinweisen, dass wir in der gerade von Frau Krusche angesprochenen Debatte hier in der Bürgerschaft im Herbst 1999 ja nicht nur einen Antrag der Grünen ablehnen mussten, sondern auch einen Antrag beschlossen haben. Wir haben den Antrag beschlossen, der von den Fraktionen der SPD und der CDU eingebracht wurde, der die besondere Bedeutung des Freimarktes hervorhebt und unterstreicht, dass die nutzbare Freifläche von 100.000 Quadratmetern auf der Bürgerweide vollständig erhalten werden muss.

Wenn hier von Seiten der Grünen geklagt wird, dass es jetzt lange gedauert hat, ist das ja schon

nahezu pharisäerhaft. Es hat natürlich lange gedauert, weil wir uns die Mühe gegeben und jede Zeit dafür genutzt haben, um diese 100.000 Quadratmeter sicherzustellen. Das ist geschehen, das passiert, und das ist auch vernünftig so.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Dr. Sieling, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Frau Kollegin Schwarz!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Herr Sieling, Sie sprechen von der Bedeutung des Freimarktes. Welche wirtschaftliche Bedeutung hat denn Ihres Erachtens der Freimarkt für Bremen?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Es ist ja unzweifelhaft und unbestreitbar, dass der Freimarkt eine hohe wirtschaftliche Bedeutung hat. Von daher haben wir immer zum Ausdruck gebracht - da es im Koalitionsvertrag steht, haben wir es ja auch als Koalition zum Ausdruck gebracht -, dass wir wollen, dass beides, der Freimarkt und die Messeentwicklung, auf der Bürgerweide möglich bleibt. Bei 350 Firmen, die, glaube ich, auf der Bürgerweide tätig sind, und etwa 2000 Arbeitsplätzen wird die wirtschaftliche Bedeutung des Freimarktes deutlich. Sie ist hoch, sie muss erhalten bleiben, und das wollen wir sichern. Die 100.000 Quadratmeter müssen gesichert bleiben.

In dem Zusammenhang ist der zweite Punkt jetzt von Bedeutung, nämlich die Angelegenheit mit dem Bebauungsplan. Der Hinweis auf die lange Zeit, die der Vorhaben- und Erschließungsplan gebraucht hat, ist übrigens in zweierlei Hinsicht richtig. Als Mitglied der Baudeputation, Frau Krusche, werden Sie wissen, dass damals ein Antrag eines Vorhabenträgers - so heißen die in dem Verfahren - vorgelegen hat und dass man diesen Antrag abarbeiten musste. Von daher gab es gar keine Alternative, als diesem Vorhaben- und Erschließungsplan zu folgen. Dass es selbst beim Vorhaben- und Erschließungsplan eben anderthalb Jahre gedauert hat, heißt ja nicht, dass es bei einem Bebauungsplan schneller gegangen wäre, sondern wir wissen, das Thema ist kompliziert, es hätte wahrscheinlich ebenso lange gedauert.

Der entscheidende Punkt ist der folgende: Wir haben hier damals gemeinsam argumentiert und gesagt, wir wollen jetzt erst die Messehalle 7 wie verabredet realisieren, und dann kann man vernünftig die Frage des Bebauungsplans angehen. Wir als SPD-Fraktion haben schon die Position

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

vorgetragen, dass wir dafür sind, und das gilt nach wie vor so, einen Bebauungsplan für die Bürgerweide zu machen.

Ich habe hier den Aufstellungsbeschluss 1795 aus dem Jahr 1984 mitgebracht. Ich bin dafür, dass diese Planung wieder aufgenommen wird, dieser Planaufstellungsbeschluss aktualisiert wird und wir damit für die Bürgerweide und all ihre Funktionen Sicherheit schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Sicherheit schaffen heißt in diesem Zusammenhang im Übrigen, dass man versuchen muss, alle Möglichkeiten zu nutzen, die nutzbare Freimarktfäche von 100.000 Quadratmetern abzusichern. Die sind sakrosankt. Ich sehe vor dem Hintergrund überhaupt keinen Platz auf der Bürgerweide, eine weitere Halle zu bauen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kenne im Übrigen auch noch keine wirtschaftliche Berechnung, die das möglich macht. Wir als Sozialdemokraten haben ja damals dafür gesorgt, dass im Wirtschaftsressort nicht ganz so schnell beschlossen wird, sondern dass erst eine vernünftige Wirtschaftlichkeitsberechnung vorliegt und auch die betriebswirtschaftlichen Zahlen stimmen. Dafür hat das Wirtschaftsressort damals schon lange gebraucht. Ich glaube, diese Mühe wird man sich bei Halle 8 vielleicht geben können, aber wie sie bei dem Konzept, dass wir eine auf die Stadt angepasste Messe machen wollen, zum Erfolg führen soll, sehe ich nicht. Von daher halte ich das für eine Gespensterdebatte, und Gespenstern sollten wir hier nicht folgen, und beschließen sollten wir Gespenster erst recht nicht.

Der nächste Punkt ist, dass zur Bürgerweide im Übrigen aus meiner Sicht auch gehört, dass der Schlachthof als eine Veranstaltungshalle, die gut benutzt wird mit Gastronomie und so weiter und in dem auch viel öffentliche Mittel stecken, erhalten bleibt.

(Beifall bei der SPD)

All dies gehört in einen vernünftigen Bebauungsplan, dann haben wir Rechtssicherheit in allen Bereichen. Ich bin dafür, dass das jetzt als nächster Schritt angegangen wird. Heute beschließen wir den Vorhaben- und Erschließungsplan, da bitte ich um Zustimmung!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beschließen hier einen Vorhaben- und Erschließungsplan. Das ist nach Baugesetzbuch im Übrigen auch ein vernünftiger Bebauungsplan. Wir machen das, um den Messestandort zu stärken und den Freimarkt nicht zu gefährden. Der Markt hat mit den 3,5 Millionen Besuchern zum Freimarkt und nicht zu vergessen mit der halben Million Besuchern zur Osterwiese für uns eine hohe Bedeutung. Herr Dr. Sieling hat auf die Zahl der Firmen und Arbeitsplätze hingewiesen. Ich will noch ergänzend sagen, davon sind 50 Prozent aus Bremen.

Man muss dazu wissen, dass Einladungen an diejenigen, die nicht aus Bremen sind, dazu führen, dass die Bremer Firmen dann auch außerhalb auf den Märkten Plätze finden. Insofern ist das für uns insgesamt nicht ganz unwichtig. Man muss dabei auch berücksichtigen, dass das zu erheblichen Steuereinnahmen führt, aber nicht nur von den Marktbesckickern, sondern die Gastronomie und die Taxen haben hier außer Silvester und Sechstagerennen ein wesentliches Geschäft. Für diese Bereiche ist gerade der Bremer Freimarkt wichtig.

Daher ist es von großer Bedeutung, dass wir die 100.000 Quadratmeter nutzbare Fläche erhalten. Wir haben deswegen ja im November 1999 auch ausdrücklich diesen Beschluss gefasst. Mit diesem Vorhaben- und Erschließungsplan bleibt es dabei, dass die 100.000 Quadratmeter gewährleistet sind.

Mit diesem Vorhaben- und Erschließungsplan erweitern wir die Möglichkeiten der Messe. Rund 50.000 zusätzliche Besucher werden durch diese Kapazitätserweiterungen dadurch ermöglicht, dass wir die Halle 1 anders nutzen können, dadurch, dass wir das Messegeschehen verstärkt ausbauen können, und insofern ist das eine vernünftige Sache.

Nun will ich doch noch einmal auf eine Frage hinweisen. Es wird ja hier von Frau Krusche gesagt, wir hätten einen vernünftigen Bebauungsplan und keinen Vorhaben- und Erschließungsplan erstellen sollen. Nach dem Baugesetzbuch ist auch ein Vorhaben- und Erschließungsplan, Frau Kollegin, ein vernünftiger Bebauungsplan. Beides sind vernünftige Planungsmöglichkeiten!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Es geht doch um die Fläche! - Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Es geht doch um die Bürgerweide!)

Ganz ruhig, ganz ruhig! Ich kann doch noch das Baugesetzbuch zitieren!

Beides sind Instrumentarien, um Baumöglichkeiten zu schaffen. Gott sei Dank versuchen wir häufiger, das Bebauungsplanverfahren unter dem Vorhaben- und Erschließungsplan zu machen. Frau Krusche hat natürlich zu Recht darauf hingewiesen, dass eigentlich das Ziel bei Vorhaben- und Erschließungsplänen ist, es schneller zu machen. Nur in diesem Fall, so muss ich sagen, lag es nicht an der Verwaltung, sondern daran, das wissen wir ja nun alle, dass ein Kollege in der Baudeputation mehrfach diesen Plan hat aussetzen lassen. Dies hat leider zu Verzögerungen geführt, sonst hätten wir das schon ein bisschen früher beschließen können. Ich will das gar nicht bewerten. Ich will das auch gar nicht kritisieren, ich habe das damals gemacht. Ich will nur darauf hinweisen. Insofern holt einen manchmal das ein, was man so nebenbei auf dem Wege hat liegen lassen.

Dann will ich noch auf den Aspekt eingehen, dass man gesagt hat, wir hätten doch eigentlich einen Bebauungsplan machen sollen. Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass manche auf Veranstaltungen oder sonst wo sagen, wir wollen die 100.000 Quadratmeter gewährleisten. Wenn wir einen Bebauungsplan nach neuestem Recht machen, haben wir - das wissen Sie, und Herr Böhrsen als Jurist könnte uns allen das noch viel deutlicher erzählen - natürlich alle aktuellen Vorschriften einzubeziehen. Ich bin mir nicht so ganz sicher, dass wir wegen der Nähe der Wohnbebauung diese 100.000 Quadratmeter, wenn wir ein Bebauungsplanverfahren machen würden, noch gewährleisten könnten wegen der Abstandsgebote, Lärmproblematik und so weiter. Ich will nur ganz vorsichtig darauf hinweisen!

Ich glaube, der Beschluss der Bürgerschaft vom November 1999, den wir hier mit großer Mehrheit gefasst haben, ist ein wichtiges Signal an die Marktbeschicker, und die Bürgerschaft wird so ohne weiteres von diesem Beschluss nicht wieder herunterkommen können. Das wäre aber genauso, selbst wenn wir einen Bebauungsplan beschließen würden. Der bedeutet auch nicht auf Dauer eine Absicherung, genauso wenig wie dieser Bürgerschaftsbeschluss. Die haben eine gleiche Qualität.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Jedes Gesetz ist zu ändern!)

Genau! Das habe ich eben gesagt, Herr Mützelburg, wenn Sie zugehört hätten!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum beschließen Sie dann überhaupt noch Gesetze und machen nicht nur Senatsbeschlüsse?)

Ich weiß nicht, was der Beitrag sollte. Sie wissen alle, dass jederzeit ein Bebauungsplan als Ortsgesetz veränderungsfähig ist. Ich habe auf die gleiche Qualität hingewiesen, die dieser Bebauungsplan mit einem vergleichbaren Bürgerschaftsbeschluss hat. Insofern bedarf es nicht eines Bebauungsplanes. Sie müssen auf meinen Einwand einmal eingehen, welche Gefahr eventuell besteht, wenn Sie ein Bebauungsplanverfahren machen würden. Wahrscheinlich wären dann die 100.000 Quadratmeter aufgrund rechtlicher Gegebenheiten nicht mehr einzuhalten. Das kann nicht unser gemeinsames Ziel sein! Ich bitte, da sehr vernünftig noch einmal auch in der Baudeputation darüber zu diskutieren, welche Konsequenzen das eventuell haben könnte!

Unser Ziel muss es sein, de facto die 100.000 Quadratmeter nutzbare Fläche zur Verfügung zu stellen. Entscheidend ist nicht, was im Gesetzblatt steht. Entscheidend ist, was de facto genutzt werden kann. Das ist mit diesem Vorhaben- und Erschließungsplan gewährleistet, und deswegen können wir dem mit Freude zustimmen, weil er nicht nur den Markt, sondern auch die Messe stärkt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Vorhaben- und Erschließungsplan 13 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Weiterentwicklung der Kindertagesheime

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU

vom 21. Februar 2001

(Drucksache 15/281 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 24. April 2001

(Drucksache 15/305 S)

Wir verbinden hiermit:

Richtungswechsel in der Kindergartenpolitik - Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz endlich ausweiten

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 14. Mai 2001

(Drucksache 15/310 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Adolf.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Frau Senatorin Adolf, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten.

Meine Damen und Herren, wir treten dann in die Aussprache ein.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage ist ja, wenn man sie sich anschaut, insbesondere unspektakulär. Das ist schon auffallend, wenn man sich an das Spektakel um die Kindergartenpolitik erinnert, das in den vergangenen Jahren in Bremen stattgefunden hat. Sie werden gleich ein weiteres Mal einen Teil dieser aufgeregten Debatten verfolgen können, aber ich will Ihnen auch gleich einmal ein paar Anhaltspunkte dazu geben, was da auf Sie zukommt.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Einen Teil davon haben Sie auch schriftlich in Form eines Dringlichkeitsantrages der Grünen vorliegen. Den lehnen wir ab, und zwar aus zwei Gründen: Insbesondere wird in dem Dringlichkeitsantrag ja noch einmal ganz deutlich, dass Frau Stahmann bestimmte Rücknahmen bei den Leistungseinschränkungen in den Kindertagesheimen fordert. Diese Rücknahmen waren aufgrund der Haushaltslage in Bremen nötig und un-

umgänglich. Die Koalition hat sich dann entschieden, diese Schritte zu gehen, weil diese Schritte aus unserer Sicht vertretbar waren. Diese können angesichts der Haushaltslage jetzt nicht zurückgenommen werden.

Wir müssen aber deutlich konstatieren: Ganz allgemein ist es notwendig, dass wir zu einem Ausbau der Kindertagesbetreuung perspektivisch kommen. Es wird darauf hinauslaufen, dass wir uns mit der Frage auseinander zu setzen haben, wie die Betreuung von Null- bis Dreijährigen in Zukunft besser gewährleistet werden kann. Eine weitere Frage, mit der wir uns auch auseinander setzen müssen, ist, ob der Rechtsanspruch im Sinne von vier oder fünf Stunden bewerkstelligt werden kann.

Es muss aber völlig klar sein, dass dies auch vor dem Hintergrund der Haushaltsnotlage in Bremen diskutiert werden muss, und dieser Problematik werden Sie mit Ihrem Dringlichkeitsantrag meiner Meinung nach nicht gerecht. Ich möchte Sie bitten, Frau Stahmann, dass Sie wenigstens einmal deutlich machen, was diese ganze Veranstaltung hier eigentlich kostet, die Sie fordern. Das haben Sie nicht aufgeschrieben, aber wenn das Parlament Ihrem Antrag folgen soll, dann kann ich mir gut vorstellen, dass es auch wissen möchte, was der Spaß kostet. Sagen Sie uns das wenigstens, damit wir Ihren Antrag ernst nehmen können!

(Beifall bei der SPD)

Zur CDU möchte ich auch noch einiges sagen. Frau Striezel, vor ungefähr einem Jahr haben Sie sich hier auf den Marktplatz gestellt und haben in Anlehnung an die saarländische CDU zum Besten gegeben, dass Sie sich vorstellen könnten, dass wir die Kindergartenbeiträge in Bremen auch, zumindest mit Einschränkungen, auf null herunterfahren können. Dazu möchte ich ganz deutlich sagen: Die SPD-Fraktion hält es unter den gegenwärtigen Bedingungen für sinnvoll, dass wir sozial gestaffelte Elternbeiträge haben. Frau Striezel, machen Sie bitte deutlich, wie Sie diese Mindereinnahmen, die Sie dadurch erzeugen, dass Sie keine Elternbeiträge mehr fordern, finanzpolitisch darstellen wollen!

Herr Perschau hat deutlich mit dem Kopf geschüttelt, und Sie haben darauf verwiesen, dass das im Rahmen der Senatseckwerte darstellbar wäre. Erklären Sie bitte, wie das funktionieren soll! Meiner Meinung nach ist das nur möglich, indem wir zu deutlichen Leistungseinschränkungen in bestimmten Angebotsteilen kommen, und dann bitte ich Sie darum, sagen Sie den Leuten auch, welche Leistungen Sie denen dann wegnehmen wollen!

Ansonsten, finde ich, ist das keine glaubwürdige Forderung. Machen Sie das bitte deutlich!

(Beifall bei der SPD)

Erinnern wir uns noch einmal an die Diskussion vor ungefähr einem oder anderthalb Jahren, das Wibera-Gutachten war gerade veröffentlicht worden! Wir haben eine Menge an politischen Debatten gehabt, das Wibera-Gutachten hat auch eine ganze Reihe an Vorschlägen gemacht, und die Politik war aufgefordert, diese umzusetzen, um die Sparvorgaben zu erreichen. Wir haben, das ist zumindest meine Überzeugung, deutlich machen können, dass ein erheblicher Teil dieser Vorschläge überhaupt nicht realistisch und nicht umzusetzen ist. Ich bin auch froh, dass eine ganze Reihe von Vorschlägen, die da gemacht wurden, nicht zur Umsetzung gekommen ist.

Nichtsdestoweniger geht es um eine Weiterentwicklung der Kindertagesheime, nicht nur vor dem Hintergrund der angespannten Haushaltslage, sondern natürlich auch vor dem Hintergrund, was man im Rahmen von bestimmten Budgets in Zukunft besser machen kann. Die SPD ist mit dem Senat der Meinung, dass eine stärkere Nachfrageorientierung bei der Kindergartenplatzvergabe sinnvoll ist. Eltern sollen und wollen mehr Einfluss auf die Betreuung ihrer Kinder haben, und das ist völlig nahe liegend. Wer selbst ein Kind hat, weiß, wie stark man sich gerade dann engagiert, wenn es um das Wohl des eigenen Kindes geht.

Das wachsende Bedürfnis haben wir in Bremen zwar schon dadurch zum Teil befriedigt, dass wir sehr wohnortnahe Anmeldeöglichkeiten für die Kindertagesheime haben. Wir müssen aber natürlich zugestehen: Das sind angebotsorientierte Strukturen, die wir hier haben, bei denen die Eltern allerdings ein sehr hohes Maß an Wahlrecht haben.

Von daher sind wir durchaus der Meinung, dass man hier weitere Schritte gehen kann. Hier aber blind die Debatte, die wir zurzeit in Hamburg mit der Kita-Card haben, zu übernehmen, halte ich für einen großen Fehler. Wir verfügen in Bremen nicht über ein VEB-Kombinat Kindergartenplatzvergabe. So etwas gibt es in Bremen nicht. Wir haben keine zentrale Verwaltung, sondern operieren dezentral, und das ist ein überzeugender Ansatz.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen die Kindergarten-pro-Platz-Pauschale einführen, weil sie auch unter ökonomischen Bedingungen nach meiner Einschätzung ein deutlicher Fortschritt ist. Sie führt dazu, dass die Leis-

tungen der verschiedenen Träger miteinander vergleichbar sind und wir so Rationalisierungseffekte deutlicher erzeugen können, als wir das bisher haben, wo ganze Einrichtungen gefördert werden. Darüber hinaus gehe ich auch davon aus, dass der Impuls der Nachfragesteuerung genau über die Vergabe von Summen für belegte Plätze in die Kindergartenangebote eingeführt wird. Ich halte das für einen deutlichen Fortschritt und bin auch der Meinung, dass wir diesen Weg gehen sollen, und wir werden den auch gehen!

Jedoch, Pauschalen müssen auch bestimmte Besonderheiten von Trägern berücksichtigen, denn wir müssen gewährleisten, dass wir auch in Zukunft Trägervielfalt haben. Diese Trägervielfalt ist für uns wichtig, um nicht nur eine vielfältige Angebotsform zu haben, sondern auch, damit wir uns nicht von einzelnen großen Trägern derartig abhängig machen, dass wir politisch keine Steuerungsmöglichkeiten mehr haben.

Wenn wir uns das Modell „Kernzeit Plus“ im Moment ansehen, haben wir die Situation, dass „Kernzeit Plus“ das Ziel hat, die Angebote für Kindertagesheime insbesondere in den so genannten Kernzeiten aufzuwerten, indem man versucht, bestimmte Ressourcen stärker auf diesen Bereich zu konzentrieren. Die Diskussion, die dahinter liegt, ist einfach die, dass wir glauben, bestehende Defizite in der Kindergartenbetreuung dadurch ausgleichen zu können.

Das Problem ist aber, wo überhaupt solche Ressourcen hergenommen werden können. Wenn wir sagen, dass die Betreuung durch mehr Personal in der Kernzeit stattfinden soll, sagen wir im Bereich von vier oder fünf Stunden, dann müssen zusätzliche Betreuungen dafür gewährleistet werden. Für uns ist die zentrale Frage dabei, woher diese Ressourcen kommen sollen. Deswegen sind wir auch der Meinung, wir führen das Kernzeit-Plus-Modell nicht etwa ein, sondern wir werden ganz vorsichtig einen Modellversuch durchführen. Modellversuch heißt nicht schrittweise Einführung, sondern Modellversuch heißt, wir erproben an einem Modell, wie dieses Kernzeitmodell funktioniert, und werden danach entscheiden, ob das ein probates Mittel ist, die Qualität der Kindergartenangebote zu verbessern, oder ob es das nicht ist.

Für die SPD ist hier allerdings die elementare Frage: Ist eigentlich die Gleichwertigkeit der Niveaus für die Kinder dann noch gewährleistet? Wenn wir die pädagogischen Ressourcen auf die Kernzeit konzentrieren, dann werden wir weniger Ressourcen haben für die Nichtkernzeiten, also etwa für die Nachmittagsbetreuung, es sei denn, sie wird nachgekauft. Wenn sie nachgekauft wird, werden

wir sofort die Frage haben: Ist die Angebotsstruktur für sozial benachteiligte Kinder überhaupt noch hinreichend?

Damit genau werden wir uns auseinander zu setzen haben, denn für uns ist eines der zentralen Kriterien, ob es uns gelingt, für sozial benachteiligte Kinder weiterhin ein vernünftiges Angebot offen zu halten. Wir sind der Meinung, dass Nachmittagsangebote nicht nur die Funktion haben, Betreuung für berufstätige Eltern zu gewährleisten, sondern sehr wohl ein Instrument sind, um erzieherische Angebote für sozial benachteiligte Kinder zu machen,

(Beifall bei der SPD)

um genau dafür zu sorgen, dass Nachteile ausgeglichen werden.

Es gibt insgesamt zwei Ressourcenpotentiale, die zur Diskussion stehen, zum einen die Nachmittagsangebote, und dann haben wir zum anderen noch die Integrationsangebote, das heißt, auch hier gibt es zusätzliches Personal. Man wird also wirklich sehen müssen, ob die Angebotsstruktur, wie ich sie in den geschilderten Kriterien deutlich gemacht habe, aufrechterhalten werden kann und wir trotzdem zu einem System kommen können, mit dem wir eine differenzierte Angebotspolitik hinbekommen.

Eine große Chance, das möchte ich noch deutlich machen, sehe ich darin, dass wir in Zukunft im Nachmittagsbereich nicht mehr mit so einem schematischen System operieren, wie wir es derzeit tun. Ich glaube, wir machen einen Fehler, wenn wir die Eltern fragen, ob sie nur einen Bedarf an Betreuung im Sinne von Halbtags- oder Ganztagsbetreuung haben. Das führt dazu, dass selbst eine Familie, die nur einen Tag im Monat eine Nachmittagsbetreuung benötigt, dazu verpflichtet wird, einen Ganztagsplatz zu buchen. Wir haben dadurch eine Situation, dass wir zu erheblichen Ressourcenüberhängen kommen. Ich sehe da noch eine ganz erhebliche Chance, dass wir dort Möglichkeiten schaffen. Jedenfalls werden wir versuchen, diesen Schritt weiterzugehen, und ich glaube, dass wir da eine Weiterentwicklung hinbekommen, unsere Angebote zu verbessern, auch wenn wir finanziell wenig Spielraum haben. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Striezel.

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich bin geneigt zu sagen:

Und er bewegt sich doch! Ich meine Herrn Pietrzok. Oder ich kann auch sagen: Sie bewegt sich doch,

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer?)

die SPD-Fraktion! Ich bin ganz begeistert von der Rede von Herrn Pietrzok.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das merkt man gar nicht!)

So viel inhaltliche Bewegung habe ich schon lange nicht mehr bei der SPD in diesem Bereich festgestellt. Das macht mich hoffnungsfroh, das will ich deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das ist doch schön!)

Wenn das im Bildungsbereich auch so weitergeht, wird sich der Kollege Bürger dann auch irgendwann hier hinstellen und sich freuen können, Frau Hövelmann, insofern hören Sie einfach nur zu! Lernen kann man ja überall.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Genau! Das ist keine Einbahnstraße!)

Das ist auch völlig richtig.

Herr Pietrzok hat mich aufgefordert, doch noch einmal zu sagen, was wir eigentlich wollen und wie wir das alles finanzieren wollen. Ich will das selbstverständlich tun, Herr Pietrzok, obwohl Sie in Ihrer Rede, wenn Sie sich die noch einmal genau ansehen, einige Antworten schon selbst gegeben haben. Das fand ich bemerkenswert. Vielleicht ist Ihnen das so noch gar nicht klar geworden, dass Sie die Fragen, die Sie mir stellen, sich schon selbst beantworten, aber auch das ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Ich will noch einmal sagen, rund 140 Millionen DM geben wir für Kinderbetreuung in Bremen aus. Das ist ein ziemlicher Batzen Geld. Ich denke, das kann man so sagen. Keine von den hier vertretenden Fraktionen will eine pädagogische Qualitätsminderung. Das haben alle immer wieder betont, und ich glaube das auch allen, weil uns die Familien mit Kindern viel wert sind. Da wir aber in absehbarer Zeit nun nicht überdimensioniert viele Steuern einnehmen, um sie konsumtiv zu verbrauchen, müssen wir eben sehen, wie wir mit dem Geld eine vernünftige, den Eltern- und den Kinderbedürfnissen gerecht werdende Kinderbetreuung organisieren.

(Zuruf des Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen])

Herr Mützelburg, ich kann Ihre Zwischenrufe leider nicht verstehen, von daher wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie das entweder sagen oder mich sonst einfach in Ruhe reden lassen. Das ist sonst schwierig.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Ja, bitte!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Kollegin Striezel, stimmen wir darin überein, dass Gelder für Kinder, auch für Kindergärten, nicht konsumtiv verbraten werden, sondern sinnvolle Investitionen in die Zukunft unserer Gesellschaft sind?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Ja, Herr Oberlehrer, ich stimme Ihnen zu, dass man das auch so formulieren kann. Ich bitte, mir meine etwas saloppe Redewendung nachzusehen. Ich bin jugendpolitische Sprecherin, von daher muss ich nicht so staatstragend reden wie Sie. Ganz einfach, Herr Mützelburg! Ich glaube, dass die Bürgerinnen und Bürger Sie und mich verstehen, und das ist wohl das Entscheidende, dass wir uns verständlich machen.

Wir geben also viel Geld aus, wir wollen die Qualität nicht mindern, also müssen wir uns etwas überlegen. Eine Überlegung haben wir uns in Hamburg angesehen. Die nennt sich dort Kita-Card. Wenn sie hier einen anderen Namen bekommen soll, ist das überhaupt nicht mein Problem. Kernzeit Plus hört sich auch gut an. Es ist vielleicht auch deutscher. Ich hatte damals auch eine Reaktion von Bürgern, warum ich denn kein deutsches Wort nehme. Kernzeit Plus ist deutsch. Wunderbar! Damit komme ich gut zurecht.

Damit verbunden ist allerdings, und das ist das Wesentliche, ein Paradigmenwechsel, der ist uns ganz wichtig, wenn wir nämlich von der Objektfinanzierung zur Subjektfinanzierung kommen. Das ist schon ein Teil Ihrer Antwort, Herr Pietzok, weil wir durch diese veränderten Finanzierungsformen mit dem Volumen, was wir zur Verfügung haben, dann auch zielgerichteter die Steuergelder einsetzen können, die wir ja dort ausgeben, und weil wir natürlich den Bedarf unter drei und über sechs mit dem abdecken, was wir im pädagogischen Sinne für die Familien entwickeln wollen und müssen und was im Umfeld, wie wir ja jetzt inzwischen

gehört haben, in Niedersachsen entwickelt wird. Da wollen wir, denke ich, ja auch nicht hintenanstellen, so dass wir das dann auch entsprechend finanzieren können. Deswegen müssen wir zu neuen Überlegungen und zu neuen Konzepten kommen.

Ich habe mich mit vielen Eltern unterhalten, und zwar nicht nur mit den Elternvertretungen oder mit dem Gesamtelternvertreter, der möglicherweise einen etwas ideologischen Auftrag für sich entwickelt hat, sondern mit vielen Eltern. Ich denke, dass die Eltern mit dem Angebot, das wir jetzt machen, jedenfalls nicht nur glücklich sind, sondern sich in irgendeiner Form arrangieren, der Steuerzahler aber insgesamt für die Kosten aufkommen muss und wir deshalb zielgerichtet damit umgehen müssen.

Wir sind nach wie vor dafür, das will ich deutlich sagen, dass wir den Rechtsanspruch ohne Kostenbeteiligung der Eltern organisieren. Im Übrigen ist das eine ganz alte SPD-Forderung, Herr Pietzok, da waren Sie noch ziemlich jung, aber das macht nichts, nachlesen kann man ja trotzdem. Als ich nach Bremen kam, hat die SPD verkündet, wir wollen den Kindergarten zum Nulltarif, und hat mit dem fünften Jahrgang angefangen, hat das aber sehr schnell wieder einstellen müssen, weil das eben zu den Bedingungen damals nicht ging.

Wir haben heute eine andere Situation. Wir haben einen Rechtsanspruch, den wir im KJHG, Gott sei Dank, festgelegt haben, den wir umzusetzen haben. Mit vier Stunden sind wir nicht schlecht, was den Rechtsanspruch angeht. Es gibt auch Länder oder Kommunen, die nur drei Stunden anbieten, das ist auf jeden Fall zu wenig. Wir würden aber gern, wenn wir uns das finanziell leisten können, auf fünf Stunden ausweiten, das ist überhaupt keine Frage. Wenn wir aber mit vier Stunden ohne Kostenbeteiligung der Eltern anfangen, dann ist das, glaube ich, schon einmal ein wichtiger Schritt.

Ich möchte noch sagen, dass wir auf jeden Fall gegen eine jetzige Gebührenerhöhung sind, auch wenn es immer wieder in den Vorlagen steht, das sage ich ganz deutlich. Für mich ist das kontraproduktiv, jetzt Gebühren zu erhöhen, wo wir eigentlich eine veränderte Angebotsstruktur entwickeln wollen. Das bringt die Eltern noch einmal mehr auf die Barrikaden und trägt nicht dazu bei, dass sie konzeptionell mit uns darüber diskutieren. Im Übrigen verweise ich darauf, dass alle Gebührenerhöhungen der letzten Jahre nichts, aber auch gar nichts in die Kasse gebracht haben. Die Ausgaben für Kindergärten sind ständig gestiegen. Der Prozentanteil von 13 Prozent ist nie

überschritten worden. Die 15 Prozent sind nie erreicht worden, im Gegenteil, es gibt immer wieder Berechnungen von zehn Komma soundso viel Prozent. Das ist wie mit vielen anderen Statistiken, da wird so viel gelogen, dass ich da ohnehin bisher nicht so viel Glaubhaftes gefunden habe.

Wir sind also dagegen! Herr Pietrzok hat von den Modellversuchen gesprochen, mit denen wir anfangen wollen. Ich habe überhaupt nichts dagegen. Im Zusammenhang mit der Elternbefragung, die uns ja schon vorgelegt worden ist als Idee, als Konzept, die natürlich auch eine wichtige Ausgangsbasis dafür ist, müssen aber die Modellversuche im nächsten Kindergartenjahr 2001/2002 anfangen und nicht erst in dem darauf folgenden Kindergartenjahr. Wir kommen dann in den nächsten Haushalt hinein, und wir müssen auf jeden Fall für den Doppelhaushalt, den wir in diesem Jahr beschließen, die entsprechenden Weichen stellen, damit wir dann, wenn wir eine andere finanzielle Ausgangslage haben in Bremen, auch entsprechend besser strukturiert, besser finanziell unterfüttert unsere Kindergartenarbeit organisieren können.

Für mich ist es inzwischen erfreulich, dass überall die verschiedensten Modelle diskutiert werden. Ich habe das vor einiger Zeit einmal gesagt, ich würde gern in einen Ideenwettbewerb eintreten. Viele Ideen sollen sprießen, und dann kann man aus all diesen Ideen vielleicht für viele Eltern mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen auch die entsprechenden Angebote herausfiltern und anbieten. Die Eltern-Kind-Gruppen haben sehr viel flexiblere Möglichkeiten, auf die Elternwünsche zu reagieren.

Wir möchten eine bessere Elternmitbestimmung. Das ist uns ganz wichtig. Der Staat oder der Steuerzahler finanziert den Rechtsanspruch, die vier Stunden, aber den Rest bezahlen die Eltern nach meinen Ideen, und das ist ja auch gar nicht neu für Sie, Herr Pietrzok, kostendeckend allein. Wer die Musik bezahlt, der sagt natürlich auch, was gespielt wird. Deshalb müssen die Eltern mehr Mitbestimmungsrechte, mehr Beteiligungsmöglichkeiten in den Einrichtungen haben.

Genauso wichtig ist mir die wirtschaftliche Selbständigkeit der Einrichtungen, um auch den Ideenwettbewerb zu fördern, den wir ja bei all den verschiedenen Trägern, aber auch bei den Einrichtungen untereinander forcieren wollen. Ich erinnere mich gut, dass wir Einrichtungen besucht haben, die viele Ideen, viele Konzeptionen entwickelt haben in Zusammenarbeit mit dem Wohnumfeld, mit Älteren, mit Jüngeren, mit Menschen, die Ressourcen haben, die sie bereit sind, in die Kindergartenarbeit einzubringen für ein paar Mark oder

auch zum Nulltarif, weil es ihnen einfach Spaß macht, die auch ganz kreativ mit ihren Räumlichkeiten umgehen und wo möglicherweise die Eltern nicht auf die Barrikaden gehen, weil es eine Doppelnutzung gibt, sondern weil es der Einrichtung etwas bringt, wenn dort am Nachmittag, Abend oder auch am Wochenende auch etwas anderes stattfindet als Kinderbetreuung. Das ist nur ein Beispiel, wie kreativ Einrichtungen sein können, wenn man sie lässt, wenn sie Vorteile von den Einnahmen haben, die sie dadurch erzielen. Meine Lampe leuchtet. Vielleicht melde ich mich noch ein zweites Mal. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Striezel, als Erstes muss ich mich über Ihre Äußerung freuen, dass Sie die Elternbeiträge nicht erhöhen wollen. Das hat mich heute wirklich überrascht, weil wir das in der Deutlichkeit bisher noch nicht von der CDU-Fraktion gehört haben.

Das Modell „Kernzeit Plus“, auf das sich ja die Große Anfrage der SPD- und der CDU-Fraktion bezieht, kann aber die Kindergärten nicht stärken, denn es steht unter dem Stern der Kostendämpfung, meine sehr verehrten Damen und Herren. Der Haushaltskontrakt zwischen dem Senat der Freien Hansestadt Bremen und der Senatorin Adolf trägt den Titel, und der ist eindeutig, „Aufgabenoptimierung und Ausgabenreduzierung in der Tagesbetreuung von Kindern“, also nichts weiter als ein ganz modern verpacktes Sparmodell.

Seit Ihrem erneuten Amtsantritt, meine sehr verehrten Damen und Herren von der großen Koalition, kürzen Sie bei den Kurzen. Sie bauen kontinuierlich Personal ab und verschlechtern die Betreuungsqualität in den Kindergärten. Kindergartenplanung im Stil der großen Koalition heißt, erst kürzen und dann planen. Rund 134 Millionen DM netto, die Zahl habe ich gefunden, Frau Striezel, geben wir in Bremen für die Kindergärten im Jahr 2001 aus. Die große Koalition will trotz ansteigender Kinderzahlen in den nächsten zwei Jahren diese Summe nicht erhöhen. Im Gegenteil wollen Sie weiterhin kürzen und die Eltern zu einer höheren Gebühreuzahlung heranziehen, so steht es jedenfalls noch in allen Vorlagen, Frau Striezel. Sie müssten ja noch kräftig daran arbeiten, dass das daraus verschwindet.

Noch einmal zur Erinnerung, die große Koalition kürzt gern bei den Kurzen. Im Jahr 2000 waren es

1,87 Millionen DM, ab 2000 bis zum Jahr 2005 jährlich weitere 4,5 Millionen DM, summa summarum kürzt die große Koalition 24,37 Millionen DM in den nächsten Jahren im Bereich der Kindergärten.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Pfui!)

Kindergärten haben aber einen eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Das hat ja der Kollege Pietrzok hier auch sehr richtig betont. Sie sollen Familien unterstützen, sie sollen die Kinder individuell in ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten fördern. Die umfassenden gesetzlichen Aufgaben gehen aber schleichend flöten.

Mit dem vorliegenden Antrag fordern wir den Senat, Herr Pietrzok, ich mache hier jetzt keinen Buzzauber, das wissen Sie auch ganz genau, zu einem Richtungswechsel in der Kindergartenpolitik auf. Wir wollen, dass Sie Schluss machen mit dem Kernzeit-Plus-Modell. Wir wollen endlich, dass der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz auf sechs Stunden inklusive Mittagessen ausgeweitet wird. Wir finden auch weiterhin, und ich weiß auch, dass das völlig richtig ist, dass das die Grundvoraussetzung dafür ist, um eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie herzustellen. Vierstündige Angebote reichen dafür nicht aus. Das stellt auch immer wieder die CDU-Fraktion nachhaltig fest.

Die Anmeldezahlen sprechen eine deutliche Sprache. Auch ohne Elternbefragung, Herr Pietrzok, wissen wir, das Angebot der Kindertagesbetreuung ist in Bremen nicht bedarfsdeckend. Da pflichten mir vielleicht auch der Staatsrat und die Senatorin bei. Mehr Eltern wollen eine Betreuung von acht bis 13 Uhr inklusive Mittagessen, nämlich, laut Zahlen, die uns als Deputierte vorliegen, 1124 Eltern wollen eine Betreuung für sechs Stunden, aber die bekommen sie nicht.

Dann gibt es noch eine Nachfrage nach Ganztagsbetreuungsplätzen, und die liegt mit 494 Anfragen höher als das, was derzeit angeboten wird. Das ist insgesamt ein Bedarf an Mehrbetreuungszeiten von 1600 Plätzen. Halbtagsangebote werden nicht so gut angenommen, das sind die vierstündigen Angebote, da sind nämlich 800 Plätze bisher zu viel, die keiner so recht haben will.

Aber was macht der Senat? Der Senat streicht 500 Ganztagsplätze, und da muss ich doch einmal ganz deutlich die Sozialdemokraten fragen, Frau Hövelmann, Sie lassen in der Zeitung schreiben, mehr Ganztagsbetreuung in Schulen, aber hintenherum werden klammheimlich 500 Ganz-

tagsplätze in den Kindergärten in Bremen gekürzt. Ich finde, das ist total unsozial.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist unsozial, was Sie da gemacht haben! Das hat mit Bedarfsplanung auch überhaupt nichts zu tun, mit der Begründung zu kürzen, wir planen hier ein neues Modell. Das ist, finde ich, ganz schön fadenscheinig. Die Eltern stehen nämlich jetzt im Regen, Sie bauen insgesamt 500 Ganztagsplätze ab, und die Nachfrage hat nicht nachgelassen.

Fast 500 Nachfragen, das habe ich eben gesagt, sind unerfüllt gewesen, und das i-Tüpfelchen daran ist, dass erst die städtischen Einrichtungen in die Pflicht genommen werden beim Abbau dieser Ganztagsplätze und die Arbeitsverträge der Erzieherinnen und Erzieher immer weiter abgeschmolzen werden, weil eben die Personalstunden gekürzt werden. Dann kann man nämlich auch ganz leicht den Hebel bei den freien Trägern ansetzen und dort langsam die Arbeitsverträge aufweichen, denn die Flexibilität des Kernzeit-Plus-Modells soll nämlich von den Erziehern und Erzieherinnen kommen.

Das hat nichts mit bedarfsgerechter Planung zu tun, meine sehr verehrten Damen und Herren von SPD und CDU, das ist krasse Kürzungspolitik! Das vorgelegte Modell „Kernzeit Plus“ soll die Regelbetreuung im Kindergarten auf den Vormittag konzentrieren, Betreuungsangebote sollen individuell zugekauft werden. Damit wird zwar der Wunsch nach flexibleren Angebotsstrukturen aufgegriffen, aber mit dem Taschenrechner in der Hand zeigt sich, für die Mehrzahl der Eltern wird eine Ganztagsbetreuung zu teuer werden.

Frau Striezel, ich habe mich dann doch noch einmal wieder hingesezt und habe das durchgerechnet. Die Nachfrage nach Ganztagsangeboten soll durch stundenweise zu buchende und, ich sage einmal, auch teure Nachmittagsbetreuung gebremst werden. 5,50 DM pro Stunde finde ich zu viel. Bei zwei Kindern, und die habe ich ja nun einmal, wenn ich einmal rechne, vier Tage die Woche brauche ich zwei Stunden mehr, macht das dann pro Monat 342 DM, und das Mittagessen ist noch nicht damit eingerechnet nach diesem Modell. Das ist für viele in Bremen viel teurer als bisher. Ich erinnere Sie daran noch einmal.

90 Prozent der Beitragszahlerinnen, und auch diese Zahlen liegen uns vor, 90 Prozent der Familien zahlen bis zu 100 DM, weil einfach sozial nicht mehr möglich ist. Die Familien haben einfach kein Geld mehr, das Ende der Fahnenstange ist bei den Familien finanziell erreicht, und der Bremer

Senat muss hier ganz deutlich Haushaltsschwerpunkte setzen.

Herr Pietrzok, Sie haben mich ja aufgefordert zu sagen, woher ich das Geld nehmen will. Ich sage, mit einer klaren Mehrheit sind auch solche Haushaltsschwerpunkte eindeutig zu setzen, und es gibt hier andere Mehrheiten in diesem Haus.

Der Bremer Senat kann heute die Kindergärten nicht weiterentwickeln, weil er die Elternwünsche nicht kennt, und wer eine kommunale soziale Dienstleistung weiterentwickeln will, muss seine Kunden befragen, das wird ja schließlich auch in allen anderen Bereichen gemacht.

Nehmen Sie endlich den Elternwillen ernst und machen eine repräsentative Elternbefragung von Familien mit Kindern bis zu sechs Jahren hinsichtlich ihrer Betreuungswünsche! Auf der Basis einer solchen Umfrage ist es auch möglich, das Betreuungsangebot der Kindertageseinrichtungen entsprechend den Bedürfnissen der Eltern und ihrer Kinder zu erweitern und zu flexibilisieren. Wir sind nicht gegen flexible Angebote, aber ich sage Ihnen, ohne eine Elternbefragung können Sie keine weitere Veränderung in den Kindertagesheimen vollziehen. Das hat nämlich nichts mit Bedarfsplanung zu tun,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

denn nur wer die Wünsche der Eltern kennt, kann gute Angebote schaffen.

Der Senat verspricht, eine Zweitkraft soll in die Gruppen, aber um kostenneutral eine bessere Personalausstattung am Vormittag zu erreichen, will der Senat bei den Integrations- und Förderangeboten sparen. Das ist kurzsichtige Politik. Die Personalausstattung in den Kindergärten darf sich nicht weiter verschlechtern. Bremen liegt jetzt schon, und das hat auch das Wibera-Gutachten noch einmal dargelegt, im unteren Drittel hinsichtlich der Personalausstattung.

Wir von den Grünen wollen die Qualität der Betreuung gestärkt sehen, weg vom Modell 20 Kinder, eine Betreuungskraft. Damit die spielerischen Bildungs- und Förderangebote nicht auf der Strecke bleiben, brauchen wir Zweitkräfte, gerade deswegen, um den gesetzlichen Auftrag zu erfüllen, aber „Kernzeit Plus“ darf nicht zu Lasten der Kinder gehen, die eine besondere Förderung brauchen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dort, wo Kinder von sozialen oder kulturellen Benachteiligungen betroffen sind, brauchen sie be-

sondere Unterstützung und Förderung. Das Kernzeit-Plus-Modell macht den Besserverdienenden Angebote. Man könnte auch sagen, es macht den Besserverdienenden schöne Augen auf Kosten derer, die die Unterstützung dringend bräuchten. Soziale Integration fällt leider nicht vom Himmel, und wer Chancengleichheit, wer so etwas wie diesen Begriff Chancengleichheit überhaupt ermöglichen will, muss gerade die Kindergärten stärken. Über 97 Prozent der Drei- bis Sechsjährigen besuchen heute Bremer Kindergärten. Das macht auch noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, diese Einrichtungen in ihrer Betreuungsqualität zu stärken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fordern Sie auf, machen Sie Schluss mit den Kürzungen bei den Kurzen! Nehmen Sie den Elternwillen ernst! Machen Sie eine vernünftige Bedarfsanalyse! Bauen Sie das Kindergartenangebot bedarfsgerecht aus! Der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz muss sechs Stunden inklusive Mittagessen umfassen. Das war auch das Versprechen an alle Frauen, als der Paragraph 218 reformiert worden ist. Das hat man meiner Generation versprochen, dass Berufstätigkeit und Kinder vereinbar sein werden und dass das nicht erst im Jahr 2030 passiert, wenn ich in Rente gehe.

Herr Pietrzok, zu den Haushaltsberatungen sprechen wir uns gern wieder! Wir werden einen eindeutigen Schwerpunkt wieder in dem Bereich der Kindertagesbetreuung legen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wundere mich ein bisschen über die Zahlen, die Frau Stahmann hier in den Raum gestellt hat, denn die Zahlen, die in allen Vorlagen, in allen Berechnungen auch zum Haushalt im Haushaltskontrakt stehen, sind andere. Ich will Ihnen die gern gleich noch einmal sagen, da ist nichts von drastischen Kürzungen oder Herunterfahren von Beträgen zur Haushaltskonsolidierung, sondern es sind andere Zahlen, und ich werde die gleich noch einmal nennen.

Aus meiner Sicht müssen wir uns in der Kindertagesbetreuung in den nächsten Jahren drei Herausforderungen stellen. Das ist einmal die Herausforderung, quantitativen Anforderungen Genüge zu tun, das heißt für Bremen auch in den nächsten Jahren noch eine Ausweitung an Plätzen, das wissen wir. Es geht nicht um Abbau von Plät-

zen, sondern zumindest in den nächsten zwei Jahren, da verfügen wir ja schon über feste Zahlen, beobachten wir einen Anstieg der Kinderzahlen, und wir müssen mit Gruppenerweiterungen bei den Drei- bis Sechsjährigen reagieren.

Das bedeutet, dass wir auch innerhalb Bremens Verschiebungen vornehmen müssen, denn die Kinder wachsen nicht immer da auf, wo wir unsere Einrichtungen haben und wo wir genügend Gruppen vorhalten, sondern das verschiebt sich über das Stadtgebiet, und das bedeutet, dass wir an einzelnen Standorten Gruppen werden schließen müssen, an anderen Standorten Gruppen öffnen müssen.

Das ist immer ein heftiger Prozess, das räume ich ein. Das ist nicht so einfach zu debattieren, gerade mit den Einrichtungen, wo etwas geschlossen werden muss, weil die Kinderzahlen nicht mehr ausreichend sind, und deswegen dauert das alles, weil wir das in einem Beteiligungsprozess ja auch versuchen zu organisieren, etwas länger, als es den Eltern vielleicht auch immer recht ist. Das kann ich nachvollziehen, aber wir versuchen, das ordentlich abzuarbeiten, und es hat noch in jedem Kindergartenjahr auch geklappt, dass dann rechtzeitig Bescheide hinausgehen konnten.

Zu den quantitativen Dingen vielleicht noch so viel: Rechtsanspruch! Wie viele Kindergartenplätze halten wir denn überhaupt vor? Bremen hat eine Versorgungsquote von 97,9 Prozent bei den Drei- bis Sechsjährigen. Damit können wir uns durchaus sehr gut sehen lassen im Vergleich mit anderen Großstädten. Ich darf einmal verweisen, Hamburg hat 92,8 Prozent, das sind mehr als fünf Prozent weniger, Frankfurt hat 80 Prozent, Stuttgart hat 95 Prozent, Dortmund 94 Prozent, allein Berlin hat in meiner Liste nahezu 100 Prozent Versorgungsquote. Das ist etwas, was wir natürlich auch anstreben.

Es gibt aber auch immer wieder Eltern, die ihre Kinder eben nicht für den Kindergarten anmelden, die diesen Rechtsanspruch nicht wahrnehmen, und daraus ergeben sich dann auch Abweichungen. Aber wir können eigentlich davon ausgehen, dass jedes Kind zwischen drei und sechs Jahren, für das ein Kindergartenplatz beansprucht wird, auch einen Kindergartenplatz bei uns bekommt, und deswegen wehre ich mich auch gegen den Eindruck, der hier erweckt werden soll, wir kämen diesem Rechtsanspruch nicht nach, weil wir nun immer nur das Sparen im Kopf hätten.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich räume ein, dass wir in der Quantität bei den Null- bis Dreijährigen noch etwas tun müssen, wir

haben uns das auch gemeinsam vorgenommen, dass wir da etwas tun wollen. Dass das nur im Rahmen der vorhandenen Mittel möglich ist, bekümmert mich genauso wie die Koalitionsfraktionen. Wir bemühen uns, auch da noch Wege zu finden, aber da haben wir Nachholbedarf, das räume ich ein.

Da gibt es auch Zahlen, Großstadtvergleiche, allerdings sind die nicht so sicher, dass man sie hier mit gutem Gewissen vortragen könnte, denn was da in die Statistik eingeht, ist sehr unterschiedlich. Bei manchen ist das eine Betreuung von zwei Stunden, bei manchen sechs Stunden, bei manchen muss es ganztags sein, sonst wird das gar nicht gezählt, deswegen würde ich diese Zahlen hier ungern vergleichen wollen, aber dass Bremen da noch etwas tun muss, glaube ich, darüber sind wir uns alle einig, und wir machen uns auf den Weg.

Zu den quantitativen Anforderungen in den nächsten Jahren kommen dann natürlich die qualitativen Anforderungen, und da geht es darum, unterschiedliche Interessenlagen einzubinden. Da ist einmal das Kind, das natürlich den Anspruch zwar nicht formuliert, aber zu Recht hat, dass es nach seinen altersspezifischen Möglichkeiten gefördert wird, betreut wird, das ist keine Frage. Da sind dann die Eltern mit ihren Wünschen nach Betreuung, denen wir auch gerecht werden wollen, und da sind natürlich auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit ihren Wünschen nach sicheren Arbeitsplätzen, was ich sehr gut nachvollziehen kann.

Wir haben hier einen Bereich mit vielen, vielen Frauenarbeitsplätzen, was dazu führt, was mir auch nicht gut gefällt, dass wir viele Arbeitsplätze befristet haben, weil Kolleginnen, die in festen Arbeitsverträgen sind, ausfallen wegen Schwangerschaft, Erziehungszeiten und anderem und dann junge Kolleginnen eingestellt und mit befristeten Verträgen, manchmal mehreren hintereinander oder oft mehreren hintereinander, beschäftigt werden mit wechselnden Stundenzahlen.

Das ist nicht das, was ich mir arbeitsmarktpolitisch als ideal vorstelle, aber es ist in diesem Frauenarbeitsmarkt Erzieherinnen - das ist von Frauen ja vorwiegend besetzt - leider im Moment für uns noch nicht anders regelbar. Wir versuchen, alles, was es an Härten da gibt, auch wirklich abzumildern, wir sind da auch mit den Personalräten immer in guten Gesprächen, und ich denke, da wird wahrgenommen, dass wir eine hohe Bereitschaft haben, soweit wir auch selbst als Arbeitgeber da Verantwortung tragen, da nachzubessern, damit es nicht zu Härtefällen kommt, dass nicht eine Kollegin, die auf verringerte Stundenzahl geht,

dann in der Sozialhilfe landet. Das macht ja irgendwie auch fiskalisch keinen Sinn. Da geht es auch darum, dann Einzelfälle zu regeln.

(Beifall bei der SPD)

Aber wir werden das über kurz oder lang nicht beseitigen können. Das mag ich hier deswegen auch nicht versprechen.

Zu den qualitativen und quantitativen Anforderungen kommen dann als dritte feste Säule, die wir zu beachten haben, natürlich die Haushaltsanforderungen, die Sanierungsbedingungen, denen wir uns auch in diesem Bereich stellen müssen. Ich glaube, dass wir auch in diesem Bereich die kritische Betrachtungsweise, was die Ausgaben angeht, ertragen müssen und der auch standhalten können, wenn wir die Dinge auf den Tisch legen und sagen, wie es aussieht.

Aber jetzt einmal zu den Zahlen, die Sie genannt haben, Frau Stahmann! Sie sagen, 24 Millionen DM spart der Senat da weg. Ich kann aus meinen Unterlagen Ihnen sagen, 2000 hatten wir einen Nettoaufwand von 131 Millionen DM, 2001 etwas mehr, aber geringfügig, dann landen wir schon bei 132,4 Millionen DM ungefähr, 2004 bei 133,1 Millionen DM, und dann bei 133,8 Millionen DM, es gibt also eine Steigerung in den Ausgaben. Zu Ihrer Erklärung: Die Differenz zwischen Ihren Zahlen und Frau Striezels Zahlen kommt daraus zustande, dass hier die Einnahmen mitveranschlagt sind, das heißt, der Nettoaufwand ist Ausgabe minus Einnahme Kindergartenbeiträge, und daraus ergeben sich dann als Gesamtausgabe brutto die über 140 Millionen DM, die Frau Striezel genannt hat.

Ich habe mich über die Äußerung von Frau Striezel zumindest auch gewundert, was die Kindergartenbeiträge angeht, weil ich bislang der Meinung war, dass wir bei diesem Punkt auch bei der Beratung der Haushaltskontrakte und der Eckwerte in den Deputationen, da war das ja immer auch mit verankert in den Unterlagen, einvernehmlich waren. Wenn Sie die Millionen, die wir da eingestellt haben, irgendwo noch beschaffen können, wäre ich Ihnen sehr dankbar, es würde mir ja viel Ärger vom Hals schaffen, wenn ich das einmal so deutlich sagen darf. Das ist ja keine angenehme Aufgabe, auch Beitragserhöhungen umzusetzen. Ich will mich dieser Aufgabe stellen.

Sie haben auch von Beitragsehrlichkeit gesprochen, und 90 Prozent zahlen den Mindestbeitrag. Das kann nach der Logik eigentlich nicht stimmen, also muss es da auch Beitragsunehrlichkeit geben in einem bestimmten Umfang. Ich will das überhaupt nicht allen unterstellen, auf keinen Fall, aber

ich glaube, dass wir da genauer hinsehen sollten. Wenn wir da gemeinsam noch einen Weg finden, die fehlenden Mittel aufzutreiben, wäre ich dankbar, aber ich sehe im Moment nicht, wie das herzustellen ist.

Ich habe mit Senatskanzlei und Finanzsenator einen Haushaltskontrakt abgeschlossen, nicht zuletzt mit dem Ziel, diesen Bereich finanziell abzusichern. Ich finde, dies ist relativ gut gelungen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich habe bei meinem Amtsantritt das so genannte Wibera-Gutachten vorgefunden, das dann mit neun oder noch mehr Millionen DM immer über mir schwebte in den zwei Jahren, die ich zunächst haushaltsmäßig zu vertreten hatte, und ich bin froh, dass das vom Tisch ist, dass wir also darüber nicht mehr reden müssen, sondern dass die Bestandteile des Wibera-Gutachtens, die umsetzbar waren, umgesetzt sind und im übrigen jetzt der Senat und auch der Finanzsenator zur Kenntnis genommen haben, dass die anderen Dinge nicht umsetzbar sind und deswegen wir hier abgesichert sind für diesen Bereich, mit den Zahlen, die ich vorhin genannt habe, leicht ansteigend immerhin, Vorsorge treffen können.

Was die Integration angeht, Frau Stahmann, die besondere Förderung von Kindern mit besonderen Bedarfen: Auch da senken wir die Zahlen nicht ab, sondern wir haben da 29 Millionen DM zur Verfügung für diesen Bereich, und wir werden sie auch weiterhin zur Verfügung haben. Wir wollen sie jetzt nur nicht mehr isoliert führen und sagen, das ist jetzt das, was wir an besonderer Förderung machen, sondern wir wollen es auch einbetten in die gesamte Arbeit und wollen auch noch individueller schauen, wo fördern wir besonders. Wir werden diesen Haushaltbetrag, 29 Millionen DM, natürlich auch zukünftig für die Förderung von besonders förderungsbedürftigen Kindern aufwenden, keine Frage.

(Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Vielleicht organisieren wir es etwas anders auch mit der Bedarfsanalyse vor Ort, damit man noch gezielter dieses Geld auch einsetzen kann.

(Glocke)

Natürlich gibt es offene Fragen. Ich will hier abschließend auf die verbesserte Bedarfserhebung eingehen. Natürlich müssen wir uns darum kümmern, was denn wirklich die Bedarfe der Eltern sind, aber ich bezweifle, dass eine flächendeckende Befragung von Eltern uns da valide Daten verschaffen würde. Wünsche von Eltern, Notwen-

digkeiten für Eltern ändern sich auch beständig, und wir wollen im Zusammenhang mit der Entwicklung unseres Kernzeit-Plus-Modells natürlich auch Eltern befragen, aber mehr stichprobenartig oder einrichtungsbezogen, damit wir Grundaussagen bekommen. Aber wenn wir flächendeckend erheben, dann wären wir nur mit flächendeckender Erhebung beschäftigt, das Jahr wäre um, und im nächsten Jahr sind die Bedarfe schon wieder ganz andere. Das führt uns nicht weiter. Ich glaube, dass wir dieses Modell jetzt so gemeinsam weiterentwickeln können. Ich stelle fest, dass es hier große Übereinstimmung gibt.

Vielleicht als letzten Satz: Für mich steht auch bei Kernzeit Plus natürlich im Vordergrund, dass es keine besonderen Schwellen geben darf für Kinder von Eltern mit geringem Einkommen. Sie müssen natürlich auch die Möglichkeit haben. Lassen Sie uns das doch gemeinsam entwickeln! Sie sagen jetzt, das geht gar nicht, wir sagen, wir können uns Wege vorstellen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir wollen den Vorschlag hören, wie Sie das machen wollen!)

Das werden wir demnächst vorlegen. Wir machen es ja jetzt nicht sofort, sondern wir wollen damit modellhaft im übernächsten Kindergartenjahr beginnen. Wir haben jetzt noch alle Zeit, das auch gemeinsam vorzubereiten, in Ruhe auszudiskutieren. Ich weiß, es gibt viele Ängste auch bei Eltern, dass sie das nicht mehr aufbringen können, dass ihnen da zuviel abverlangt wird. Ich sage, es gibt da Grenzen, aber lassen Sie uns doch das zunächst einmal gemeinsam entwickeln und schauen, was da möglich wäre! Also, nicht gleich ein solches Modell von vornherein ablehnen, sondern vielleicht erst einmal ein bisschen Offenheit für eine Debatte mitbringen, das würde uns dann weiterhelfen! - Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Striezel.

Abg. Frau **Striezel** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Adolf, dass meine Ankündigung Sie so überrascht, dass wir einer Erhöhung der Kindertagesheimbeiträge kritisch gegenüberstehen, wundert mich, ich habe das schon früher geäußert! Die Unsinnigkeit der Gebührenerhöhung habe ich vielfach deutlich gemacht, und ich meine, dass ich in einer der letzten Besprechungen auch gesagt habe, dass ich es für widersinnig halte, in diesem Zusammenhang jetzt noch

einmal diese Eskapaden sozusagen sich anzutun. Das bringt nichts!

Die Beitragsehrlichkeit haben Sie selbst angesprochen. Auch ein ganz altes Thema hier! Offensichtlich finden wir keine Lösung, das muss man einfach so sehen, in dem vorhandenen System, wie wir Beiträge ermitteln, wie wir die Einkommenssituation der Eltern berücksichtigen. Dagegen hat ja keiner etwas, es hat ja nur immer jemand etwas dagegen, wenn, das ist mein berühmtes altes Beispiel, die Zahnarthelferin den vollen Beitrag zahlt, der Zahnarzt den Mindestbeitrag. Dann ist da irgendetwas falsch! Deswegen muss man auch da an eine grundsätzliche Änderung herangehen, und das tun wir mit unserem Vorschlag.

Nun zu Frau Stahmann! Frau Stahmann hat ja wieder einmal eine Märchenstunde veranstaltet, Märchen aus tausendundeiner Nacht, nach dem Motto: Ich wünsche mir etwas, und dann geht das alles in Erfüllung. Wenn ich dann nur die richtigen Veränderungen im Haushalt vornehme, dann geht das auch alles von allein. Meistens ist das vom investiven in den konsumtiven Bereich, das freut immer unsere Haushälter besonders, wenn das von den Grünen kommt.

Wir haben inzwischen auch als Sozialpolitiker begriffen, dass wir mit einem vernünftigen Umgang mit unseren Ressourcen uns eine Menge Spielräume erwirtschaften können. Herr Oppermann und die Senatorin haben das im Sozialbereich vorgemacht. Ich finde, wir haben genug Anreize, das auch im Jugendhilfebereich nachzumachen. Bei der Erziehungshilfe haben wir wichtige Weichenstellungen gehabt. Wir haben auch entsprechende Erfolge zu verzeichnen, noch nicht ausschlaggebend, das will ich deutlich sagen, weil der präventive Teil noch zu kurz gekommen ist, aber dazu kommen wir dann ja morgen.

Frau Stahmann, der Hilfebedarf für behinderte Kinder bleibt natürlich erhalten, und das wissen Sie auch ganz genau. Das ist jedes Mal das Gleiche! Das ist ein bisschen wie vorhin, als auch eine Hasskampagne, eine Hassdebatte hier geführt wurde, wo polarisiert wird. Ich finde, das ist einfach eine Katastrophe!

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Das müssen Sie einmal Frau Dreyer sagen!)

Wenn Sie einfach nur nicht mich vereinnahmen für alle meine Kolleginnen und Kollegen, dann wäre ich sehr dankbar. Ich bemühe mich jedenfalls, an der Sache zu bleiben und nicht durch Stimmungen irgendetwas zu verändern. Ich glaube, das hilft nicht! Ich wäre Ihnen dankbar, Frau

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Stahmann, wenn Sie da auch auf eine solide politische Basis zurückkommen, weil möglicherweise Ihnen das irgendwann einmal zugute kommt. Es könnte ja sein, dass es einmal Veränderungen gibt und Sie dann zu dem stehen müssen, was Sie hier so vollmundig erklären, und dann müssen Sie ganz kleine Brötchen backen. Ich habe gar nicht so viel Spaß an Häme, dass ich mich auf diese Situation schon freuen könnte. Deswegen: Bleiben Sie doch ein bisschen auf dem Boden der Tatsachen!

(Beifall bei der CDU)

Die Zweitkräfte bleiben für Förderangebote. Förderangebote, das wissen wir inzwischen, brauchen so gut wie alle Kinder in dieser Gesellschaft, und der Hilfebedarf für behinderte Kinder bleibt natürlich erhalten. Durch die Hilfekonferenzen wird der Hilfeplan festgelegt, daran ändert sich nichts, das ist ein Bestandteil des KJHG, das wissen Sie genauso gut wie ich.

Frau Senatorin, Sie haben eben schon auf die Befragung hingewiesen. Ich habe überhaupt nichts gegen Befragungen. Ich glaube, es ist sogar ganz spannend herauszufinden, was denn Eltern wirklich wollen. Nur, die Bedingungen müssen natürlich klar sein. Ich kann nicht die Eltern fragen, was hätten ihr denn gern, ohne ihnen zu sagen, dass das an Bedingungen geknüpft ist. Ich muss auch sagen, was denn der Spaß kostet. Wenn ich das weiß und mir darüber klar bin, dann kann ich Eltern fragen. Aber nach meinem System, sage ich einmal, brauchen wir da nicht mehr zu fragen, sondern dann regeln Angebot und Nachfrage das Ganze von allein. Insofern kann man sich dann Befragungen, die auch eine Menge Geld kosten, auch die Auswertungen, vielleicht sparen, aber im Vorfeld ist das sicher richtig.

Ich würde mich allerdings freuen, und ich will das noch einmal sagen, Frau Senatorin, denn wir werden dahin auch verhandeln, wenn wir mit den Modellversuchen im kommenden Kindergartenjahr anfangen. Ich bin überhaupt nicht damit zufrieden, wenn wir das immer weiter hinausschieben. So neu ist das Ganze nicht, und ich weiß, dass Träger bereit sind, die auch vorbereitet sind, jetzt zum Kindergartenjahr mit dem Modellversuch anzufangen. Ich finde, wir sollten das tun und in diesem Modellversuch auch voneinander lernen, welche Fehler wir gemacht haben, was wir ändern müssen, was wir besser machen müssen. Ich halte davon eine ganze Menge.

Ich will noch einmal sagen, für die CDU jedenfalls ist es klar, dass Kindergärten in erster Linie für die Kinder da sind. Dass es dann auch Erzieherinnen und Erzieher gibt, die vernünftige Arbeitsbedin-

gungen haben müssen mit vernünftigen Arbeitsverträgen, die allerdings jetzt schon hochgradig schwierig sind - die Senatorin hat es gesagt -, ist die zweite Geschichte. Erst einmal ist aber unser Auftrag, diese Kinder zu fördern, zu erziehen und für die Schule vorzubereiten. Sie haben das gesagt, ich muss das nicht wiederholen, aber das ist unsere Priorität, und alles andere ordnet sich dem unter.

(Beifall bei der CDU)

Dass dann Familie das miteinander vereinbaren soll, ist ein wichtiger Bestandteil, damit es den Kindern in der Familie und auch in der außerhäuslichen Erziehung gut geht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! An einigen Punkten möchte ich hier jetzt noch einmal nachhaken. Frau Senatorin Adolf, das mit den 22,34 Millionen DM, wenn ich das jetzt richtig im Kopf habe, habe ich nicht von ungefähr erzählt. Das sind die Zahlen, die ich in dieser Tabelle finde und die auftauchen in dieser Vorlage, darüber steht „Finanzielle Effekte durch bisher umgesetzte Rationalisierungsmaßnahmen“, und diese Tabelle reicht vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2005. Darunter steht eine Gesamtsumme, das habe ich einfach addiert, in diesem Jahr eben die 1,874 Millionen DM Einsparungen, und dann geht es mit den 4,5 Millionen DM Einsparungen weiter.

Diese 4,5 Millionen DM Einsparvorgabe ist ja die Summe, die Senator Perschau als Finanzsenator dem Jugendressort auferlegt hat, und deswegen kommen Sie mit ihm ja auch so hervorragend aus, weil Sie Ihre Hausaufgaben in dem Bereich gemacht haben. Er hat ja gar nicht verlangt, dass Sie diese 20 Millionen DM des Wibera-Gutachtens, was dort als Sparvorgabe dargelegt wurde, erbringen, sondern die Verabredung war 4,5 Millionen DM. So ist jedenfalls meine Kenntnis. Vielleicht hat er versucht, Ihnen noch die Dauenschrauben anzusetzen, aber allgemein ging überall die Zahl herum, 4,5 Millionen DM soll Soziales jährlich bei den Kindergärten kürzen. Das haben Sie gemacht, und davon rücke ich auch nicht ab.

Sie haben an der Qualität gedreht! Sie haben die Reinigungsfläche in jedem Kindergarten herauf-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

gesetzt. Da haben ganze Kindergärten demonstriert mit ihren Reinigungsteams und haben gesagt, das hängt sehr wohl damit zusammen, wenn man an dieser Schraube dreht, mit der Qualität in unserer Tagesbetreuung, weil die Reinigungskräfte längst nicht nur reinigen, sondern auch die Kinder zum Teil mit betreuen.

Dann wurde gespart bei den Schließtagen. Dort wurde einfach durch ein Rechenbeispiel auch am Personalschlüssel gedreht. Da wurde Geld gespart. Durch das Abkommen mit Senator Lemke bei der Einführung der verlässlichen Grundschule hat Jugend auch Geld abgegeben, und auch das hat wieder zu Personaleinsparungen geführt, die sich natürlich bei der Qualität im Kindergarten auswirken. Das haben Sie nicht ausgewertet, und ich möchte Sie bitten, das zur Kenntnis zu nehmen! Die Qualität im Kindergarten hat sich durch diese Kürzung verschlechtert.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Unseriös!)

Das ist nicht unseriös, das ist wahr! Die Rücknahmen solcher Kürzungen sind auch möglich, das heißt, dass man bei Haushaltsberatungen einen Schwerpunkt darauf legen muss. Nicht von ungefähr tobt in Deutschland jetzt die Debatte um Familienpolitik und um Standortpolitik. Die, sage ich einmal, Länderfürsten wollen sich ja jetzt Konkurrenz machen. Schauen Sie einmal in die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“! Große Anzeigen „Liebe Familien, kommen Sie zu uns nach Baden-Württemberg! Hier gibt es Kindergärten und garantiert mit sechs Stunden. Hier wollen wir Ganztagschulen ausbauen. Wir bieten einen Hol- und Bringservice an für Kindergärten.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kindergartenpolitik wird künftig eine sehr große Rolle spielen bei dem Standortwettbewerb der Großstädte und Gemeinden, das müssen Sie einfach zur Kenntnis nehmen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sehr wohl soll am Personal gespart werden. Es werden bestimmte Sachen umgeschichtet werden im System Kindergarten: Das Differenzierungskräfteprogramm, das eine bestimmte Personalstundenzahl umfasst und bisher Kindergärten in sozial benachteiligten Wohnquartieren besonders unterstützt, dort bekommen die Kinder eine spezielle pädagogische Förderung, dieses Differenzierungskräfteprogramm soll geschlachtet werden, um dann auf die gesamte Stadt verteilt zu werden. Das ist sonst gar nicht anders finanzierbar, was die große Koalition uns mit dem Kernzeit-Plus-Modell hier auf das Papier schreibt, außer es werden Zweitkräfte eingesetzt, die nicht über einen

qualifizierten Abschluss verfügen. Darüber schweigen Sie sich in Ihrer Vorlage ja auch aus: Welche Zweitkräfte und wie viele Zweitkräfte, Ein-Stunden-Zweitkraft, Zwei-Stunden-Zweitkraft, oder wollen Sie wirklich in der gesamten Regelbetreuungszeit Zweitkräfte ohne qualifizierten Abschluss einsetzen?

(Zuruf der Abg. Frau Striezel [CDU])

Frau Striezel, wir von den Grünen sparen gern. Ich habe Ihnen damals, als wir uns darum gestritten haben, was im Wibera-Gutachten Sinn macht oder nicht, vorgestellt, dass es sehr wohl Möglichkeiten gibt, im System Kindergarten finanzielle Mittel einzusparen. Der erste Weg ist die finanzielle Autonomie der Einrichtungen. Dazu gehört auch, dass die Einrichtungen selbst ihr Personal bewirtschaften können. Das wird sicherlich Geld sparen, ebenso wenn die Einrichtungen endlich auch Energiesparmaßnahmen umsetzen können, wenn sie endlich in den aktuellen Stand der Technik versetzt werden können. Die ganze Bürokratie in dem Bereich, und das betrifft ja Kindergärten, das betrifft Jugend, das wissen Sie ganz genau, muss einmal ordentlich durchforstet werden, und da sitzen auch Einsparpotentiale.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Da haben Sie uns aber doch auf Ihrer Seite!)

Das ist ja schön, Frau Striezel! Dann müssen wir darüber noch einmal reden! Ich merke nämlich nicht, dass es besonders vorangeht!

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich sagen: Ich freue mich auf die Auseinandersetzung über das Thema Qualität in den Kindertagesheimen. Frau Striezel, ich bin ja auch gar nicht so gemein, wie Sie mich hier immer darstellen, das wissen Sie auch ganz genau, und Sie sind viel lieber, als Sie hier tun! - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte eigentlich nicht mehr dazu reden, aber ich finde, derartiger Unfug darf wirklich nicht das letzte Wort sein. Wir haben hier die Situation, um das noch einmal ganz klar zu sagen, dass es für die nächsten Jahre keine weiteren Kürzungen im Bereich der Kindertagesheimen geben wird, sondern Bestandteil des Haushaltskontrakts ist, dass uns gerade dieses Politikfeld so außerordentlich wichtig ist und es trotz der

gesamten Sparquoten innerhalb des Sanierungsprogramms hier nicht zu Kürzungen kommt!

(Beifall bei der SPD)

Wenn die Grünen sich hier aufspielen und jede Umschichtung innerhalb der Personalbudgets gleich mit dem Label von Sozialabbau versehen,

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Qualitätsabbau!)

dann ist das absolut haltlose Polemik, die nichts mit der seriösen Kindergartenentwicklung zu tun hat, die wir betreiben.

(Beifall bei der SPD)

Dann kommt Anja Stahmann von den Grünen, stellt einen umfassenden Antrag und kann uns immer noch nicht die Zahlen deutlich machen, die die Gesamtveranstaltung hier kosten soll, Fehlanzeige! Die bekommen wir dann das nächste Mal. Wir sollen Ihren Antrag beschließen, und der Antragsteller kann uns nicht einmal sagen, was das kostet.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Fünf Millionen DM im Jahr!)

Noch einmal zu den Einsparvorschlägen der Grünen, die wirklich so überzeugend sind, dass ich der Meinung bin, damit lösen wir die Kindergartenpolitik zweifellos ohne Probleme! Wir führen jetzt Budgets ein und machen rechtzeitig das Licht aus. Wenn das unser Einsatz sein soll, wenn das alles ist, was Sie zu so einem großen Politikfeld zu sagen haben, dann ist das wirklich absolut mager. Die Aufgaben, die wir zu bewältigen haben, sind weitaus größer, als sich nur über diese kleinen Bereiche Gedanken zu machen.

Wir haben ein konkretes Konzept vorgelegt, wie wir die Mittelzuweisung zukünftig organisieren wollen. Dazu haben Sie sich meiner Meinung nach nicht ausreichend geäußert. Ich denke, dass darin auch zumindest Teile von dem, was Sie wollen, vorkommen. Ich möchte nur, bevor ich hier wieder weggehe, deutlich machen, dass es in den zukünftigen Jahren nicht zu weiteren Kürzungen im Bereich der Kindertagesheime kommen wird, daran hängt mein Herzblut! - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/310 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Antwort des Senats, Drucksache 15/305 S, auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU Kenntnis.

Bebauungsplan 2234 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Mahndorf zwischen Grasdorfer Straße (zum Teil einschließlich), Auf den Conroden, Fratenkamp und Zum Falsch

Mitteilung des Senats vom 13. März 2001 (Drucksache 15/291 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2234 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Aufhebung des Ortsgesetzes über die förmliche Festlegung eines Sanierungsgebietes „Lüssum“ zwischen Neuenkirchener Weg, Kreinsloger, B 74 und der Turnerstraße vom 29. Januar 1991 (Brem.ABl. S. 78 - 2130-m-19)

Mitteilung des Senats vom 20. März 2001 (Drucksache 15/296 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Aufhebung der förmlichen Festlegung eines Sanierungsgebietes „Lüssum“ zwischen Neuenkirchener Weg, Kreinsloger, B 74 und der Turnerstraße vom 29. Januar 1991 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Sozialhilfekarrieren verhindern

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD

vom 23. März 2001

(Drucksache 15/297 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 8. Mai 2001

(Drucksache 15/308 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

Herr Senator, wünschen Sie die Antwort des Senats mündlich vorzutragen? - Das ist nicht der Fall.

Der Antwort des Senats folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen. - Das ist der Fall.

Wir treten in die Aussprache ein.

Das Wort hat der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Mich hat der Jahresbericht der Werkstatt Bremen umgetrieben. Ich habe die Quartalsberichte ein ganzes Jahr verfolgt, und immer wieder stellte ich mit Entsetzen eine Zahl fest: Zirka ein Drittel der unter Sechszwanzigjährigen, die erstmals einen Antrag auf Sozialhilfe stellen, hat keinen Schulabschluss. Sie haben richtig gehört, keinen Schulabschluss! Zum Jahresende hatten 1947

Personen vorgeschrieben, davon hatten 637 keinen Schulabschluss.

Wir haben das Programm „U 26“ aufgelegt, um solchen Jugendlichen und Erwachsenen noch einmal wieder eine Chance zu geben. Ich will hier noch einmal ausdrücklich sagen, das Programm loben wir. Wir Christdemokraten waren ja auch maßgeblich daran beteiligt, landauf, landab, und all unsere Landtagsfraktionen bekommen von den Berichten auch Durchschriften, weil die meisten sozialpolitischen Sprecherinnen und Sprecher dieses Programm für durchaus nachvollziehbar halten.

Diese Zahl hat mich aber nachdenklich gemacht, und ich habe irgendwann angefangen, eine Große Anfrage zu formulieren, diese der SPD zugeleitet, und sie ist ihr auch beigetreten.

Ich denke, nicht nur ich bin über diese große Zahl von Antragstellern, die keinen Schulabschluss haben, überrascht. Ich erinnere mich noch sehr gut an einen Zwischenruf von Ihnen, Frau Hövelmann, als Sie sagten, es stimme, dass es eine schreckliche Zahl sei, an der etwas geändert werden müsse. Ich hoffe, dass diese Große Anfrage eine Initialzündung bringt. Ich werfe niemandem Versäumnisse vor, aber die Zahl ist einfach noch zu groß. Hier muss noch etwas gemacht werden.

Meine Damen und Herren, dass der Senat es in seiner Antwort auch so sieht, dass diese Zahl zu groß ist, ist selbstverständlich und gut so. Wenn aber etwas gemacht werden kann, dann kann es immer kostengünstiger, besser und umfassender gemacht werden auf dem Weg dorthin und nicht, wenn die Schule vorbei ist. Alles, was wir dann machen, ist schwieriger, teurer, und der Erfolg ist fraglicher.

Stellen Sie sich doch einmal einen Jugendlichen vor, der mit dem Misserfolg dasteht, gerade die Schule verlassen zu haben, keinen Schulabschluss zu bekommen, der jetzt ein Angebot zur Weiterbildung bekommt, und dann wird gesagt, wenn du dies und das machst, dann bekommst du irgendwann auch einmal den Hauptschulabschluss! Das kann es nicht sein, das muss irgendwo auf dem Weg dorthin noch verbessert werden. Meine Damen und Herren, das „U-26“-Programm schafft die Voraussetzungen dafür. Das ist aber nicht die eigentliche Aufgabe dieses Programms. Präventive und intervenierende Aufgaben müssen deutlich früher beginnen.

Die Antwort auf die Frage drei zeigt deutlich, wie gering die Chancen junger Menschen auf dem Berufsmarkt ohne abgeschlossene Schulausbildung sind. Auf eine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

und die Neuschöpfung von Bedarf an unqualifizierter Arbeit zu hoffen kann und darf nicht unsere Maxime und schon gar nicht Maxime des Senats sein. Nebenbei bemerkt, so toll sind die Frühjahrszahlen auch nicht, dass man daraus Mut schöpfen könnte. Ein Hinweis: Auch das Bündnis für Ausbildung und Arbeit allein hilft leider denen, die ohne Schulabschluss dastehen, sehr wenig. Nicht die Reparatur ist das Entscheidende, es müssen mehr Jugendliche nach Ende ihrer Schulpflicht mit einem Abschluss dastehen.

Meine Damen und Herren, die Antwort des Senats sagt aus, 9,1 Prozent erreichen im Bundesdurchschnitt keinen Abschluss. In Bremen - ich fand es eigentlich lustig, aber nicht lustig, dass einige keinen Schulabschluss haben - hat man ein Jahr gefunden, in dem nur 8,96 Prozent keinen Schulabschluss haben. In dem Jahr sind wir also 0,14 Prozent besser als der Bundesdurchschnitt. Das nützt uns gar nichts. Diese Aussage nützt den Kindern, die keinen Schulabschluss haben, überhaupt nichts.

Ich glaube aber auch, dass das eine Großstadtthematik ist. Ich habe 18 Jahre in Schulzentren in Niedersachsen gearbeitet, die ein bisschen von Bremen entfernt waren. Bei 600 Schülern hätten das bei fünf Prozent, ich habe die Sonderschüler einmal herausgelassen, immer 30 Schüler pro Jahrgang sein müssen. Mir ist das nie aufgefallen, ich persönlich habe nur zwei oder drei Fälle in der Zeit erlebt.

Die 301 Schicksale, die es in den Jahren 1998 und 1999 gegeben hat, wenn ich die Sonderschüler herauslasse, also der Haupt-, Real- und Gesamtschule, die ohne Schulabschluss am Ende ihrer Laufbahn dastanden, müssen uns Grund genug sein, hier noch besser zu werden und noch mehr zu bewegen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Unter der Antwort zu Frage vier wird eine ganze Reihe von schulischen Modellen vorgestellt, die sowohl in der allgemeinbildenden Schule als auch in der beruflichen Schule das Erreichen eines Abschlusses erleichtern sollen. Wichtig ist, dass dies auch richtige Abschlüsse sind, die von den Kamern oder, noch besser, auch von den Lehrherren anerkannt werden und zur Einstellung führen. Sie nützen sehr wenig, wenn es nur Abschlüsse sind, die jemand auf dem Papier erhält, weil er sich noch ein oder zwei Jahre in eine Schulbank gequält hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Deputation für Soziales, Jugend und Senioren war vor wenigen Wochen in Dudley. Das ist eine Stadt

in der Nähe von Birmingham. Sie hat 330.000 Einwohner und ähnliche Probleme wie Bremen, der Wegbruch einer ganzen Industrie, auf den Industriebrachen entsteht etwas Neues, Durchschnittsarbeitslosenzahl von vier Prozent, aber es gibt durchaus Gebiete, in denen man 20 Prozent Arbeitslose und mehr zählt. Auf der anderen Seite entstehen dort neue Arbeitsplätze, die von den Arbeitslosen nicht besetzt werden können, weil sie die Fähigkeiten nicht haben.

Man hat uns an einer Stelle ein Projekt dargestellt, das sich „sure start“, sicherer Start, nennt. Die Engländer haben erkannt oder meinen, für sich erkannt zu haben, dass der erfolgreiche Schulabschluss eines Kindes, wenn es mit fünf Jahren deutlich schlechtere Voraussetzungen hat als die Mehrheit der Kinder, zumindest gefährdet ist. Deswegen fördern sie in den Defizitgebieten diese Kinder erheblich. Alle, die da waren, auch die sozialdemokratischen Kolleginnen und Kollegen, waren sehr beeindruckt von dem, was dort in Form eines Drop-in, also ohne große Anmeldung, sondern einfach hereinkommen und mitmachen, angeboten wurde. Die Wurzeln, das haben wir eben in der Debatte auch gehört, werden für einen erfolgreichen Schulbesuch ja auch schon im KTH gelegt. Das ist uns allen ganz gewiss.

Ein weiteres hervorragendes Beispiel, wie man mit Bildungsentsagern und Schulverweigerern arbeiten kann, um die letzte Chance zu nutzen, erlebten wir im Meadow Road Youth Centre. Es war eine der ärmsten Gegenden von Dudley, die neben anderen unerfreulichen Tatsachen die höchste Zahl von Schulverweigerern aufweist. Dort hat ein Jugendzentrum schlicht und einfach sieben Tage in der Woche geöffnet. Es gibt dort große Sicherheitsvorkehrungen, damit die Computer und Geräte da bleiben, wo sie hingehören, aber es ist sieben Tage die Woche immer mit qualifiziertem Personal geöffnet.

Jetzt wird sofort jemand fragen, wo wir das Geld hernehmen wollen. Die haben uns erzählt, das kommt aus europäischen Programmen. Dann ist es ein wunderbares Beispiel für das Ehrenamt und die Freiwilligenarbeit, wir haben ja in der vorletzten und letzten Sitzung über das Thema hier diskutiert. Allein dieses Jugendzentrum verfügt über 70 Freiwillige, die in diesem Jugendzentrum ihre Freizeit opfern, um dort den Jugendlichen, die der Bildung eigentlich völlig entsagt haben, eine Chance zu geben. England hat ein anderes Schulsystem, dort kann man noch Kinder von der Schule verweisen, das ist bei uns, glaube ich, unheimlich schwierig, ich habe es jedenfalls noch nie erlebt. Dort wurde mit sehr großem Engagement gearbeitet, und das Angebot wird auch angenommen. Wir werden uns die künftigen Berichte, die

dort aufgeführt werden, dann zukommen lassen, um zu sehen, wie sich das weiter entwickelt.

Meine Damen und Herren, lieber Senator Lemke, wenn diese Große Anfrage und die Debatte dazu führen, dass wir uns auf den Weg machen, noch mehr und vielleicht noch früher etwas gegen Misserfolg in der Schullaufbahn zu unternehmen, dann sind wir auf dem richtigen Weg und einen Schritt weiter. Das geht nicht von heute auf morgen, wir müssen es aber anpacken, sonst nehmen wir acht bis zehn Prozent der Bremer Jugendlichen jede faire Chance beim Berufsbeginn, und das kann nicht in unserem Sinne sein!

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen jedem eine Teilhabe am beruflichen Erfolg lassen und ihn nicht sehenden und nichtsehenden Auges in eine mögliche Sozialhilfekarriere laufen lassen. Ich gebe zu, die Überschrift war ein bisschen reißerisch. Bildungs- und Sozialpolitik müssen hier Hand in Hand arbeiten, um solche Karrieren für die Zukunft zu minimieren, ganz ausschließen wird man sie nie. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Oppermann, ich bin Ihnen dankbar für Ihre Initiative und auch für Ihren Redebeitrag, denn er zeigt, dass die Vernetzung, die wir ja in vielen Bereichen organisieren, die Vernetzung zwischen Jugend, Bildung, Soziales und Arbeit, richtig ist. Schulverweigerung ist nicht nur ein Problem von einem Ressort, sondern eine Gesamtaufgabe, der wir uns stellen müssen.

Wir haben, dieses Verfahren läuft noch, und Sie wissen es, meine Damen und Herren, hier in der Bürgerschaft Mitte letzten Jahres gemeinsam von SPD und CDU eine Große Anfrage mit dem Titel gestellt, der ja auch gleich eine programmatische Aussage war, „Schulverweigerung spürbar reduzieren“. Die Grünen haben dazu einen Antrag gestellt. Diesen Antrag haben wir in der Deputation behandelt. Dazu haben wir einen Zwischenbericht bekommen. Beim Senator für Bildung ist mittlerweile eine Projektgruppe eingerichtet worden, die sich mit diesem Thema intensiv beschäftigt.

Meine Damen und Herren, meine erste Aussage ist, Schulverweigerung ist ein bundesweites Problem. Herr Oppermann hat die Zahlen genannt. Es ist ein Problem, das wir nur gemeinsam ressort-

übergreifend lösen können. Manchmal denkt man, dass auf diesen Bereich nicht genug geschaut wird.

Wenn wir aber sehen, dass beispielsweise 20 Prozent der ausländischen Jugendlichen eines Jahrganges, das sind jetzt Bundeszahlen, aus den unterschiedlichsten Gründen keinen Schulabschluss gemacht haben, und wenn wir wissen - das ist eine Untersuchung von Klaus Klemm, einem sehr renommierten Bildungsforscher -, dass von 1995 bis zum Jahr 2010 die Zahlen der Arbeitsplätze mit einem sehr niedrigen Anforderungsprofil weiter, und zwar um zwei Millionen, sinken werden, dann wissen wir, dass wir schon sehr frühzeitig reagieren müssen. Auch in der Grundschule gibt es dieses Verhalten der Schulvermeidung schon, und es kann sein, dass auch die Projekte, die Herr Oppermann hier eben genannt hat, in Einzelfällen nicht mehr greifen.

Ich möchte gern die Gelegenheit nutzen, dass ich Ihnen nach dem Motto „Best Practice“ einmal ein Projekt vorstellen darf, das sehr erfolgreich zum Schulabschluss führt. Herr Oppermann, Sie haben die Bremer Zahl erwähnt, sie beträgt 8,97 Prozent. Da gibt es aber ja auch noch ein kleines Sternchen. Dieses Sternchen besagt, dass in der Tabelle nicht die Jugendlichen berücksichtigt werden, die in einem Bildungsgang sind, der Berufsschule/Berufsfachschule heißt. Das ist an einer Schnittstelle zwischen Sekundarstufe I und Sekundarstufe II. Die Jugendlichen machen dort ihr individuelles zehntes Hauptschuljahr und werden schon an die berufliche Arbeitswelt mit Praktika herangeführt.

Dies geschieht übrigens in Kooperation mit Betrieben, damit anschließend nicht das passiert, was Herr Oppermann auch befürchtet hat und was nicht sein darf, dass dann vielleicht zwar ein Abschluss dasteht, aber keine Ausbildungsreife. Es gibt Projekte, ich nenne das Projekt in der Reierstraße im Bremer Westen, wo diese Verknüpfung modular so ist, dass die Jugendlichen sozial und emotional stabilisiert, sehr eng begleitet anschließend in ein Ausbildungsverhältnis eintreten.

Meine Damen und Herren, ich möchte hier auch die Gelegenheit nutzen, deutlich zu sagen, dass von diesen schwierigen Jugendlichen des Bildungsgangs Berufsschule/Berufsfachschule, der uns einigermaßen viel Geld kostet, 82 Prozent der Absolventen den einfachen oder erweiterten Hauptschulabschluss erreichen. Das sind nicht Jugendliche, die vielleicht irgendwo vergessen worden sind, das sind, vielleicht kann ich es einmal so sagen, die Härte-zehn-Typen, die in diesem Bildungsgang sind, schwerpunktmäßig übrigens junge Männer. Sie wissen, dass bei den

Schulverweigerern die Zahl der männlichen Abbrecher doppelt so hoch ist wie die Zahl der weiblichen Abbrecher. Wir haben weitere Projekte, das Kids-Projekt haben wir hier in der Bürgerschaft ebenfalls schon behandelt.

Ich möchte die Zeit nutzen, um auf Präventionsmaßnahmen einzugehen, die sehr frühzeitig greifen müssen. Eine Kultur des Wegsehens ist einfach etwas, was solche Fehlverhaltensweisen stabilisiert. Die Jugendlichen, die das erste Mal schwänzen, begehen ja einen Tabubruch, und wenn nichts passiert, dann schleift sich das ein. Sie haben auch überhaupt nicht mehr das Gefühl, dass ein Risiko dabei ist oder dass das irgendwelche Konsequenzen hat, sondern Schwänzen wird für sie ein völlig vertrautes Verhalten. Das, was sich erst mal eingeschliffen hat, wieder aufzubrechen und wieder in andere Bahnen zu bringen, ist ausgesprochen kompliziert.

Deshalb muss, auch wenn das anstrengend ist - der Bildungsgang Berufsschule/Berufsfachschule spricht ja dafür, dass es richtig ist -, mit den Erziehungsberechtigten gesprochen werden, die Lehrer müssen untereinander kommunizieren. Die 20 Lehrer, die in diesem kleinen Bildungsgang arbeiten, treffen sich einmal pro Woche nachmittags, um ihre schwierigen Fälle zu besprechen, und holen sich auch Beratung von außen dazu. Das geht nur durch eine Kommunikation, durch eine Vernetzung auch in den Stadtteil hinein.

Da komme ich wieder zu der Schnittstelle, die Herr Oppermann angesprochen hat. Dazu sind dann eben auch Einrichtungen des Stadtteils notwendig, so dass man frühzeitig Unterstützungssysteme aus dem Stadtteil organisieren kann, zum Beispiel Erziehungsberatungsstellen. Gesundheit spielt eine große Rolle, die ganzen Präventions- und Begleitungseinrichtungen, die wir hier haben. Es hat ja keinen Zweck, dass meinetwegen zehn verschiedene Leute an einem Problem herumdoktern und nie miteinander gesprochen haben.

Meine Quintessenz ist, wir dürfen nicht nachlassen, wir müssen immer wieder hinsehen. Ich möchte auch darum bitten, dass wir intensiv in der Bildungsdeputation, in der Deputation Soziales, Jugend und Arbeit informiert werden über die Entwicklung der Schulverweigerung, denn Jugendliche, die keinen Abschluss haben, sind nicht nur hoffungslos, weil sie keinen Abschluss haben, sondern auch weil sie perspektivlos sind. Klaus Klemm hat hierzu eindrucksvolle Zahlen geliefert. Er nennt diese Jugendlichen die Kellerkinder der Bildungsexpansion.

Wir sind besonders aufgefordert, hier frühzeitig Maßnahmen zu ergreifen und dazu auch die erforderlichen Mittel bereitzustellen, aber vor allem, meine Damen und Herren, ist die Vernetzung und die Konsequenz der Absprachen hier notwendig. Man muss den Jugendlichen Mut machen, wenn sie sich aufgegeben haben, denn Arbeit, wenn ich mir das zum Abschluss noch eben erlauben darf zu sagen, ist nicht nur ein ökonomisches, sondern auch ein soziales Gut. Die gesellschaftliche Anerkennung, die in einem Leben liegt, das im beruflichen Bereich durch eine positive Entwicklung gekennzeichnet ist, brauche ich nicht weiter zu betonen, ich glaube, wir sind uns da einig.

Deshalb, meine Damen und Herren, bitte ich darum, dass diese Blickweise von verschiedenen Ressorts auf ein Problem, das uns insgesamt beschäftigt, weiter intensiviert wird. Wir haben in der vorhergehenden Debatte kurz über Ganztagsangebote gesprochen, auch wenn man das hier bündelt und dann gemeinsam die Verantwortung übernimmt, werden wir hier einen Schritt weiter kommen. Ich bin da ganz zuversichtlich, dass wir dieses Problem gemeinsam bearbeiten.

Ich denke auch, dass sich dieses Thema nicht zu einem partei- oder bildungspolitischen, sozialpolitischen oder jugendpolitischen Streit eignet. In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Wir treffen uns ja zu dem Thema wieder, weil der Bericht der Deputation zu dem Antrag „Schulverweigerung spürbar verringern“ ja noch dieses Parlament erreichen muss. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sollen hier über die Verhinderung von Sozialhilfekarrieren diskutieren. Ich finde, der Begriff ist so geschmacklos, wie der Sachverhalt, um den es geht, in Wirklichkeit skandalös ist. Ich möchte nicht über Sozialhilfekarrieren debattieren, weil man keine Karriere in der Sozialhilfe macht. Ich finde den Begriff einfach vollständig daneben. Es geht hier um Jugendliche, für die wir sorgen wollen, dass sie eine vernünftige Ausbildung bekommen, dass sie einen Beruf bekommen, dass sie in diesem Leben qualifiziert durchkommen. Es geht nicht um Karrieren in der Sozialhilfe oder mit der Sozialhilfe.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Dennoch ist der Sachverhalt, den Sie meinen, in der Tat hart und skandalös. Dazu will ich doch noch einmal ein paar Zahlen mehr nennen als die, die Sie nur angesprochen haben. Jeder elfte Schüler in Bremen, aber auch im Bundesgebiet macht in der Tat keinen Abschluss. Das ist der Ausgangspunkt, Herr Oppermann, den Sie am Anfang berichtet haben und der hier steht. Das ist aber gar nicht alles. Von denjenigen, die noch einen Schulabschluss machen und einen Ausbildungsplatz bekommen, bricht auch erst einmal jeder Zehnte die Ausbildung ab und verschwindet. Das haben wir auch dabei. Von denjenigen, die die Ausbildung im technisch-gewerblichen Bereich zu Ende bringen, besteht ungefähr jeder Fünfte den Abschluss nicht und endet dann auch irgendwo. Es gibt also noch ein viel breiteres Spektrum, um das wir uns kümmern müssen. Das ist meiner Meinung nach erstens ein bildungspolitisches und zweitens ein gesellschaftspolitisches Problem, über das wir hier reden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ein bildungspolitisches Problem ist es aus zwei Gründen, auf die ich gleich noch einmal eingehen werde, erstens weil sich diese Gesellschaft im demographischen Wandel befindet mit allen Problemen, die auf uns zukommen und die hier immer nur ansatzweise diskutiert werden. Der Kollege Focke sagte heute, wir wollen die Einwohnerzahl halten. Darum geht es gar nicht mehr. Die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland wird in Bremen, in München, in Stuttgart und auf dem Dorf, vielleicht unterschiedlich, aber überall rapide abnehmen. Wir haben einen demographischen Wandel.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Stimmt ja nicht!)

Ach, Herr Kollege! Wenn man die Augen vor den Fakten schließt! Herr Stoiber sieht da sehr viel klarer.

Wenn man das weiß, dann geht es in dieser Gesellschaft darum, mehr und nicht weniger so genannte Bildungsreserven zu erschließen, möglichst viele, möglichst alle Kinder gut und hervorragend zu qualifizieren. Dazu ist allerdings unter anderem die Schule da! Darauf komme ich gleich noch einmal.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Zweiten ist es eben ein bildungspolitisches Problem, weil es ein Licht auf den Zustand unserer Schulen wirft. Das muss man doch einmal ganz deutlich sagen. Es ist auch ein aktuelles bildungspolitisches Problem, mit dem wir uns aus-

einander zu setzen haben. Frau Kollegin Hövelmann, Herr Oppermann, es ist alles schön und gut, was Sie hier an Beispielen genannt haben. Das alles sind aber Beispiele, die Symptome kurieren sollen, die vorher hätten verhindert werden müssen. Vorsorgen ist besser als heilen, hat Herr Oppermann in indirekter Weise gesagt.

Dann reden wir genau einmal über Prävention! Ich rede jetzt nur vom schulischen, nicht vom gesellschaftspolitischen Bereich insgesamt, den wir auch betrachten müssen. Die Prävention beginnt natürlich eigentlich schon im Kindergarten, was die Schule betrifft in der Grundschule. Jede Grundschullehrerin, vielleicht sind hier ja welche im Haus, sieht doch schon daran, dass ein Kind keinen Frühstücksbeutel hat, dass ein Kind regelmäßig fünf oder zehn Minuten zu spät kommt, dass ein Kind jeden zweiten Tag verstört in die Schule kommt, dass ein Kind dauernd freitags wegbleibt und irgendetwas anderes zu tun hat, welche Probleme es dort in den Familien gibt. Sie weiß schon, in welche Richtung diese Kinder höchstwahrscheinlich gehen werden und wo die Problemfälle sind. Wer nicht in der Grundschule ansetzt, der versäumt schon einen entscheidenden Punkt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In dem Papier, das uns vorgelegt worden ist, fängt die Prävention gerade einmal bei der Orientierungsstufe an.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ich habe von der Grundschule gesprochen!)

Frau Hövelmann, ich bestreite gar nicht, dass Sie davon gesprochen haben. Wir müssen aber, wenn wir uns des Problems bewusst werden sollen, auch unsere Kraft da hineinstecken, an dieser Stelle anzufangen, wir, die politisch Verantwortlichen. Der Sachverhalt eignet sich nicht zum Streit, aber wie man damit umgeht, das eignet sich schon zum Streit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist schon vor Jahren die Eineinhalbzählung von Ausländerkindern gekürzt worden. Im letzten Jahr sind in dem so genannten Orientierungsrahmen, den die Bildungsdeputation jedes Jahr im Juni vorgelegt bekommt, in dem steht, wie die Versorgung von Schulen im nächsten Schuljahr aussehen soll, wo Schwerpunkte gesetzt werden, natürlich die Stunden für Förderunterricht zusammengestrichen worden, auch Stunden für soziale Brennpunkte.

Von all dem reden Sie aber hier, Frau Hövelmann, wo Sie andererseits in Haushaltsberatungen das Gegenteil tun. Wir hatten gerade die Deputations-sitzung über den Haushalt, dort gab es kein Wort von der Stärkung dieses Bereichs. Das geht nicht! Das ist das, was meine Kollegin Frau Krusche heute hier Gummifraktion genannt hat, auf der einen Seite schon richtig erklären, was notwendig ist, und sich auf der anderen Seite dann doch auf kleinen Beispielen ausruhen und nicht das große und ganze Problem anpacken, das wir hier haben.

Ich sage das so grundsätzlich, weil wir uns einig sind und wissen, dass in der Bundesrepublik und in Bremen die Grundschule im Europamaßstab ganz weit hinten steht. Herr Senator Lemke betont das immer wieder. Auch in der Sekundarstufe I ist die Ausstattung im internationalen Vergleich nur mittelmäßig. Wenn man jetzt schon über die Grenzen schaut, Sie alle haben England erwähnt, dann soll man sagen, England steckt in vielen Versuchen ganz viel Energie da hinein, die Kinder im dritten, vierten Lebensjahr, was hier Kindergartenalter ist, zu fördern und das dann beim Übergang in die Schule, der in England mit sechs Jahren grundsätzlich passiert, fortzusetzen. Das ist ein Programm der Regierung Blair, das sehr vernünftig war, weil sie entdeckt hat, soziales Elend bekämpfe ich nicht nur durch Subjektförderung, sondern das bekämpfe ich auch in den gesellschaftlichen Institutionen rechtzeitig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb sage ich, das bildungspolitische Problem ist natürlich die Erarbeitung vieler Programme. Das ist völlig richtig, Frau Hövelmann, und da sind wir uns auch sofort einig, und jeder von uns hat noch ein paar Beispiele aus anderen Städten, wo man hier nachlegen muss. Aber genauso wichtig ist, so früh wie möglich in den Schulen anzusetzen und in der Regelschule genug Fördermöglichkeiten für die Kinder zu haben. Dann sind wir wieder beim Haushaltsproblem, das ist klar. Ich will jetzt nicht diese Worte von Herrn Pietrzok hier wieder aufgreifen. Dazu sagen die Grünen nichts.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Aber bundesweit sind es neun Prozent!)

Bundesweit ist es auch ein Problem. Deshalb werden alle Bundesländer etwas tun müssen, aber hier sind wir doch in Bremen, und wir wären froh, wenn wir in solch einer Frage an der Spitze stünden und nicht nur im Bundesdurchschnitt mitlaufen würden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann sage ich einmal zur Koalition, wenn von dem, was an Energie, Aufwand und Gehirnschmalz für Kapitaldienstfinanzierung, für Vorfinanzierungen aus Kapitaldienstfinanzierung, für Zwischenfinanzierungen aus Kapitaldienstfinanzierung, für Finanzierung über Sondervermögen und demnächst noch für eine Finanzierung über eine Konzernbilanz Bremen aufgewandt wird, oder auch nur zehn Prozent und fünf Prozent der Mittel, die dabei für die Rennbahn und anderes ausgegeben werden, für Umsteuerung und neue Schwerpunkte im Bildungssystem verwandt würden - das Modell von der Reiherstraße, das Sie erwähnt haben, ist teuer -, so würde das Geld, früher an der Basis eingesetzt, uns vielleicht genauso viel helfen.

Wenn Sie diesen Gehirnschmalz in der Koalition dafür verwenden würden und endlich aufhörten, Frau Striezel, das hatten wir in der Kindergarten-debatte wieder, mit dieser Betrachtung, das eine ist nur konsumtiv, und das ist ein Makel, und das andere ist investiv, und das ist das Tolle, das kostet viel Fläche, Umwelt und so weiter, wenn Sie das einmal schaffen würden, das aus den Gedankengängen Ihrer Politik auszutreiben und Politik auch ganzheitlich zu betrachten, könnten wir dieses bildungspolitische Problem vielleicht auch finanzpolitisch besser lösen, als es bisher der Fall ist.

Die Bildungspolitik, das sage ich jetzt auch noch an dieser Stelle grundsätzlich, weil ich keine Lust habe, hier die vielen Geschichten über Modelle zu erzählen, gewinnt ja nicht nur zunehmend an Bedeutung, sondern sie ist nichts, das erst finanziert werden kann, wenn wir saniert sind. Sie ist Voraussetzung für eine langfristige Sanierung der Haushalte dieses Bundeslandes, und deshalb ist es richtig, da entschieden einzugreifen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Darum bitte ich auch die SPD entschieden, denn das ist auch Aufgabe der Regierung!

Dennoch bleibt das gesellschaftspolitische Problem, das dahinter steckt. Das ist ein Problem, das wir nicht von Bremen aus allein lösen. Das lösen wir auch nicht nur durch eine richtige Zusammenarbeit zwischen Sozialressort, Bildungsressort und gesellschaftlichen Kräften, die mit Jugendlichen arbeiten, auch nicht allein mit Arbeitgebern und Wirtschaft. Das lösen wir nur dadurch, das gilt für die Bundesregierung in Berlin, aber genauso für die Opposition, dass wir die Debatte, die jetzt über Familien- und Sozialpolitik beginnt, die durch den demographischen Wandel erzwungen wird, die erzwungen wird durch eine notwendige Verstär-

kung von Einwanderungspolitik, aufgreifen und neue gesetzliche Grundlagen für eine familienfreundliche, für eine frauenfreundliche Politik, für eine Politik, die auch die ausländischen Mitbürger finanziell und mental gleichberechtigt in dieser Gesellschaft fördert, schaffen. Nur wenn wir das insgesamt erreichen, glaube ich, kommen wir bei diesem Problem weiter. Das ist ein Bundesproblem, das ist kein rein bremisches Problem. Aber wir alle als politische Parteien sind gezwungen, uns diesem Problem zu stellen, damit wir ein Stück weiterkommen.

Entschuldigen Sie bitte, dass ich jetzt nicht auf Ihre vielen netten, interessanten Beispiele eingegangen bin, auf die wir uns fachpolitisch stürzen müssen, über die wir weiter diskutieren müssen und über die wir im Zusammenhang mit der Debatte über Schulverweigerung und über die Konsequenzen auch diskutieren werden!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Wir führen das ja noch fort!)

Ich wollte Ihnen, Frau Hövelmann, weil Sie gerade gesagt haben, wir müssen viel mehr auf die Schwachen schauen und uns das bewusst machen, sagen, wir haben auch die Chance dazu, nicht nur dahin zu schauen, sondern auch tatsächlich etwas zu tun, wenn wir hier die richtigen Beschlüsse fassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir zunächst eine kleine statistische Korrektur! Das soll um Gottes willen nichts beschönigen, aber ich möchte Sie einfach der guten Ordnung halber darauf hinweisen, dass, wenn wir von diesen 8,9 Prozent der Jugendlichen reden, die keinen Hauptschulabschluss im ersten Anlauf, wenn ich das so sagen darf, erreichen, eine nicht unerhebliche Anzahl von so genannten Seiteneinsteigern dabei ist, die in der zehnten Klasse als Migrant- oder Asylantenkinder in unser Land kommen, in diese zehnten Klassen aufgenommen werden und faktisch ohne jede Chance dastehen, einen Schulabschluss zu machen.

Diese Jugendlichen sind in die Statistik aufgenommen, und es wäre eigentlich zu kurzichtig, dies auch noch der Schule, der Gesellschaft oder den Bildungspolitikern mit anzulasten. Dies sage ich nur der guten Ordnung halber, dass man das nicht dabei vergisst.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Aber das ist doch marginal!)

Nein, das ist nicht marginal! Die Anzahl liegt pro Klasse bei einem bis zwei Schülern, die im Laufe eines zehnten Hauptschuljahres dazukommen. Das ist nicht marginal. Wenn Sie das nachher auf die Gesamtzahl berechnen, ist das doch eine ziemlich hohe Zahl.

Außerdem, darauf hat Frau Hövelmann eben hingewiesen, erreichen wir über BBFS auch wiederum eine große Anzahl von Jugendlichen, die man eigentlich, wenn man diese Zahl nüchtern betrachtet, auch mit aufnimmt. Dennoch, ich habe das zu Beginn gesagt, ich will hier nichts beschönigen, die Zahl ist nicht akzeptabel, aber es ist auch ganz klar kein Bremer Problem, dennoch sollten wir in dem kleinen Bundesland, wo viele Dinge aufgrund der Strukturen und der örtlichen Gegebenheiten wesentlich besser und vernünftiger anzugehen sind, anpacken.

Aber glauben Sie bitte nicht, meine Damen und Herren, dass es eine Frage ist, die der Staat allein regeln kann! Es gibt genügend wissenschaftliche Untersuchungen, das ist auch Ihnen, Herr Mützelburg, sicherlich bekannt, die ganz klar belegen, dass die Bildungschancen zunächst durch das Elternhaus definiert sind. Es ist überhaupt keine Frage, wenn wir die Elternhäuser, wenn wir die Familien nicht erreichen, dann schaffen wir es auch nicht, so viel Mühe wir uns geben, die Kinder zu einem Schulabschluss, so wie wir es wünschen, zu bringen. Das müssen wir unbedingt leisten, an den Familien anzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Ich teile Ihre Auffassung, dass es falsch ist, die Betrachtung in der Orientierungsstufe zu beginnen. Die Betrachtung muss im Kindergartenbereich beginnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier haben wir ganz klar Defizite, die wir in den Kindergärten schon mit angehen können. Ich wünschte mir auch hier bereits, und das wissen Sie ja, dass ich das sehr intensiv mit Frau Adolf abstimme, eine stärkere Vernetzung. Es ist nicht einzusehen, dass, wenn es Probleme mit Kindern im Hortbereich gegeben hat, die Schule bei null anfängt. Warum kann man sich nicht in einer ganz vertrauensvollen Weise austauschen? Warum muss erst ein Vierteljahr in der Schuleingangsphase überprüft werden, welche Probleme, welche Stärken, welche Schwächen die Kinder haben? Warum kann man das nicht vorher auf eine sehr diskrete und vertrauliche Art und Weise zwi-

schen Kindergarten und Grundschule abklären? Warum gelingt es uns nicht, zwischen Grundschule und Orientierungsstufe eine bessere Übergabe vorzunehmen? Warum gibt es immer wieder die Klage der aufnehmenden Lehrer an den Schulen in der Orientierungsstufe über einen Bruch zwischen Grundschule und Orientierungsstufe, zum Fördern und Fordern, meine Damen und Herren?

Ich bin der Meinung, dass wir, und das ist ja ein Thema der Koalition, wesentlich gezielter fördern müssen. Wir haben das im Bereich der Orientierungsstufe gemeinsam begonnen, den Orientierungsstufenklassen hier eine gezieltere Förderung, aber auch ein gezielteres Fordern zu ermöglichen. Beides ist ganz wichtig. Eine Früherkennung zum Beispiel im Bereich der Legasthenie ist bei uns nicht so perfekt organisiert, wie ich mir das wünsche. Es fehlt hier an Ausbildungskapazität, an Erfahrung. Hier müssen wir deutlich besser werden, und genauso sage ich Ihnen, dass wir auch im Bereich der Begabten oder auch der Hochbegabten Fehler begehen, wenn wir sie nicht erkennen und, dieser Fall ist ja vor einigen Wochen durch die Presse gegangen, wir erkennen müssen, dass sich ein hochbegabtes Kind in der Sonderschule für schwächere oder behinderte Kinder wiedergefunden hat.

Das darf nicht passieren. Da müssen wir besser in der Ausbildung und in der Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer sein, weil diese Kinder dann sehr leicht mutieren zum Klassenkasper, das ist ja immer das Beispiel bei den sehr begabten Kindern. Hier verlieren wir Kinder, für die wir Verantwortung tragen, und die finden sich dann nachher im Bereich der Totalverweigerer wieder, das hat Frau Hövelmann vorhin angedeutet. Wir haben in Bremen 200 Totalverweigerer an unseren Schulen. Diese gehen nicht hin, sie lassen sich nicht überreden und überzeugen, sie sagen, mit Schule habe ich nichts am Hut. Sie haben sich aus den Schulen verabschiedet! Da sind einige von denen dabei, die entweder von uns nicht genügend gefördert worden sind oder nicht gefordert worden sind. Das ist eine ganz wichtige Aufgabe, der wir uns noch viel mehr stellen müssen.

Aber, meine Damen und Herren, das Ganze geht nur mit Lehrerinnen und Lehrern. Da, das werden Sie die nächsten Monate, das wissen Sie, noch häufiger von mir hören, kann ich nicht zaubern angesichts eines Altersdurchschnitts von 54 Jahren, angesichts der Ausbildungsstrukturen. Diese haben alle damals, als wir studiert haben, mit uns gemeinsam an der Universität gesessen. Heute sind wir aber ein bisschen weiter, und die Lehrinhalte an der Universität, am LIS haben sich enorm gewandelt, und deshalb brauchen wir dringend

neue junge Lehrerinnen und Lehrer, die sich auch wieder ihrer Erziehungsaufgabe bewusst werden,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

die in die Familien gehen. Welcher Lehrer macht denn das heute? Es gibt einige, ich weiß das, das erlebe ich immer wieder.

Aber, meine Damen und Herren, glauben Sie mir, viele Lehrerinnen und Lehrer wissen nicht mehr, wie es zu Hause bei den Kindern aussieht! Wie wollen sie dann erkennen, wenn ein Kind auf einmal dramatisch in den Leistungen abfällt, wenn sie nicht wissen, dass es zu Hause gerade eine Trennung gegeben hat oder dass eine schwere Krankheit in der Familie gewesen ist? Das wünsche ich mir wieder verstärkt im Bewusstsein unserer Lehrerschaft. Ich kämpfe dafür, weil es angesichts der 54 Jahre und der Last, die wir auf den Lehrern abgeladen haben in den letzten Jahren oder Jahrzehnten, weiß Gott kein einfaches Problem ist.

Aber, meine Damen und Herren, bitte nicht alles nur dem Staat oder der Politik und den Politikern in die Schuhe schieben! Es geht auch nicht an, dass wir, und das erlebe ich auch ab und zu, von den Lehrerinnen und Lehrern erwarten, dass sie ihre Schüler von zu Hause abholen, um sie in den Unterricht zu bringen. Es gibt eine Verantwortung gerade der über Achtzehnjährigen, die sind dann nämlich volljährig, auch zu erkennen, dass sie nicht in einer Spaßgesellschaft leben, in der es völlig gleichgültig ist, ob sie in die Schule kommen, ob sie pünktlich kommen, ob sie bereit sind, etwas aufzunehmen.

Das ist auch eine Forderung von uns, von der Gesellschaft an die Eltern und die Schülerinnen und Schüler. Sie bekommen etwas, was der Steuerzahler finanziert. Das kostet unendlich viel Geld, und übrigens, wenn wir das weiterdenken, die Kollegin Hövelmann hat von BBFS gesprochen, das, was alles in Folge vom Staat zu finanzieren ist, kostet viel mehr Geld als der engagierte Einsatz von Beginn an. Dort also die Schwerpunkte zu setzen, auch indem wir mehr Geld in die Hand nehmen, ist deutlich besser, als anschließend zu heilen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir werden in der Debatte über die Schulverweigerung noch sehr ausführlich auf diesen Bereich eingehen, der sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang, weil alle, die verweigern, von den Totalverweigerern bis zu denen, die zeitweise den Schulbesuch verweigern, natürlich ein großes Heer derjenigen darstel-

len, die nicht zu einem Schulabschluss kommen. Ich kann nur an alle appellieren, nicht mit dem Zeigefinger auf irgendwelche Schuldigen zu zeigen, sondern zu sagen, dies ist eine Gemeinschaftsaufgabe unserer Gesellschaft. Alle gehören dazu, dazu gehört Soziales mit der Jugendhilfe, dazu gehört selbstverständlich die Bildung, dazu gehört selbstverständlich Inneres, dazu gehört auch Justiz, die uns jetzt ihre Klientel in die Erwachsenen-schule, wie Sie vielleicht auch im „Weser-Kurier“ gelesen haben, schickt.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Arbeit!)

Arbeit gehört dazu mit den Fördermaßnahmen. Wir müssen die Verantwortung erkennen, und wenn der Hauptschullehrer sagt, Gott sei Dank, heute habe ich nur 13 Schüler, vier fehlen wieder, und das sind diejenigen, die den Unterricht immer besonders aufmischen, ist das absolut falsch. Sie müssen sich am Nachmittag auf den Weg machen zu überprüfen, warum die vier Schüler nicht gekommen sind. Sie können nicht erst sechs Wochen warten, bis diese gemerkt haben, es interessiert sowieso niemanden, ob ich in den Unterricht komme.

Die Gesellschaft muss ein Interesse haben, die Schule muss ein Interesse haben, dass die Kinder in die Schule gehen, das Lehrangebot annehmen, um zu einem Schulabschluss zu kommen, um nicht in diese furchtbare Laufbahn, ich will das Wort Karriere nicht in den Mund nehmen, zu kommen. Meine Damen und Herren, das geht aber nur gemeinsam und vernetzt, indem sich alle dazu bereit erklären, auch das Ihre zu tun. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/308 S, auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 26 vom 19. April 2001
(Drucksache 15/300 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 27 vom 8. Mai 2001
(Drucksache 15/306 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 1998

Mitteilung des Senats vom 19. Oktober 1999
(Drucksache 15/39 S)

Wir verbinden hiermit:

Jahresbericht 2000 über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und der Haushaltsrechnung 1998 der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) des Rechnungshofs vom 28. August 2000

(Drucksache 15/205 S)

und

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 1998 (Mitteilung des Senats vom 19. Oktober 1999 - Drs. 15/39 S) und zum Jahresbericht 2000 des Rechnungshofs (Drs. 15/205 S vom 28. August 2000) vom 24. April 2001

(Drucksache 15/301 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über die Entlastung des Senats, das ist die Drucksachen-Nummer 15/39 S, abstimmen.

Wer dem Senat gemäß Paragraph 14 Absatz 1 der Landeshaushaltsordnung in Verbindung mit Paragraph 118 Absatz 1 der Landeshaushaltsordnung Entlastung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft erteilt dem Senat Entlastung.

(Einstimmig)

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses mit der Drucksachen-Nummer 15/301 S.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Jahresbericht des Rechnungshofs, Drucksache 15/205 S, und dem Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 15/301 S, Kenntnis.

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Erhebung von Gebühren für die Beseitigung von Tierkörpern, Tierkörperteilen und tierischen Erzeugnissen in der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 24. April 2001 (Drucksache 15/302 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Erhebung von Gebühren für die Beseitigung von Tierkörpern, Tierkörperteilen und tierischen Erzeugnissen in der Stadtgemeinde Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

66. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983

Vege sack/Blumenthal (Bremer Vulkan)

Mitteilung des Senats vom 24. April 2001

(Drucksache 15/303 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Plan zur sechsundsechzigsten Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983 beschließen und den Senat beauftragen möchte, gleichzeitig mit dem Beschluss zur sechsundsechzigsten Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983 den Flächennutzungsplan in der vorliegenden Form neu als Flächennutzungsplan Bremen 2000 zu verkünden, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2217 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Borgfeld zwischen Hamfhofsweg, Am Großen Dinge (zum Teil einschließlich) und Kuhweideweg

Mitteilung des Senats vom 24. April 2001 (Drucksache 15/304 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2217 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Inneres

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich. Ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 18.05 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 15. Mai 2001

Anfrage 14: Strafverfolgung gegenüber jugendlichen Serientätern

Wir fragen den Senat:

Treffen nach Kenntnis des Senats Presseinformationen zu, dass zwei jugendliche Straftäter libanesischer Nationalität erst nach der Begehung von 93 beziehungsweise 57 zum Teil schweren Straftaten in Untersuchungshaft genommen wurden, und wie begründet die zuständige Justizbehörde ihr Vorgehen?

Welche Auswirkungen hat dieses Verhalten der Justiz nach Auffassung des Senats auf die Motivation der ermittelnden Beamten der Polizei, immer wieder ohne sichtbare Konsequenz die Strafverfolgung gegen solche Serientäter einleiten zu müssen, und wie schätzt der Senat die Wirkung einer solchen „Konsequenz“ in der Strafverfolgung hinsichtlich der einerseits generalpräventiven und andererseits erzieherischen Zielsetzung von Strafen insgesamt ein?

Welche aufenthaltsrechtlichen Folgen werden nach Kenntnis des Senats in den konkreten Fällen gezogen, und welche müssten nach Auffassung des Senats im Allgemeinen gegenüber Serientätern - eventuell unter Einbeziehung der Erziehungsberechtigten - zur Anwendung kommen?

Gagelmann, Eckhoff und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Erstens: Gegen den heute fünfzehnjährigen Beschuldigten waren bei der Staatsanwaltschaft 65 Ermittlungsverfahren anhängig. Davon mussten 53 wegen Strafmündigkeit beziehungsweise mangels Beweises eingestellt werden. Von den Verfahren wegen Taten, die der Beschuldigte als Strafmündiger begangen hat, sind sieben eingestellt worden. Es handelte sich um den Vorwurf des Diebstahls und der Beförderungerschleichung. In fünf Fällen wegen Diebstahls und Beihilfe zur Sachbeschädigung erfolgte Anklage zum Amtsgericht Bremen. Am 22.1.2001 gab der Jugendrichter dem Beschuldigten auf, sich für die Dauer von sechs Monaten der Betreuung durch das Amt für Soziale Dienste zu unterstellen. Ein Sachverständiger hatte dem Jugendlichen in der Hauptverhandlung Verhaltensstörungen und Sozialisationsdefizite bescheinigt. Das Gericht ver-

mochte schädliche Neigungen in einem Umfang, der eine Jugendstrafe erforderlich macht, noch nicht festzustellen.

Die strafrechtliche Entwicklung des zweiten, heute 16 Jahre alten Beschuldigten ist ähnlich verlaufen. Dieser ist bereits am 13.6.2000 durch den Jugendrichter wegen Raubes und mehrerer Diebstähle zu einer Jugendstrafe von sechs Monaten zur Bewährung verurteilt worden.

Wegen der am 17. und 18.3.2001 begangenen Taten hat das Amtsgericht Bremen Haftbefehl gegen beide Beschuldigten erlassen. Sie befinden sich seit dem 19.3.2001 in Untersuchungshaft. Die Staatsanwaltschaft hat am 30.4.2001 wegen räuberischer Erpressung in zwei Fällen Anklage zum Jugendschöffengericht erhoben.

Zweitens: Nach Einschätzung des Senats ist in einem Rechtsstaat die Motivation ermittelnder Polizeibeamter nicht allein von den Entscheidungen unabhängiger Gerichte abhängig. Motivation muss vielmehr die Wahrheitsfindung und die Gewährleistung eines rechtsstaatlichen Verfahrens sein.

Bei jugendlichen Straftätern ist der Erziehungsgedanke des Jugendstrafrechts leitendes Prinzip. Dies setzt eine schnelle und konsequente Reaktion, zum Beispiel in Form des vereinfachten Jugendverfahrens voraus. Dabei wird im Einzelfall geprüft, ob die Verfestigung des abweichenden Verhaltens durch geeignete sozialpädagogische Angebote verändert werden kann.

Unter Umständen kann der Jugendarrest junge Straftäter von einem Einstieg in eine kriminelle Karriere abhalten.

Drittens: Ausweisungen und Abschiebungen von ausländischen Straftätern werden konsequent durchgeführt. Die Fälle, in denen aufgrund der Straffälligkeit ein für die Allgemeinheit besonders gefährliches Verhalten festgestellt wurde, werden dabei vorrangig bearbeitet. Voraussetzung für die Durchführung der Abschiebung ist das Fehlen von Abschiebungshindernissen.

In vielen Fällen, in denen Ausländer angegeben hatten, staatenlose Kurden aus dem Libanon zu sein, konnte inzwischen eine türkische Staatsangehörigkeit nachgewiesen werden. Der Senat geht davon aus, dass auch die Abschiebung von Straftätern aus dem genannten Personenkreis

nunmehr kurzfristig erfolgen kann. Handelt es sich um Minderjährige, erfolgt die Abschiebung zusammen mit der Familie oder einzelnen erwachsenen Familienangehörigen, sofern die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen.

Anfrage 16: Schließung des Jugendhauses Grohn

Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die von der Hans-Wendt-Stiftung beschlossene Einstellung des Betriebes des Jugendhauses Grohn zum 31.8.2001?

Welche Möglichkeiten bestehen nach Einschätzung des Senats, die Hans-Wendt-Stiftung noch adäquat an den Planungen des Amtes für Soziale Dienste für die Jugendarbeit im Bereich Haven Hööv't zu beteiligen, um so diese Schließung zu verhindern?

Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Der Senat begrüßt die Absicht, im Zuge des Bauvorhabens Haven Hööv't den Neubau einer in den Baukörper integrierten Jugendeinrichtung vorzusehen. Im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung kann hierüber für das Mittelzentrum Vegesack ein attraktiver und zeitgemäßer Ort für Jugendarbeit geschaffen werden.

Die für den Stadtteil für die Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung stehenden Mittel reichen nicht aus, um zwei Jugendeinrichtungen in unmittelbarer Nachbarschaft zu fördern. Daher kann dem bisherigen am Rande des Areals von der Hans-Wendt-Stiftung betriebenen Jugendhaus Grohn durch das Amt für Soziale Dienste keine Finanzierungsperspektive geboten werden. Die Entscheidung der Hans-Wendt-Stiftung wird daher vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales bedauert, aber für nicht vermeidbar gehalten.

Die Klärung der formalen und rechtlichen Grundstücks-, Finanzierungs- und Eigentumsfragen für das Neubauvorhaben wird von der Stadtgemeinde als Grundstückseigentümerin gemeinsam mit dem Baumanagement Bremen, der Wirtschaftsförderung und dem Investor vorgenommen. Hieran sind keine Träger oder Einrichtungen der Jugendarbeit zu beteiligen.

Die inhaltliche Planung für die neue Jugendeinrichtung wird in einem Projektkreis vorgenommen, an dem die Hans-Wendt-Stiftung, der Mädchentreff Lilas Pause, das Freizeitheim Alt-Aumund, Schulen, das Arbeitsamt, das Quartiermanagement Grohn, das Amt für Soziale Dienste und der Ortsamtsleiter beteiligt sind. Dieser Kreis hat sich am 26.1.2001 konstituiert und bisher dreimal getagt. An den beiden letzten Treffen des Projektkreises hat trotz persönlicher Einladung kein Vertreter der Hans-Wendt-Stiftung mehr teilgenommen. Eine Begründung ist nicht bekannt. Eine Entscheidung über die zukünftige Trägerschaft der neuen Jugendeinrichtung ist noch nicht getroffen worden.